It. coll 85 (A) 17,2

Graf von Dillen.

Sprengel Bibl.

<36615932580015

<36615932580015

Bayer. Staatsbibliothek

F. A. Michaux's, M. D.
Mitglieds der Naturhistorischen Gesellschaft zu Paris, Korrespondenten der Ackerbau-Gesellschaft des Dept. der Seine und Oise u. s. w.

Reise in das Innere der Nordamerikanischen Freistaaten, westwärts der Alleghany-Gebirge.

Aus dem Französischen.

Mit einigen Zusätzen und Anmerkungen herausgegeben von T. F. Ehrmann.

Mit einer Charte.

Weimar,
im Verlage des F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs.
1805.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Die interessante neue Reisebeschreibung, die hier dem Teutschen Publikum in einer getreuen und unabgekürzten Uebersetzung vorgelegt wird, hat im Originale den Titel:

Voyage à l' Ouest des Monts *Alléghanys*, dans les Etats de l' *Ohio*, du *Kentucky* et du *Tennessée*, et retour à *Charleston* par les *Hautes-Carolines*; contenant les détails sur l' état actuel de l' Agriculture et des productions naturelles de ces coutrées,

ainsi que des renseignemens sur les rapports commerciaux qui existent entre ces Etats et ceux situés à l'est des montagnes et la Basse-Louisiane; entrepris pendant l'an X — 1802 sous les auspices de S. E. M. Chaptal, Ministre de l'intérieur etc. par *F. A. Michaux* etc. Paris. 1804. 312 Seiten in 8, mit einer großen Charte.

Der Verfasser dieser Beschreibung einer auf Veranstaltung der Französischen Regierung unternommenen Reise ist ein schon rühmlichst bekannter Naturforscher, dessen Vater auch als Naturforscher mehrere Theile der Erde bereiset hat, und erst vor kurzer Zeit als Märtyrer seines Eifers für die Naturkunde auf Madagaskar gestorben ist. Daß sein würdiger Sohn ganz in seine Fußtapfen tritt,

beweist diese Reisebeschreibung, die den allgemeinen Beifall der Kenner erhalten hat und auch für den bloßen Lesefreund eine unterhaltende Lektüre ist.

Wir lernen aus derselben das Innere der Nordamerikanischen Freistaaten, das so hoch aufblühende Westliche Gebiet, weit genauer kennen, als frühere Reisebeschreiber, sogar Volney, es schilderten; der unbedeutenden Nachrichten Anderer nicht zu gedenken; und dadurch wird unsere Erdkunde ansehnlich erweitert. Nur Schade, daß Hr. Michaux nicht ausführlicher geschildert hat, da er so treffend, so wahr und so gefällig skizzirt.

Außer ein Paar Anmerkungen sind dieser Uebersetzung einige neue kurze und bisher zerstreute Beiträge zur Kenntniß der Nordamerikanischen Freistaaten, als Zusätze beigefügt worden.

Die Charte, welche die inneren Gegenden der Nordamerikanischen Freistaaten so schön darstellt, und eine Ergänzung aller unserer frühern Charten nöthig macht; auf welcher auch des Verfassers Reiseroute angegeben ist, liegt dieser Uebersetzung in einer treuen Kopie bei.

T. F. Ehrmann.

Inhalt.

Seite

Erstes Kapitel.

Abreise von Bordeaux. — Ankunft zu Charlestown. — Bemerkungen über das gelbe Fieber. — Schilderung der Stadt Charlestown. — Bemerkungen über einige Bäume des alten Kontinents, die in einem botanischen Garten bei dieser Stadt gezogen wurden. 3

Zweites Kapitel.

Abreise von Charlestown nach New-York. — Kurze Schilderung dieser Stadt. — Botanische Wanderungen nach New-Yersey. — Bemerkungen über die Quercitron-Eiche und die Nußbäume des Landes. — Abreise von New-York nach Philadelphia. — Aufenthalt daselbst. 14

Drittes Kapitel.

Abreise von Philadelphia nach den westlichen Gegenden. — Verbindungen zu Lande in den vereinigten Staaten. — Ankunft zu Lancaster. — Beschreibung

Seite

dieser Stadt und ihrer umliegenden Gegenden. — Abreise. — Kolombia. — Reise durch Susquehannah, York, Dover, Carlisle. — Ankunft zu Shippensburg. — Bemerkungen über den Ackerbau längs dieser Strecke. 23

Viertes Kapitel.

Abreise von Shippensburg nach Straßburg. — Reise über die blauen Berge (Blue-ridges). — Eine neue Art von Rhododendron. — Fahrt über den Fluß Juniata. — Gebrauch der Spitzen der magnolia acuminata. — Ankunft zu Bedford-Court-House. — Ausschweifungen der Einwohner daselbst. — Abreise von Bedford. — Reise über den Alleghany-Berg und Laurel-Hill. — Ankunft zu West-Liberty-Town. 32

Fünftes Kapitel.

Abreise von West-Liberty-Town, um mitten in den Bergen einen Strauch zu suchen, der gutes Oel gäbe. — Eine neue Art Azalea. — Das Thal von Ligonier. — Erdkohlen-Minen. — Greensburg. — Ankunft zu Pittsburg. 42

Sechstes Kapitel.

Schilderung von Pittsburg. — Handelsverkehr dieser Stadt und der umliegenden Oerter mit Neu-Orleans. — Schiffsbau. — Beschreibung der Flüsse Monongahela und Alleghany. — Städte, die an ihren Ufern liegen. — Ackerbau. — Ahornzucker. 50

Seite

Siebentes Kapitel.

Vom Ohio. — Schiffahrt auf diesem Flusse. — M. S. Craft. — Zweck seiner Reise. — Nachrichten von dem Staate von Vermont. 59

Achtes Kapitel.

Abreise von Pittsburg nach Kentucky. — Reise zu Lande bis Wheeling. — Zustand des Ackerbaues in dieser Strecke. — West-Liberty-Town in Virginien. — Wheeling. 65

Neuntes Kapitel.

Abreise von Wheeling nach Mariette. — Ansicht der Ufer des Ohio. — Beschaffenheit der Wälder. — Außerordentliche Größe einiger Arten Bäume. 70

Zehntes Kapitel.

Mariette. — Schiffsbau. — Abreise nach Gallipolis. — Ein Kentucky-Boot (Kentucky-boat.) — Point-Pleasant. — Der große Kenhaway. 75

Eilftes Kapitel.

Gallipolis. — Zustand der Französischen Kolonie am Scioto. — Alexandrien am Ausflusse des großen Scioto. — Ankunft zu Limestone in Kentucky. 81

Zwölftes Kapitel.

Fische und Schaalthiere im Ohio. — Bewohner der Ufer desselben. — Ackerbau. — Der Amerikanische Emigrant. — Handelsverkehr in diesem Theile der vereinigten Staaten. 88

Seite

Dreizehntes Kapitel.

Limestone. — Straße von Limestone nach Lexington. — Washington. — Salzgruben von Mays-Lick. — Millesburg. — Paris. 96

Vierzehntes Kapitel.

Lexington. — Fabriken daselbst. — Handel. — Der Dr. S. Brown. 101

Fünfzehntes Kapitel.

Abreise von Lexington. — Weinbau in Kentucky. — Die Flüsse Kentucky und Dick. — Reise nach Nasheville. — Mulder-Hill. — Der Green-River. 109

Sechzehntes Kapitel.

Reise durch die Barrens (Auen). — Wohnplätze an der Straße dieser Gegend. — Ansicht der Gegend. — Pflanzen, die man hier findet. — Ankunft zu Nasheville. 118

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Kentucky. — Natürliche Beschaffenheit des Bodens. — Erste Niederlassungen daselbst. — Ungewißheit des Eigenthums. — Volksmenge. 127

Achtzehntes Kapitel.

Unterschied der Ländereien. — Bäume die jedem Boden besonders eigen sind. — Schinseng. — Thiere, welche in Kentucky einheimisch sind. 134

Seite

Neunzehntes Kapitel.

Verschiedene Arten von Anbau in Kentucky. — Ausfuhr der Landes-Produkte. — Pfirschen. — Auflagen. 146

Zwanzigstes Kapitel.

Besondere Bemerkungen über die Sitten der Einwohner von Kentucky. — Pferde und andere Thiere. — Nothwendigkeit, den Thieren Salz zu geben. — Wilde Pferde von den Ebenen in Neu-Mexiko. — Ausfuhr von Eingesalzenem. 154

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Nasheville. — Handelsverkehr daselbst. — Nachrichten über die Niederlassungen zu Natchez. 163

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Reise nach Knoxville. — Ankunft bei dem Fort Blount Bemerkungen über die Austrocknung der Flüsse im Sommer. — Fruchtbarkeit des Bodens. — Fahrten im Kanot auf dem Cumberland-Flusse. 168

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Reise von dem Fort Blount nach West-Point durch die Wilderneß, (Wüste). — Botanische Wanderungen am Roaring-River. — Ansicht der Ufer dieses Flusses. — Salzige Produkte, welche man hier antrifft. — Die Tscherokesen-Indianer. — Ankunft zu Knoxville. 172

Seite

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Knoxville. — Handelsverkehr. — Bäume die in dieser Gegend wachsen. Einige Stücken Auen, die in Wälder verwandelt sind. — Der Fluß Nolachuky. — Greenville. — Ankunft zu Jonesborough. 181

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über den Staat von Tenessie. — Die Flüsse Cumberland und Tenessie. — Was man unter Ost-Tenessie oder Holston, und West-Tenessie oder Cumberland versteht. — Die ersten Niederlassungen in West-Tenessie. — Bäume die hier einheimisch sind. 187

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Verschiedene Arten von Feldbau in West-Tenessie, besonders Baumwollenbau. — Häusliche Verfertigung baumwollener Arbeiten, wozu die Gesetze dieses Staats ermuntern. — Die von einigen Emigranten eingeführte Mode, Ländereien zu verpachten. 194

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ost-Tenessie, oder Holston. — Landbau. — Volksmenge. — Handelsverkehr. 199

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Abreise von Jonesborough nach Morganton, im nördlichen Karolina. — Reise über den Eisenberg. — Aufenthalt in den Gebirgen. — Reise

Seite

über die blauen Berge und die Berge von Linneville. — Ankunft zu Morganton. 203

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Beobachtungen über diesen Theil der Alleghanys-Gebirge. — Salamander, welche sich in den Waldströmen befinden. — Bärenjagd. 208

Dreißigstes Kapitel.

Morganton. — Abreise nach Charlestown. — Lincolnton. — Chester. — Winesborough. — Columbia. — Ansicht des Landes auf dieser Straße. — Landbau. 213

Ein und dreißigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Karolina und Georgien. — Landbau und besondere Produkte der Hochländer dieser Staaten. 221

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den platten Ländern der Karolinen und Georgien. — Landbau, der hier getrieben wird. — Volksmenge. — Ankunft zu Charlestown. 227

Seite

Zusätze.

1. Auszug aus einem Briefe aus Neu-York. 237
2. Auszug eines Schreibens aus Philadelphia. 240
3. Auszug aus einem Briefe von Neu-Orleans. 242
4. Auszug aus einem Briefe des Obersekretairs von St. Vincent am Wabasch im Innern von Nordamerika. 244
5. Nachrichten aus den Nordamerikanischen Freistaaten. 248
6. Auszug aus einem Briefe aus Washington in Nordamerika. 249

F. A. Michaux's M. D.

Reise in das Innere

der

Nordamerikanischen Freistaaten

westwärts der Alleghany-Gebirge.

Aus dem Französischen.

Vorläufige Anmerkungen.

In den vereinigten Staaten wird nach Dollars gerechnet.

Ein Dollar ist so viel als ein Spanischer Piaster, der gewöhnlich fünf Livres fünf Sous Franz. Geld (= 1 Thlr. 8 Ggr) beträgt.

Den Dollar theilt man in halbe, viertel, achtel und sechzehntel ein. Zehn Dimes machen einen Dollar, und ein Dime gilt zehn Cents. Die kleinste Münze ist ein halber Cent.

Die ausgeprägte Goldmünze ist der Adler, welcher zehn Dollars gilt.

Fünf Acker machen einen Arpens weniger $3\frac{4}{9}$ Ruthen Wasser- und Waldmaaß, wo die Ruthe zwei und zwanzig Fuß hält. Die nämlichen fünf Acker sind eben so viel als sechs Arpens acht $\frac{1}{6}$ Ruthe Pariser Maaß, die Ruthe zu achtzehn Fuß.

Der Scheffel Weitzen wiegt sechzig bis fünf und sechzig Pfund, Mais hingegen funfzig bis fünf und funfzig.

Hundert Pfund Englisch Gewichte machen zwei und neunzig und $\frac{2}{3}$ Pfund schwer Gewichte.

Die Amerikanische Meile hält achthundert sechs und zwanzig Toisen; drei Meilen machen also beinahe eine gemeine Französische Lieue von 2,500 Toisen.

Bayerische Staatsbibliothek München

F. A. Michaux's, M. D.

Reise in das Innere der Nordamerikanischen Freistaaten westwärts der Alleghany-Gebirge.

Erstes Kapitel.

Abreise von Bordeaux. — Ankunft zu Charlestown. — Bemerkungen über das gelbe Fieber. — Schilderung der Stadt Charlestown. — Bemerkungen über einige Bäume des alten Kontinents, die in einem botanischen Garten bei dieser Stadt gezogen wurden.

Da Charlestown in Süd-Karolina der Ort meiner ersten Bestimmung war, so begab ich mich nach Bordeaux, weil in diesem Haven der stärkste Handel mit dem mittäglichen Theile der vereinigten Staaten getrieben wird, und beinahe immer Schiffe aus verschiedenen Gegenden Nordamerikas hier vor Anker liegen. Am 7. Fruktidor, Jahr IX. (25. August 1801) begab ich mich auf das Schiff John und Franz, das der nämliche Kapitain kommandirte, der mehrere Jahre

vorher mich nach Europa gebracht hatte, und vierzehn Tage nach unserer Abfahrt befanden wir uns auf der Höhe der Azorischen Inseln, wo uns eine Windstille überfiel. Wir waren den Inseln St. Georg und Graziosa ganz nahe, so daß wir nicht nur die Häuser sehen konnten, die uns aus Steinen und Kalk gebaut zu seyn schienen, sondern auch den jähen Abhang des Erdreichs, das durch Zäune abgetheilt war, um wahrscheinlich das Eigenthum der verschiedenen Besitzer zu unterscheiden. Diese Inseln bestehen größtentheils aus hohen Hügeln, die sich nach verschiedenen Richtungen ziehen, und über ihren ragt die Spitze der Insel Pico hervor. Wie ausgeschweift steigt sie pyramidenförmig majestätisch über die Wolken, die gerade damals von der untergehenden Sonne vergoldet wurden, und einen prächtigen Anblick gewährten. Da sich bald wieder ein leichter Wind erhob, so konnten wir nicht lange diese reizende Ansicht genießen; die Segel wurden aufgezogen, und den 18. des folgenden Monats Brümaire, (9. Oktbr. 1801) befanden wir uns auf der Rheede von Charlestown. Mit uns warfen zugleich zwei andere Schiffe die Anker, welche beide von Bordeaux abgesegelt waren, und zwar das eine achtzehn Tage, das andere aber einen Monat vor uns.

Es ist ein freudiges Gefühl, nach einer langen Fahrt zum erstenmal wieder ans Land zu gehen, allein diese Freude wurde uns jetzt ziemlich verbittert, indem der Lootse uns die Nachricht brachte, daß in Charlestown das gelbe Fieber viel Menschen weggerafft habe, und noch

immer fortwüthe. Für die Passagiere, deren vierzehn auf unserem Schiffe waren, war dies ein Donnerwort, weil fast alle Aeltern oder Freunde in der Stadt hatten, und beim Aussteigen zitterte jeder vor dem Augenblicke, wo er eine traurige Nachricht erhalten würde. Doch kaum hatten wir die Anker geworfen, als diejenigen, welche noch nicht an das heiße Klima gewöhnt waren, und nie hier gewohnt hatten, von ihren Freunden auf die Insel Sulivan gebracht wurden. Diese Insel liegt sieben Meilen von Charlestown, und ihr trockener, unfruchtbarer Boden zeigt zwar nicht die geringste Vegetation, allein sie wird von den Seewinden bestrichen, und die Luft wird dadurch frisch und angenehm. Seit nun die gallichte Entzündungskrankheit, welche unter dem Namen des gelben Fiebers allgemein bekannt ist, alle Sommer regelmäßig in Charlestown regiert, begeben sich Viele auf diese Insel; und eine Menge Einwohner und Pflanzer, die den auf dem Lande herrschenden Wechselfiebern entgehen wollten, sich in die Stadt begaben, um nicht unter den sieben Zehntheilen zu seyn, die von jenen Fiebern weggerafft werden, haben nun wieder Häuser auf dieser Insel erbauet, um der Wuth des gelben Fiebers zu entgehen. Gewöhnlich bleibt man auf dieser Insel vom ersten Julius bis zum ersten Froste, der gemeiniglich den fünfzehnten November eintritt, und wer kein eigenes Haus auf der Insel hat, kann sich auch einmiethen. Fremde, die eben aus Europa, oder den mitternächtlichen Staaten Amerikas kommen, und sich auf dieser Insel niederlassen, werden, wie man

aus der Erfahrung weiß, nie vom gelben Fieber angegriffen.

So wichtig alle diese Gründe waren, so konnte ich mich doch nicht entschließen, meinen Aufenthalt auf dieser Insel zu nehmen, und die Zeit traurig und langweilig zuzubringen; ich verwarf also den guten Rath meiner Freunde und blieb in der Stadt. Indessen wurde ich beinahe ein Opfer meiner Hartnäckigkeit, da wenige Tage nach meiner Ankunft sich die ersten Symptome dieser furchtbaren Krankheit bei mir zeigten, und ich mußte einen ganzen Monat leiden, ehe ich außer Gefahr war.

Das gelbe Fieber wüthet nicht in jedem Sommer gleich heftig, allein wenn man dies gleich aus Erfahrung weiß, so hat man doch noch keine charakteristischen Kennzeichen, nach denen man das mehr oder minder bösartige dieser Krankheit bestimmen könnte. Fremde werden von dieser Krankheit immer mehr angegriffen, als die Einwohner der Stadt; und wenn von jenen acht Zehntheile sterben, wie dies der Fall bei meiner Ankunft war, so sterben von den Einwohnern weit weniger. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß wenn in den Monaten Julius, August, September und Oktober, wo diese Krankheit gewöhnlich herrscht, Personen sich bloß auf einige Tage von Charlestown entfernen, sie bei ihrer Rückkunft weit eher vom Fieber überfallen werden, als diejenigen, welche nicht aus der Stadt gekommen sind. Eben so sind die Einwohner von Ober-Karolina, die zwei bis dreihundert Meilen entfernt sind, in der nämlichen Ge-

fahr als die Fremden, und die näher wohnenden sind auch nicht immer vor dieser Krankheit sicher.

Man sieht hieraus leicht, daß ein Drittheil des Jahres über, alle Verbindung zwischen der Stadt und dem Lande so gut wie aufgehoben ist; Niemand geht in die Stadt, wenn er nicht muß, und dann bleibt er gewiß nie des Nachts darinne. Was man in der Stadt nöthig hat, wird von Negern auf dem Lande herbeigeschafft, weil diese von dem gelben Fieber nicht angegriffen werden, aber Fremde hüten sich sehr, der Stadt nahe zu kommen. Als ich daher im Monat Oktober 1802 aus den westlichen Gegenden nach Charlestown zurückreisete, so traf ich auf dem ganzen Wege, der doch sonst sehr gangbar ist, in einer Strecke von dreihuudert Meilen, nicht einen an, der nach dieser Stadt gereiset wäre, und in den Häusern wo ich blieb, konnte man es gar nicht begreifen, daß man so wichtige Geschäfte haben könnte, um in dieser Jahreszeit sich nach Charlestown zu begeben.

Vom Monat November hingegen bis zum Monat Mai bekömmt das Land eine ganz andere Ansicht, und alles fängt gleichsam von Neuem zu leben an. Wie aus tiefem Schlummer erwacht der Handel, die unterbrochenen Verbindungen werden wieder hergestellt, und auf den Straßen sieht man eine Menge Fuhrwerk, welches die Produkte des Landes nach der Stadt bringt. Ueberall jagen Kutschen und Chaisen vorüber, die eine beständige Verbindung zwischen der Stadt und den nahgelegenen Wohnplätzen unterhalten, wo die Eigenthümer einen

Theil dieser Jahreszeit zubringen, und so wird durch Handel und Wandel Charlestown jetzt eben so lebhaft und angenehm, als es vorher todt und traurig war.

In Charlestown hat man die allgemeine Meinung, daß das gelbe Fieber, welches sowohl hier als zu Savannah jeden Sommer wüthet, gerade das nämliche sey, welches in den Kolonien herrscht, und daß es nicht anstecke; in den nördlichen Städten hingegen hat man diese Meinung nicht allgemein angenommen, weil man aus Erfahrung weiß, daß die Einwohner eben so leicht von dieser Krankheit überfallen werden, als die Fremden. Wenn sich daher in New-York oder Philadelphia diese Krankheit äußert, so entfernt sich jeder von seinem Nachbar, der von derselben angegriffen ist, aber man hat auch dabei einen kostbaren Vortheil, der den Bewohnern von Charlestown unbekannt ist, daß nämlich das Land um Philadelphia und New-York herum angenehm und gesund ist. Zwei bis drei Meilen von diesen Städten ist man völlig sicher, und wenn auch das Fieber noch so sehr darinne wüthete.

Ich hoffe, daß man mir diese kleine Digression verzeihen wird, da sie für den Reisenden immer nützlich seyn kann. Jeder nämlich, der in die südlichen Gegenden der vereinigten Staaten reiset, läuft unstreitig Gefahr, wenn er in den Monaten Julius, August, September und Oktober ankommt, da er hingegen in den anderen Monaten nichts zu befürchten hat. Ehemals war

ich, wie viele andere, der Meinung, daß eine strenge Lebensart, bei der jede Wallung des Blutes vermieden wird, gegen diese Krankheit sichere, allein in jedem Jahre beweist die Erfahrung, daß auch diejenigen, welche sich dieser, unstreitig sehr guten Diät unterwerfen, eben so wenig von diesem Fieber verschont werden, als diejenigen, welche gar keine Diät halten.

Charlestown liegt an dem Zusammenflusse der Flüsse Ascheley und Kooper, und hat etwa eine Meile im Umfange. Mitten in der Hauptstraße würde man beide Flüsse sehen können, wenn nicht ein öffentliches Gebäude am Ufer des Kooper die Aussicht verhinderte. Der Theil der Stadt, welcher am Ascheley liegt, ist der volkreichste, und hier wird auch der stärkste Handel getrieben. Zur Erleichterung des Ein- und Ausladens der Schiffe gehen die Abtheilungen des Kais weit in den Fluß hinein, und bestehen aus Stämmen von Kohlpalmen, die ins Quadrat über einander befestiget werden. Diese Holzart ist zwar von Natur sehr schwammigt, allein man weiß aus Erfahrung, daß sie im Wasser weit länger dauert, als jedes andere Holz in dieser Gegend, und so wendet man sie vortheilhaft zu allen Arten von Wasserbau an.

Die Straßen von Charlestown sind breit aber nicht gepflastert; nur an den Seiten der Häuser sind gepflasterte Fußwege von Backsteinen; ist man daher genöthiget, diese zu verlassen, und in den Fahrweg zu gehen, so tritt man bis an den Knorren in Sand. Die-

ser Sand hat noch das Unangenehme, daß er beständig stäubt, und von dem leichtesten Winde in die Buden geweht wird, um so mehr, da hier eine Menge Kutschen und Karriolen, die in keiner Stadt von Amerika so zahlreich sind, beständig durch die Straßen jagen, und zur größten Beschwerde des Fußgängers Wolken von Sande umherstreuen. In gewissen Zwischenräumen sind Plumpbrunnen angebracht, aus denen die Einwohner ihr Wasser erhalten, das aber so brakisch ist, daß man sich wundern muß, wie ein Fremder sich daran gewöhnen kann. Sieben Zehntheile der Stadt bestehen aus Häusern von Holz, die übrigen sind von Backsteinen erbauet. Nach der letzten Berechnung bestand im Jahre 1803 die Volksmenge, mit Einschluß der Fremden, aus 10,690 Weißen und 9,050 Sklaven.

Für einen Fremden, der nach Charlestown, so wie in jede andere Stadt der vereinigten Staaten kommt, ist es unangenehm, daß er weder eingerichtete Gasthöfe noch Miethzimmer zu seiner Wohnung erhalten kann, so wenig als er Wirthstafeln oder Speisewirthe antrifft, wo er an Tisch gehen kann; alles dies wird durch die sogenannten Kosthäuser (pensions) ersetzt, wo er für Wohnung, Tisch und Licht wöchentlich zwölf bis zwanzig Piaster bezahlen muß. Dieser ungeheure Preis steht mit den Lebensmitteln gar nicht im Verhältnisse; denn wenn auch die Früchte etwas theurer sind als das Fleisch, so kostet doch ein Pfund Rindfleisch selten mehr als zwölf Sous, und außer den mancherlei Lebensmitteln, welche das Land selbst liefert, werden noch

eine Menge aus anderen Gegenden gebracht. Denn der Haven von Charlestown ist beständig voll kleiner Fahrzeuge, welche von Boston, Newport, New-York, Philadelphia und allen kleinen Zwischenhäfen kommen, und mit Mehl, Eingesalzenem, Kartoffeln, Zwiebeln, Möhren, Rüben, Hafer, Mais und Heu beladen sind.

Breter und Zimmerholz machen ebenfalls einen wichtigen Artikel der Einfuhre aus, und wenn sie gleich oft drei bis vierhundert Meilen weit hergebracht werden, so sind sie doch wohlfeiler und besser, als die des Landes.

Im Winter werden die Märkte von Charlestown aus den nördlichen Gegenden der vereinigten Staaten mit lebendigen Seefischen versehen, und um sie fortzubringen, hat man dazu besonders eingerichtete Fahrzeuge, in welche immer frisches Seewasser dringt. Die Schiffe welche diesen Handel treiben, nehmen zur Rückladung Reis und Baumwolle, welche beide Artikel größtentheils wieder nach Europa verführt werden, da die Transportkosten in den nördlichen Staaten immer geringer sind, als in den südlichen. Was von gesponnener Baumwolle hier bleibt, kann nicht einmal von den wenigen Manufakturen alles verarbeitet werden, es geht daher immer noch ein Theil auf das Land, wo die Weiber eine Art grober Tücher zum Hausgebrauch daraus verfertigen.

Das Holz ist sehr theuer in Charlestown, denn die Klafter kostet vierzig bis fünfzig Franken. Die-

ser Preis ist wirklich auffallend, wenn man bedenkt, daß kaum sechs Meilen von der Stadt, und oft nicht einmal so weit unermeßliche Wälder angehen, und der Transport des Holzes durch die beiden Flüsse erleichtert wird, an welchen die Stadt liegt; allein der Arbeitslohn für das Holzfällen ist ungeheuer, und dadurch wird das Brennholz so theuer. Viele Privatleute brennen daher auch Erdkohlen, die man aus England bringt.

So bald meine Gesundheit hergestellt war, verließ ich Charlestown, und begab mich auf ein kleines Dorf, zehn Meilen von der Stadt, wo mein Vater einen botanischen Garten angelegt hatte. Hier pflanzte und zog er die Pflanzen, welche er auf seinen langen, mühsamen Reisen gesammelt hatte, die er aus warmer Liebe zur Wissenschaft fast alle Jahre in die verschiedenen Gegenden von Amerika machte. Da es stets sein einziges Bestreben war, dem Lande, wo er sich befand, nützlich zu werden, so dachte er auch darauf, ob nicht einige Pflanzen des alten Kontinents für das Klima des südlichen Karolinas paßten. Er zeigte sie in einer Abhandlung an, welche er in der Gesellschaft des Ackerbaues zu Charlestown vorlas, und seine Meinung wurde durch einige glückliche Versuche schon bestätiget, als seine Rückreise nach Europa ihn verhinderte, die angefangenen Versuche fortzusetzen. Der Garten war nun beinahe vier Jahre vernachlässiget, allein bei meiner Ankunft in Karolina fand ich doch noch ein artige Sammlung nicht nur von einheimischen Bäumen und Pflanzen, die sich erhalten hatten, sondern auch eine große Anzahl Bäume des

alten Kontinents, die mein Vater gepflanzt hatte, und welche im vortrefflichen Wachsthume standen. Unter diesen bemerke ich besonders zwei Ginkgobäume,*) die erst seit sieben Jahren gepflanzt, und jetzt schon dreißig Fuß hoch waren; ferner mehrere Stinkbäume,**) die seit fünf bis sechs Jahren Saamen tragen; endlich mehr als hundert und fünfzig Mimosen,***) von denen die erste, welche aus Europa gebracht wurde, schon zehn Zoll im Diameter hält. Ich habe mehrere dieser Pflanzen vor meiner Rückreise nach Frankreich weggegeben, weil man den Baum wegen seiner vortrefflichen Blüten sehr schätzt. Jetzt besitzt diesen Garten die Gesellschaft des Ackerbaues in Karolina, und sie will ihn unterhalten, um Pflanzen des alten Kontinents in demselben zu ziehen, welche wegen der Gleichheit des Klimas hier Vortheil bringen können.

So beschäftigte ich mich nicht nur im Garten, sondern ich wandte auch den übrigen Theil des Herbstes dazu an, Saamen zu sammlen, den ich nach Europa schickte, und den Winter durch besuchte ich die verschiedenen Theile von Nieder-Karolina, um die Gegenden kennen zu lernen, wo ich das folgende Jahr einärnten und die verschiedenen Pflanzenarten mir verschaffen könnte, die ich im Herbste nicht erhalten konnte.

Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß es in

*) Ginkgo biloba.

**) Sterculia platanifolia.

***) Mimosa illibrissin.

dem mitternächtlichen Amerika vielleicht weit eher der Fall ist, als in Europa, daß die Pflanzen nur an gewissen, bestimmten Plätzen wachsen. Ein Botaniker kann daher noch so eifrig und thätig seyn, und doch findet er die gesuchten Pflanzen nicht eher, als nach einigen Jahren, da hingegen ein anderer durch ein glückliches Ungefähr sie bei seiner ersten Wanderung antrifft. Eben so nützlich kann vielleicht denen, welche einmal in den mittäglichen Theilen der vereinigten Staaten botanisiren wollen, die Bemerkung seyn, daß die Zeit der Blüte mit dem ersten Februar anfängt; im Monat August wird daher der Saame von krautartigen Pflanzen reif, und den ersten Oktober der von Waldbäumen.

Zweites Kapitel.

Abreise von Charlestown nach New-York. — Kurze Schilderung dieser Stadt. — Botanische Wanderungen nach New-Yersey. — Bemerkungen über die Quercitron-Eiche und die Nußbäume des Landes. — Abreise von New-York nach Philadelphia. — Aufenthalt daselbst.

Im Frühjahr des Jahres X. (1802) fuhr ich von Charlestown nach New-York, wo ich nach einer Fahrt von zehn Tagen ankam. Da zwischen den nördlichen und südlichen Staaten immer ein lebhafter Handel herrscht, so hat man stets Gelegenheit, nach jedem nörd-

lichen Haven zu kommen, in den man will, und zwar mit viel Bequemlichkeit. Denn weil alle Jahre eine große Anzahl Menschen sich nach den nördlichen Theilen der vereinigten Staaten begeben, wenn die Krankheiten einreißen, und dann im November wieder nach Charlestown zurückkehren, so sind auf den mehrsten Schiffen geschmackvolle und bequeme Zimmer für die Reisenden eingerichtet. Man bezahlt vierzig bis fünfzig Piaster für die Ueberfahrt, die nach der Jahreszeit länger oder kürzer dauert. Gewöhnlich macht man sie in zehn Tagen, doch dauert sie auch bisweilen länger, wenn man bei der Umseglung des Kap Hatras von heftigen Windstößen getroffen wird.

New-York liegt am Zusammenflusse der Flüsse Ost und Nord, und zwar etwas näher am Meere als Philadelphia. Sie hat einen sichern Haven, in den man zu jeder Jahreszeit ohne Gefahr leicht einlaufen kann, wodurch sie vor andern einen großen Vortheil hat. Sie nimmt daher auch täglich an Größe und Reichthum zu, und ihre Volksmenge schätzt man jetzt auf fünfzigtausend Seelen, unter denen sich sehr wenig Neger befinden. Man lebt auch hier wohlfeiler, als in Charlestown, da man im Kosthause nicht mehr als acht bis zwölf Piaster wöchentlich bezahlt.

Während meines Aufenthaltes in New-York hatte ich oft Gelegenheit den berühmten Professor der Botanik, Doktor Hosack zu sprechen. Er beschäftigte sich damals, einen botanischen Garten anzulegen, der einige

Meilen von der Stadt entfernt war, und zu allen Arten von Pflanzen eine vortreffliche Lage hatte. Da Hosack beim Hospital und Gefängnisse Arzt ist, so benutzte ich die Gelegenheit, beide Anstalten mit ihm zu besuchen. Das Hospital hat eine gute Lage, die Gebäude sind weitläufig, die Säle geräumig und lüftig, allein die Betten schienen mir schlecht. Sie bestehen aus einem niedrigen Gestelle mit vier Zoll hohen Seitenbretern, einer Matratze, oder vielmehr einem dünnen Strohsack von groben, gefärbten Zeuche, mit Haferstroh ausgestopft, und einer Couverte oder Decke. Das Gefängniß ist gut eingerichtet, es herrscht Ordnung und Reinlichkeit darinne, und die Gefangenen verrichten mit der größten Thätigkeit die ihnen aufgetragenen Arbeiten. Einige sind mit Schuhmachen beschäftigt, andere verfertigen stumpfe Nägel (cutnails). Diese Nägel werden mit einer Maschine gemacht, und haben keine Spitzen, weswegen man sie auch nicht, wie die gewöhnlichen überall brauchen kann. Indessen ziehen sie doch Viele zum Annageln der Dachschindeln vor, womit fast alle Häuser in den vereinigten Staaten gedeckt sind, weil man glaubt, daß sie sich nicht so, wie die andern zögen. Und es ist wahr, auf den Dächern alter Häusern stehen die mehrsten Nägel über die Hälfte, oder gar drei Viertheile ihrer Länge heraus.

So lange ich mich in New-York aufhielt, machte ich längs dem Nordflusse botanische Wanderungen nach New-Yersey. Dieser Theil von New-Yersey ist sehr ungleich, und nach dem frisch aufgegrabenen Boden

zu urtheilen, ist das Erdreich steinigt und schlecht. Breite, kalkartige Felsen, auf denen nichts wachsen kann, stehen fast auf allen Hügeln der Erde gleich. Indessen bemerkt man doch verschiedene Arten von Bäumen, unter andern eine Abart der rothen Eiche, deren Eicheln gegen die Mitte zu dicker sind, gleichsam wie aufgeschwollen; ferner die weiße Eiche, *) und verschiedene Arten der Wallnüsse, (Juglans tomentosa, *Mocker-nut*, und Juglans minima, *Pig-nut*. An feuchten, niedrigen Orten, wo das Wasser fast das ganze Jahr steht, findet man Juglans-hickery, *Shelt barket-hickery*); ferner Wasser-Kastanien-Eichen (Quercus prinus aquatica), welche in die Reihe der Prinus gehört. **) In den Thälern stehen Aeschen, Platanen, blumige Kornelbäume, ***) Pappeln, besonders aber Färbereichen (Quercus tinctoria, *Quercitron*), die man im Lande selbst Black-Oak (schwarze Eiche) nennt.

Die Quercitron-Eiche ist in den nördlichen Staaten sehr bekannt, und man trifft sie auch in den Alleghanys westlich an; hingegen in den platten Gegenden der beiden Karolinen und in Georgien findet man sie sehr selten. Sie hat das besondere, daß die

*) Quercus alba.

**) In der Naturgeschichte der Eichen des mitternächtlichen Amerika's von A. Michaux 1 Vol. Fol. 1801. bei den Gebrüdern Levrault fehlt diese Art. Anm. d. V.

***) Cornus florida.

Blätter der untern Zweige eine ganz andere Form haben, als die der obern Zweige, welche viel tiefer ausgeschweift sind. Die in der Geschichte der Eichen sich befindende Abbildung zeigt nur die Formen, welche die Blätter an den untern Zweigen und an jungen Bäumen haben. Es ist merkwürdig, daß man, mitten unter den verschiedenen Arten und Abarten der Eichen, welche nach dem verschiedenen Alter die Formen ihrer Blätter verändern, und also leicht verwechselt werden können, die Quercitron-Eiche doch immer sehr gut unterscheiden kann. Bei allen andern Arten sind der Blattstiel, die Nerven nnd selbst die Blätter mehr oder minder dunkelgrün, welche Farbe gegen den Herbst dunkler wird und in ein stärker oder schwächer bestimmtes Roth übergeht; bei der Quercitron-Eiche hingegen sind Blattstiel, Nerven und Blätter gegen das Frühjahr gelb und gleichsam staubig, und mit dem Anfange des Winters wird diese gelbe Farbe immer deutlicher. Man kann sich daher nie irren, und wenn sie auch im Winter ihre Blätter verloren hat, kann man sie sehr gut an dem bittern Geschmacke ihrer Rinde, und der gelben Farbe, womit sie den Speichel färbt, wenn man sie kaut, erkennen. Zwar habe ich die Ueberzeugung, daß man die nämliche Eigenschaft auch an der Quercus cinerea findet, wie ich auch dies dem Doktor Bancroft, der 1802 in Charlestown war, zeigte; allein man kann beide doch sehr gut unterscheiden. Denn die Quercus cinerea wächset nur an den trockensten und unfruchtbarsten Orten der mitternächtlichen Staaten, ist selten stärker als vier Zoll im Durchmesser und achtzehn Fuß hoch; und ihre Blätter sind lanzetförmig;

die Quercitron-Eiche hingegen wird vier und zwanzig Fuß hoch, und ihre Blätter sind mehr gelappt und länger.

Unter den verschiedenen Eicheln, welche ich nach Frankreich aus den nördlichen Staaten von Amerika geschickt habe, befanden sich auch dergleichen von der Quercitron-Eiche, und der Bürger Cels hat schon über hundert junge Stämme in seinem Garten.

Die Wallnüsse in den vereinigten Staaten verdienten eine eigne Beschreibung, da unter ihnen eine so mannichfaltige Verschiedenheit und bei derselben doch auch wieder eine auffallende Gleichheit entweder in Blättern, oder Blüten, oder Früchten herrscht. Und diese Mannichfaltigkeit, die man freilich an Ort und Stelle, und zwar mehrere Jahre studieren müßte, schränkt sich nicht bloß auf die vereinigten Staaten ein, sondern sie ist in allen Theilen des mitternächtlichen Amerikas bemerkbar, vom äußersten nördlichen Ende der vereinigten Staaten bis an den Missisippi, also mehr als achthundert Meilen von Nord nach Süd, und fünfhundert Meilen von Ost nach West. Ich habe einige frische Nüsse gesammelt, die sehr gut aufgiengen, und zu noch unbeschriebenen Arten zu gehören scheinen.

Am 8ten Junius 1802 reiste ich von New-York nach Philadelphia, das hundert Meilen davon entfernt ist. Man macht diese Reise in dazu bestimmten Landkutschen oder Wagen, und zwar mit den erstern in ei-

nem Tage, mit den andern in einem und einem halben Tage, und die Person bezahlt dafür fünf Piaster. In den Wirthshäusern, wo die Landkutschen anhalten, zahlt man für die Mittagsmahlzeit einen Piaster, für Abendbrod oder Frühstück einen halben Piaster, und eben so viel auch für das Nachtlager. Die ganze Strecke zwischen beiden Städten ist urbar gemacht, und eine Pflanzung liegt an der andern. Neun Meilen von New-York kommt man auf New-Ark, einer kleinen, artigen Stadt am New-Yersey. Um die Stadt herum liegen schöne Felder, die mit Aepfelbäumen bepflanzt sind, und der Cider, den man hier verfertigt, wird für den besten in den vereinigten Staaten gehalten, ich fand ihn aber schlechter, als den man zu St. Lo, Coutances und Bayeux trinkt. Noch ist unter den andern kleinen Städten, die man auf diesem Wege antrifft, Trenton zu bemerken, dessen Lage am Delaware und die vortrefflichen Felder, die um dasselbe herum liegen, es zu einem angenehmen Aufenthalte machen.

Philadelphia liegt am Delaware, hundert und zwanzig Meilen vom Meere, und ist bis jetzt in den vereinigten Staaten die größte, schönste und volkreichste Stadt; ja man findet vielleicht auch keine auf dem alten Kontinent, welche nach einem so regelmäßigen Plane erbaut wäre. Die Straßen durchschneiden sich in rechten Winkeln, und sind alle fünf und vierzig bis fünfzig Fuß breit, ausgenommen die Hauptstraße, welche noch einmal so breit ist. Hier befindet sich auch der

Marktplatz, der sich nicht nur durch seinen Umfang sondern auch durch die äußerste Reinlichkeit auszeichnet. Er liegt im Mittelpunkte der Stadt, und nimmt ungefähr ein Drittheil ihrer Länge ein. Alle Straßen sind gepflastert, und an den Seiten der Häuser befinden sich schöne Fußwege von Backsteinen. An jeder Seite der Straßen sind von fünfzig zu fünfzig Toisen Plumpbrunnen angebracht, wo die Einwohner sich reichlich mit Wasser versehn können; und bei jedem Brunnen steht eine Laterne. In vielen Straßen sind auch an den Häusern Italienische Pappeln angepflanzt, das eine sehr schöne Ansicht gewährt.

Die Volksmenge nimmt in Philadelphia mit jedem Tage zu; im Jahr 1749 hatte sie 11,000 Einwohner, im Jahr 1785, 40,000 und jetzt rechnet man auf 70,000. Die wenigen Neger, welche sich hier befinden, sind frei, und machen eine Art von Bedienten. Die Lebensmittel sind hier etwas wohlfeiler als zu New-York, und in Kosthäusern zahlt man wöchentlich nur sechs bis zehn Piaster. Arme trifft man in Philadelphia nicht an, und kein Mensch zeigt durch seine Kleidung die Kennzeichen des Elends, das einem doch in Europäischen Städten überall aufstößt. In Amerika weiß man davon nichts; alles arbeitet, und wegen der Seltenheit von Menschenhänden, werden Handarbeiter gut bezahlt, der Handel blüht, jeder hat etwas Eigenthümliches, und so sieht man weder in den Städten noch auf dem Lande Bettler.

Während meines Aufenthaltes in Philadelphia

hatte ich Gelegenheit den Herrn Collin, Prediger an der Schwedischen Kirche und Präsident der Philosophischen Gesellschaft, Herrn John Waughan, Piles, John und W. Bortram, lauter Freunde meines Vaters, zu sprechen. Piles hat ein schönes Naturalien-Kabinet, allein außer einem Bison fand ich nichts, das sich nicht auch in dem Museum zu Paris befände.

Es that mir leid, daß W. Hamilton abwesend war; indessen besuchte ich doch seinen prächtigen Garten, der an dem Ufer des Schuylkilt, vier Meilen von Philadelphia liegt, und einer der angenehmsten Oerter ist. Die Sammlung ausländischer Pflanzen ist ausserordentlich stark, besonders derer von Neu-Holland. Alle Bäume und Sträucher aus den vereinigten Staaten, selbst die, welche zu Philadelphia im Winter im Freien ausdauern, sind hier in die Boskets Englischer Garten-Anlagen zierlich vertheilt.

Drittes Kapitel.

Abreise von Philadelphia nach den westlichen Gegenden. — Verbindungen zu Lande in den vereinigten Staaten. — Ankunft zu Lancaster. — Beschreibung dieser Stadt und ihrer umliegenden Gegenden. — Abreise. — Kolombia. — Reise durch Susquehannah, York, Dover, Carlisle. — Ankunft zu Shippensburg. — Bemerkungen über den Ackerbau längs dieser Strecke.

Die in Amerika sogenannten westlichen Gegenden, Western-Country, bestehn aus den Staaten von Kentucky, Tennessie und Ohio. Alle Europäer, welche über die vereinigten Staaten geschrieben haben, schildern diese Gegenden, nach dem allgemeinen Rufe, als sehr fruchtbar, aber in einzelne Schilderungen hat sich noch keiner eingelassen. Es ist freilich wahr, daß man eine große, unbewohnte Strecke durchreisen muß, ehe man in jene Gegenden kommt, und solche lange, mühsamen Reisen haben für diejenigen, welche nur die Sitten der Bewohner in Städten und den volkreichsten Oertern schildern wollen, wenig oder gar keinen Reiz; allein da der Zweck meiner Reise war, die Naturgeschichte, und besonders die vegetabilischen Produkte und den Zustand des Ackerbaues kennen zu lernen, so mußte ich nothwendig diese entfernteren Gegenden besuchen. Den ersten Oktober mußte ich durchaus wieder in Charlestown eintreffen, und vorher hatte ich beinahe

2,000 Meilen zu durchwandern. Tausend Hindernisse, welche in den Lokalumständen liegen, und die man nicht immer voraussehn und wegräumen kann, konnten meine Reise aufhalten, und so zauderte ich nicht länger, sondern setzte meine Abreise von Philadelphia auf den 27ten Junius 1802 fest. Da ich nicht die Absicht hatte, Bemerkungen, die schon von Reisenden vor mir gemacht waren, zu wiederholen, so suchte ich so schnell als möglich nach Pittsburg, an der Quelle des Ohio zu kommen, und nahm daher zu Philadelphia einen Postwagen, *) der mich durch Lancaster, York und Carlisle nach Shippensburg brachte. Shippensburg liegt hundert und vierzig Meilen von Philadelphia, und ist auf diesem Wege der weiteste Ort, wo die öffentlichen Wagen hingehn.

Von Philadelphia bis Lancaster, wo ich den

*) Bis zum Jahre 1802 giengen die öffentlichen Wagen von Philadelphia nicht weiter gegen Süd als bis Petersburg in Virginien, das dreihundert Meilen von Philadelphia liegt; allein im Monat März des genannten Jahres wurde zwischen dieser letzten Stadt und Charlestown eine neue Poststraße eröffnet. Die Entfernung beträgt sechshundert und fünfzig Meilen, und in fünfzehn Tagen macht man die Reise, wofür man fünfzig Piaster bezahlt. Eben solche öffentliche Wagen unterhalten auch die Verbindung zwischen Philadelphia, New-York und Boston, so wie zwischen Charlestown und Savannah in Georgien, so daß man von Boston nach Savannah, die 1200 Meilen von einander liegen, bequem auf diesen Postwagen reisen kann.

Anm. d. V.

nämlichen Tag Nachmittags ankam, rechnet man sechs und sechzig Meilen. Die Straße, Turn-pike-road ist sehr gut unterhalten, und zur Bestreitung der Kosten muß an gewissen Orten Zoll oder Wegegeld entrichtet werden. Die Pflanzungen liegen so, daß man von der einen immer die andere sehn kann, und das Eigenthum eines Jeden ist mit einem Zaune eingeschlossen. Die Wälder sind gemeinschaftlich, und den größten Theil des Jahres wird das Vieh auf die Weide dahin getrieben; das angebaute Feld hingegen ist in den vereinigten Staaten überall umzäunt, um das Vieh davon abzuhalten. In der Nähe der Städte macht man diese Umzäunungen von Pfählen, die zehn bis zwölf Fuß weit gesetzt, und mit Löchern acht bis neun Zoll weit von einander versehen sind, durch die man queer durch vier bis fünf Zoll starke Stangen steckt. Da in der Nähe großer Städte in nördlichen Gegenden das Holz sehr theuer ist, so wird durch die Art von Umzäunungen viel erspart, da man hingegen im Innern der südlichen Staaten das Holz weniger schont. Uebrigens müssen die Umzäunungen wenigstens sieben Fuß hoch seyn, die man in den untern Theilen der beiden Karolinen von Tannenholz, in den übrigen Ländern aber, besonders in den nördlichen von Eichen oder Kastanien macht; unterhält man sie gut, so dauern sie fünf und zwanzig Jahre.

Die ganze Strecke von Lancaster ist sehr fruchtbar; auf den Feldern steht der schöne Weizen, Roggen und Hafer und beweist durch seinen vortrefflichen Wuchs, daß das Land hier fruchtbarer sey, als zwischen New-

York und Philadelphia; die Wirthshäuser an der Straße sind sehr zahlreich, und fast in allen spricht man teutsch; meine Reisegefährten, deren ich stets andere bekam, ließen den Postwagen immer an den Wirthshäusern still halten, um einige Gläser Grog zu sich zu nehmen. Dies Getränke, das in den vereinigten Staateu allgemein getrunken wird, besteht aus Branntwein und Wasser, oder aus Rum und Wasser, deren Mischung auf den Geschmack des Liebhabers ankömmt.

Lancaster liegt in einer fruchtbaren, gut angebauten Ebene, und ist regelmäßig gebaut. Die Häuser sind zwei Stockwerk hoch, und bestehn aus Backsteinen. Die beiden Hauptstraßen sind, wie die zu Philadelphia mit Plumpbrunnen und Fußwegen versehen. Die Volksmenge, welche größtentheils aus Teutschen von verschiedenen Religionsparteien besteht, schätzt man auf vier bis fünftausend Einwohner. Jede Partei hat ihre eigne Kirche; die Katholiken machen die kleinste Zahl aus. Die Einwohner sind mehrentheils Büchsenmacher, Hüter, Sattler und Böttcher; auch trifft man einige Lohgärber an. Die Büchsenmacher von Lancaster sind schon lange durch ihre Karabiner-Läufe (rifles), berühmt, und dies ist das einzige Gewehr, dessen sich die Einwohner der innern Gegenden, so wie die an den Gränzen der vereinigten Staaten wohnenden Indianer bedienen.

Zu Lancaster lernte ich einen lutherischen Geistlichen Herrn Mulhenberg kennen, der sich mit der

Botanik beschäftigte, und mir das Manuskript einer flora lancastriensis zeigte. Die Zahl der beschriebenen Arten belief sich schon über zwölfhundert, worunter sich hundert und fünf und zwanzig Gräser befanden, die er besonders studierte. Mulhenberg korrespondirt regelmäßig mit den Hrn. Willdenow und Smith, und äußerte gegen mich zugleich den Wunsch, auch mit Französischen Botanikern in Bekanntschaft zu kommen. Seinem zuvorkommenden Betragen bin ich vielen Dank schuldig, so wie ich auch hier die Freude genoß, den Freund meines Vaters Herrn William Hamilton anzutreffen.

Am 27sten Junius reiste ich von Lancaster nach Shippensburg. Unsre Gesellschaft bestand nur aus vier Personen, obgleich zwölfe auf dem Wagen Raum haben. Die erste Stadt, die man antrifft, ist Kolombia am Susquehannah, welche ungefähr aus fünfzig einzeln breternen Häusern besteht. Hier endigt sich auch der Steinweg, Turn-pike-road.

Ich muß hier noch bemerken, daß, wenn in den vereinigten Staaten sieben oder acht Häuser zusammenstehn, man dies schon eine Stadt nennt. Diese Häuser baut man auch nicht überall gleich; denn in Philadelphia baut man sie von Backsteinen, hingegen in andern Städten und auf dem Lande besteht die Hälfte, oder wohl gar alle, aus Bretern. Kommt man aber siebzig bis achtzig Meilen von dem Meere in die mittlern, südlichern Staaten, besonders die, welche den Alleghanys westlich liegen, so findet man, daß sieben Zehntheile

der Einwohner in sogenannten Log-Häusern, Loghouses, wohnen. Diese Häuser bestehen aus Baumstämmen, welche zwanzig bis dreißig Fuß lang und vier bis fünf Zoll stark sind. Diese Stämme legt man über einander, und befestigt sie an den Enden durch Einschnitte. Auf eben die Art ist auch das Dach gemacht, und die Thüren, welche oft zugleich statt der Fenster dienen, sind in die Baumstämme eingeschnitten. Auch selbst das Kamin ist auf eben die Art gebaut, nur die hintere Wand desselben ist ungefähr sechs Zoll stark mit Thonerde überzogen, damit das Feuer nicht an das Holzwerk komme; und so leicht man auch auf diese Art mit dem Feuer umgeht, so hört man doch selten etwas von Feuersbrünsten; die Thüren laufen in hölzerne Angeln, und die wenigsten haben Schlösser. Des Nachts zieht man sie bloß an, oder befestigt sie mit einem hölzernen Nagel. In vier oder fünf Tagen bauen zwei Menschen ein solches Haus, an dem sie weder Eisenwerk noch Nägel nöthig haben. Zwei große Betten dienen der ganzen Familie zur Schlafstelle. Matratzen hat man nicht, sondern Federbetten, weil wegen der Seltenheit der Schafe die Wolle sehr theuer ist, und man sie bloß zu Strümpfen verarbeitet. Der Boden des Zimmers ist zwei Fuß über der Erde, und gedielt. Die Kleider der Familie hängen an den Wänden herum, oder auf einer langen Stange.

Bei Kolumbia ist der Susquehannah eine Viertelmeile breit, und wir fuhren über denselben auf einer Fähre. Er hatte damals so wenig Wasser, daß man sehr gut den Grund erkennen konnte. Hohe Hü-

gel bilden die Ufer des Flusses, in dessen Mitte eine Menge kleiner, mit Holz bewachsener Inseln liegen, die ihn in verschiedene Arme zu theilen scheinen. Es giebt unter diesen Inseln einige, die nicht größer sind, als sechs Arpens und doch die nämliche Höhe haben, als die nahgelegenen Hügel. Uebrigens erhalten sie durch die Unregelmäßigkeit und Verschiedenheit ihrer Formen eine malerische Ansicht, die besonders in der Zeit, wo die Bäume im schönsten Wachsthume stehen, vortrefflich ist.

Eine Meile von Susquehannah bemerkte ich den dreilappigen Flaschenbaum *); die Frucht wird, wenn sie reif ist, so groß wie ein Hühnerei, und schmeckt zwar fade, ist aber doch gut. Mulhenberg behauptet, daß dieser Strauch auch um Philadelphia herum wachse.

Zwölf Meilen von Kolumbia kommt man nach York, einer kleinen, gut gebauten Stadt, deren Häuser sonst mehrentheils von Backsteinen sind, und an einander stehn. Man rechnet ihre Einwohner auf zwölf bis fünfzehnhundert, die größtentheils ursprünglich Teutsche sind, und unter sich kein Englisch sprechen. Sechs Meilen von York kamen wir durch Dover, das ungefähr aus dreißig Log-Häusern besteht, die an beiden Seiten der Straße erbaut sind, und fünfzehn Meilen von York hielt der Postwagen bei Macolegan an, wo eine elende Schenke ist. Diesen Tag machten wir nur acht und dreißig Meilen.

*) Papawbaum, Fr. Assiminier (Annona triloba).

Die Wirthshäuser, welche man, wie ich oben bemerkte, in den vereinigten Staaten, besonders aber in und bei kleinen Städten sehr häufig antrifft, sind fast allgemein äußerst schlecht. Indessen fehlt es in denselben nie an Rum, Branntwein und Whiskey (Kornbranntwein). Dies sind die vornehmsten Artikel, die ein Schenkwirth beständig in Vorrath haben muß, weil auf dem Ausschank derselben sein größter Profit beruht. Die Reisenden essen mehrentheils mit der Familie, und erhalten zum Frühstück schlechten Thee oder noch schlechtern Kaffee, nebst einigen Schnittchen von einem im Stubenofen gebackenen Schinken, worauf bisweilen noch einige Eier und ein geröstetes Huhn folgt. Die Mittagsmahlzeit besteht aus Pöckelfleisch und gebratenen Hünern, und zum Trank Rum und Wasser. Abends erhält man Thee, Kaffee und Schinken. In dem Zimmer, wo man schläft, stehn immer einige Betten, allein selten findet man weiße Tücher, ein Umstand, um den sich der reisende Amerikaner wenig bekümmert.

Am 28. Junius kamen wir sehr bald nach Carlisle, das vier und fünfzig Meilen von Lancaster liegt. Es besteht aus zweihundert Häusern, von denen einige aus Backsteinen erbauet sind, und überdem hat es auch viel Magazine. In diesen Magazinen, die man überall im Innern des Landes antrifft, verkauft man Kramwaaren, allerhand kleine Eisenwaaren, Spezerei und auch Getränke. Die Besitzer dieser sogenannten Magazins kaufen oder tauschen auch von den Landleuten die Produkte ihrer Felder, und schaffen diese dann in die nächsten Häven.

Von der Macolegan-Schenke an bis nach Carlisle ist das Land ungleich, bergig und schlecht. Daher trifft man auch wenig Pflanzungen an, die an der Straße immer zwei und drei Meilen von einander entfernt liegen, und außer der Straße noch sparsamer sind. Die Wälder bestehn hauptsächlich aus weißen, rothen, Quercitron- und Kastanieneichen, und auf der Spitze der Hügel findet man auch die Quercus banisteri. Von Carlisle bis Shippensburg bleibt das Land noch immer bergig und ist wenig bewohnt, weil der Boden sehr schlecht ist. An der Straße trifft man nur einzelne Wohnungen an, deren ärmliche Beschaffenheit deutlich anzeigt, daß ihre Bewohner sich schlecht befinden, und kaum so viel bauen, als sie zu ihrem Lebensunterhalte nöthig haben.

In Shippensburg hielt der Wagen bei dem Kolonisten Ripey an, der ein sehr gutes Wirthshaus mit dem Schilde des General Washington hält, und gegen Reisende, die bei ihm absteigen und nach den westlichen Gegenden (Western-Country) gehn, sehr gefällig ist. Shippensburg zählt kaum siebzig Häuser, und treibt einen ziemlichen Handel mit Mehl; bei meiner Durchreise kostete der Baril, hundert und sechs und neunzig Pfund schwer, fünf Piaster.

Von Shippensburg bis Pittsburg sind es hundert und sechzig Meilen, und da die Postwagen nicht weiter gehn, so muß man den übrigen Weg entweder zu Fuße machen, oder sich Pferde anschaffen. Man kann dergleichen hier immer kaufen, allein die Leute sind sehr

gut darauf abgerichtet, so daß man sie immer noch einmal so theuer bezahlen muß, als sie werth sind, und wenn man nach Pittsburg kommt, muß man sie unter die Hälfte wieder verkaufen. Aus Sparsamkeit hätte ich den Weg gern zu Fuße gemacht, allein man stellte mir vor, daß dies mit zu viel Beschwerden verknüpft sey, und so entschloß ich mich, mit einem Amerikanischen Offiziere, der mit mir im Postwagen gereist war, gemeinschaftlich ein Pferd zu kaufen, und auf dem Wege mit dem Reuten abzuwechseln.

Viertes Kapitel.

Abreise von Shippensburg nach Straßburg. — Reise über die blauen Berge (Blue-ridges). — Eine neue Art von Rhododendron. — Fahrt über den Fluß Juniata. — Gebrauch der Spitzen der magnolia acuminata. — Ankunft zu Bedford-Court-House. — Ausschweifungen der Einwohner daselbst. — Abreise von Bedford. — Reise über den Alleghany-Berg und Laurel-Hill. — Ankunft zu West-Liberty-Town.

Am 30. Junius Morgens verließen wir Shippensburg und kamen Mittags zu Straßburg*)

*) Im Jahre 1788 war Straßburg nur ein Bauernhof, und 1792 bestand es nach Heckewälders Bericht aus 30 wohlerbauten zweistöckigen Häusern.

Anm. d. Ueb.

an, das zehn Meilen davon entfernt ist. Diese Stadt besteht nur aus vierzig Log-Häusern, und liegt am Fuße der ersten Bergkette der Blue-ridges. Ehe man hieher kommt, ist das Land zwar ungleich, aber doch besser als hier, und man findet auch einige Wohnplätze, deren Ländereien im guten Stande sind. Zu Straßburg hielten wir etwas an, und setzten dann unsre Reise fort, obgleich die Hitze unerträglich war. Auf einem äußerst steilen, steinigten Wege stiegen wir den ersten Berg hinan, und nach dreiviertel Stunden kamen wir ganz ermattet auf die Spitze. Auf eben die Art mußten wir noch zwei andere Berge hinan klettern, die in der nämlichen Richtung, als der vorige, sich fortzogen. Zwischen diesen drei Bergen liegen zwei kleine Thäler, wo in dem ersten einige Wohnplätze am Abhange des Berges angebaut sind, in dem zweiten aber, das etwas größer ist, liegt Fenetsburg. Dies besteht aus dreißig Häusern, welche an beiden Seiten der Straße angebaut sind. Um dieselben herum liegen zwanzig Ländereien, wovon jede aus zwei bis dreihundert Arpens Holz besteht; gewöhnlich sind aber davon nur sieben bis achte, selten aber mehr als zwanzig oder fünf und zwanzig gerodet. Mangel an Menschenhänden und Absatz legt dem Fortgange des Anbaues die mehresten Hindernisse in den Weg, und in diesem Theile von Pensylvanien baut keiner mehr, als was er für sich und seine Familie nothwendig braucht. Je größer also die Familie ist, desto mehr Land ist auch urbar gemacht, und je mehr Kinder ein Hausvater hat, die ihn bei der Arbeit an die Hand gehen können, desto wohlhabender ist er. Dies ist der Hauptgrund, warum

die Bevölkerung in den vereinigten Staaten so zunimmt.

An diesem Tage machten wir nicht mehr als sechs und zwanzig Meilen, und übernachteten sechs Meilen von Straßburg in dem Fort Litleton bei dem Kolonisten Bird, der ein gutes Wirthshaus hält. Von Shippensburg an sind die Berge sehr steinigt, und der Boden äußerst schlecht; die darauf stehenden Bäume haben einen schlechten Wuchs, besonders die Weißeiche, welche auf den Höhen wächset, und die Kalmia latifolia, welche auf allen Blößen stehn.

Den folgenden Tag machten wir uns sehr früh auf den Weg, um nach Bedford-Court-House zu kommen. Von dem Fort Litleton bis an den Fluß Juniata trifft man wenig angebaute Wohnplätze an; ein Berg folgt immer auf den andern, und in den Zwischenräumen stehen stets kleine Hügel. Auf den höchsten Bergen kann man die Lage des Bodens am besten übersehn; eine Menge Berge, die mit unübersehbaren Wäldern bedeckt sind, liegen vor dem Auge, so daß man keine einzige Wohnung gewahr wird, und die ganze Gegend zeigt sich wie das unruhige Meer nach einem Sturme.

Zwei Meilen vorher, ehe man an den Juniata-Fluß kommt, theilt sich der Weg in zwei Arme, die an dem Flusse sich wieder vereinigen. Der rechte führt über die Höhen, der linke, dem wir folgten, schien das Bette eines tiefen Waldstroms zu seyn. Auf den steilen, sehr

feuchten Ufern wuchsen Andromeda, Moosbeeren *), besonders aber eine Art Schneerosen **), deren Blätter ganz weiß waren. Auch die Staubfäden waren ganz weiß, und ein Drittheil kürzer als die Blumenkrone; die Staubbeutel waren blaßrosenfarben und stumpfer und kleiner, als bei der großen Pensylvanischen Alprose. ***) Diese Verschiedenheiten sind deutlich genug, daß man diese Pflanze für eine eigene Art halten kann. Diesen schönen Strauch fand ich auch in den Bergen des nördlichen Karolina, wo gerade der Saame reif war, und ich einigen mitnehmen konnte, der in Frankreich sehr gut aufgieng. Der Juniata-Fluß war an dieser Stelle nicht breiter als dreißig bis vierzig Toisen und so seichte, daß wir bequem durchreuten konnten; den größten Theil des Jahres braucht man aber zur Ueberfahrt eine Fähre. Die gemeinste Pflanze, die hier wächset, ist Magnolia acuminata, die man hier Cucumber-tree (Gurkenbaum) nennt. Die Einwohner der entfernten Gegenden Pensylvaniens, Virginiens und selbst der westlichen Gegenden, schneiden die spitzigrunden Früchte, wenn sie noch grün sind, ab, und weichen sie in Whiskey, um ihn bitter zu machen. Man braucht diesen sehr bittern Whiskey in diesen Gegenden allgemein gegen die intermittirenden Fieber, allein es ist unleugbar, daß wenn auch diese Früchte wirklich die Eigenschaft in der Mischung mit Wasser behielten, man sie

*) Vaccinium.

**) Rhododendron.

***) Rhododendron maximum.

doch nicht so allgemein brauchen würde, als mit Whiskey.

Da, wo man über den Juniata-Fluß kommt (crossing juniata), bis nach Bedford-Court-House ist das Land zwar ungleich, aber doch besser, als von Shippensburg an. Die Ländereien liegen zwar sehr zerstreut, aber sie liegen doch so, daß man eine angenehme Aussicht hat. Mit einbrechender Nacht kamen wir nach Bedford, und kehrten in einem Wirthshause ein, deren Besitzer mit meinem Reisegefährten, dem Amerikanischen Offiziere, bekannt war. Sein Haus war ziemlich geräumig, und was man in diesen Gegenden selten antrifft, es hatte noch ein Stockwerk über dem Erdgeschoß. Als wir ankamen, feierten die Landleute gerade ein Freudenfest, wegen der Aufhebung der Auflage auf das Brennen des Whiskey, eine Auflage, die sehr beträchtlich war, und die Bewohner des innern Landes gegen den alten Präsident Adams sehr aufgebracht hatte. Alle Schenken, besonders die, wo wir uns befanden, waren von Menschen vollgestopft, welche soffen, lärmten, und sich den fürchterlichsten Ausschweifungen überließen. Zimmer, Treppen und Hof lagen voll Menschen, die total besoffen waren, und wer noch die Zunge heben konnte, stieß nichts, als wüthende Flüche aus. Ueberhaupt zeichnen sich die Landleute der innern Gegenden in den vereinigten Staaten durch ihre Leidenschaft zum Trunke aus, und nur zu oft laufen sie nach den Schenken, um sich einmal voll zu saufen, so daß unter Hunderten nicht zehne sind, die sich ihn nur auf einen

Augenblick versagen können, wenn er zu bekommen ist. Indessen ist ihr gewöhnlicher Trank im Sommer nur Wasser oder saure Milch; Cider lieben sie nicht, weil er ihnen zu süß ist. So gesund und angenehm dieser Trank ist, so haben sie doch die größte Abneigung dagegen, das man um so mehr bedauern muß, da er ihnen so wenig kosten würde, weil alle Aepfelarten hier sehr gut gedeihen. Ueberhaupt habe ich den Alleghanys sowohl östlich als westlich gefunden, daß Kernstämme sehr hoch wuchsen, und Aepfel von acht bis neun Zoll im Umkreise trugen.

Bedford hat kaum hundert und zwanzig Häuser, die theils aus Backsteinen, theils aus Bretern bestehen. Es treibt, wie alle Städte, die an dieser Straße liegen, Handel mit Mehl und eingesalzenem Fleische, das die einzigen Artikel sind, welche aus diesen Gegenden verfahren werden. In dem Französischen Revolutionskriege schickten die Einwohner ihr Mehl nach Pittsburg, von wo aus es auf dem Ohio und Missisippi nach Neu-Orleans, und von da nach den Antillen gebracht wurde, und hatten dabei mehr Gewinn, als wenn sie es nach Philadelphia oder Baltimore schafften. Und doch rechnet man nur zweihundert Meilen von Bedford nach Philadelphia, und fünfhundert Meilen von Bedford nach Baltimore, und zwar auf einer sehr gangbaren Straße; da hingegen Neu-Orleans wenigstens zweitausend zweihundert Meilen von Bedford liegt, nämlich hundert Meilen zu Lande bis Pittsburg, und zweitausend einhundert Meilen

zu Wasser von Pittsburg bis an den Ausfluß des Missisippi, woraus man sieht, daß die Schiffahrt auf den Ohio und Missisippi sehr leicht und wohlfeil ist. Ueberhaupt liegt Neu-Orleans gegen die Antillen so, daß es vor allen östlichen Häven der vereinigten Staaten den Vorzug hat, und bei zunehmender Bevölkerung der westlichen Gegenden der Mittelpunkt eines ungeheuren Handels werden muß.

Sehr früh verließen wir Bedford am ersten Jul. Die Hitze war an diesem Tage außerordentlich, und die Berge und die zwischen ihnen liegenden Hügel, die wir beständig auf und absteigen mußten, ermüdeten uns so sehr, daß wir nicht mehr als sechs und zwanzig Meilen an diesem Tage machen konnten. Vier Meilen von Bedford theilt sich der Weg; wir hielten uns links, und kehrten zu Nachts bei einem Müller ein, der eine Schenke hielt. Hier fanden wir auf der Erde einen Menschen mit einer Decke zugedeckt, liegen, der den Tag vorher von einer Klapperschlange war gebissen worden. Die ersten Symptome, die sich nach diesem Zufalle zeigten, waren ein heftiges Erbrechen, worauf sogleich ein starkes Fieber folgte. Gerade da, wo ich ihn sah, war sein Bein und sein Schenkel außerordentlich entzündet, das Athemholen beschwerlich, und das Gesicht aufgeschwollen, wie bei Wasserscheuen. Ich that einige Fragen an ihn, allein er war so wenig bei sich, daß mir es durchaus unmöglich war, eine Antwort von ihm zu erhalten. Die Leute im Hause sagten mir, daß sie gleich nach dem Bisse den Saft von einigen Pflanzen auf die Wunde gelegt hätten,

bis der Doktor gekommen wäre, der fünfzehn bis zwanzig Meilen von hier wohne. Ich kannte in Amerika mehrere Personen, die das nämliche Unglück gehabt hatten, und die an der Wunde nicht starben; sie blieben aber immer kränklich, und gegen jede Veränderung des Wetters äußerst empfindlich. Man hat viele Pflanzen, die man gegen den Stich der Klapperschlange anwendet, allein fast alle gehören zu der Cichorie. Ueberhaupt giebt es in diesem gebirgigen Theile von Pensylvanien viel Klapperschlangen, und auf unserm Wege fanden wir immer sehr viele, die man getödtet hatte. Ist die Witterung warm und trocken, so kriechen sie aus ihren Felslöchern nach den Plätzen, wo sich Wasser befindet.

An diesem Tage kamen wir über den Berg, welcher eigentlich den Namen Alleghany-Berg (Alléghany ridge) führt, und den man auf einem steilen, mit ungeheuern Felsstücken bedeckten Wege ersteigt. Nach zwei Stunden eines mühsamen Kletterns kamen wir endlich auf dem Gipfel an, und es ist wirklich zu bewundern, daß beladene Wagen so leicht, und mit so wenig Unglück über die Menge hoher Hügel oder Berge fahren, die ununterbrochen von Shippensburg bis Pittsburg auf einander folgen, so daß die zwischen ihnen liegenden Thäler immer wieder mit kleinern, oder niedrigern Bergen besetzt sind.

Der Alleghany-Berg ist von der Kette in Pensylvanien der höchste; an seinem Gipfel stehen zwei schlechte Loghäuser, die drei Meilen von einander liegen,

und zu Schenken dienen. Dies sind die einzigen Wohnplätze, die man von Bedford an, auf der ganzen Straße antrifft, der ganze übrige Theil des Landes ist unbewohnt. Wir hielten bei dem zweiten Loghause an, das einem gewissen Châtlers gehörte, der sich gut mit Vorrath versehen hatte. Denn er bewirthete uns Mittags mit Schinkenschnitten und Hirschwildpret und Kuchen von Waizenmehl.

Ohnerachtet es sehr stark regnete, so setzten wir unsere Reise doch bis nach Stanley=Town fort, wo wir übernachteten. Diese kleine Stadt ist, fast wie alle in diesem Theile von Pensylvanien auf einem Hügel erbaut, und besteht aus fünfzig Häusern, von denen die Hälfte Loghäuser sind. Es sind auch einige Schenken darinnen, so wie zwei oder drei Magazins, welche ihre Handelswaaren von Philadelphia erhalten. Von Châtlers Schenke liegt sie sieben Meilen, und das Land zwischen beiden ist sehr fruchtbar. Man trifft hier die höchsten Bäume an, und die Wälder bestehen hauptsächlich aus weißen, rothen und Quercitron=Eichen, Buchen, Tulpen= und Gurkenbäumen. *)

Jetzt war aber auch unser Pferd, das wir mit einander gekauft hatten und wechselweise ritten, so herunter, daß es nicht mehr fortzubringen war, so daß wir mit demselben nicht besser daran waren, als wenn wir den Weg zu Fuße machten. Da nun der Amerikanische Offi-

*) Berg=Magnolien (Magnolia acuminata).

zier zur bestimmten Zeit in Pittsburg seyn mußte, um den 4ten Julius das Fest der Amerikanischen Freiheit mit zu feiern, so kaufte er zu Stanley = Town ein anderes Pferd, mit dem wir die Reise von vier Meilen über den Laurel = Hill machten. Dieser Berg läuft mit denen, die wir eben hinter uns gelassen hatten, paralel, aber das darauf stehende Holz ist buschiger, und die Vegetation lebhafter. Seinen Namen hat er wahrscheinlich von der außerordentlichen Menge Löffelbäume, *) die ausschließend auf allen nur etwas entblößten Plätzen stehen und acht bis zehn Fuß hoch werden, so wie auch von der großen Pensylvanischen Alpenrose, die an den Ufern der Regenbäche wächset; denn die Einwohner nennen diese, so wie den Löffelbaum, Laurel, Lorbeer. Einige nennen auch den letztern Strauch Calico-tree, und man behauptet, daß seine Blätter ein tödtliches Gift für die Schafe wären. Am Fuße des Laurel = Hill fängt das Thal von Ligonier an, in welchem eine viertel Meile vom Berge West = Liberty = Town liegt, das aus zwanzig Loghäusern besteht. Der Boden dieses Thales scheint sehr fruchtbar zu seyn. Nahe bei diesem Orte hatten die Franzosen, als ehemalige Besitzer von Kanada, das Fort Ligonier angelegt; denn der ganze Theil der vereinigten Staaten, der den Allegany = Bergen westlich liegt, hieng von Kanada oder Luisiana ab.

*) Kalmia latifolia.

Fünftes Kapitel.

Abreise von West-Liberty-Town, um mitten in den Bergen einen Strauch zu suchen, der gutes Oel gäbe. — Eine neue Art Azalea. — Das Thal von Ligonier. — Erdkohlen-Minen. — Greensburg. — Ankunft zu Pittsburg.

Als ich durch Lancaster reisete, versicherte mich Herr W. Hamilton, daß nicht weit von West-Liberty-Town, gleich bei der Wohnung eines gewissen Patrick Archibald ein Strauch wachse, dessen Saame, wie man ihm gesagt habe, sehr gutes Oel gäbe. Einige hatten auch in New-York und Philadelphia davon sprechen hören, und wenn man seinen Anbau im Großen triebe, so könnte es vielleicht von allgemeinem Nutzen seyn, um so mehr, wenn er auch die Kälte der mitternächtlichern Gegenden aushielte. Ich verließ daher meinen Reisegefährten, um mitten in die Berge zu gehen, und diesen Strauch aufzusuchen. Zwei Meilen von West-Liberty-Town kam ich durch Probeß-Furnace, eine Gießerei, die ein Elsasser-Franzos anlegte, und wo kupferne Kessel von verschiedener Größe verfertiget werden; die größten davon halten zweihundert Pinten, und man verschickt sie nach Kentucky und Tenessie, wo man sie zur Verfertigung des Salzes durch Abdampfen braucht; die kleinen hingegen sind bloß zum häuslichen Gebrauche bestimmt. Bei der Gießerei hatte man mir den Weg ganz genau gezeigt, den ich

zu nehmen hatte, allein da die Wohnungen in dem Walde zerstreut liegen, und nur immer mehr oder weniger gebahnte Fußsteige dahin führen, so hatte ich mich dennoch verirrt. Indessen hatte man überall die Gefälligkeit mich zurechte zu weisen, und so kam ich endlich Abends zu Patrick Archibald, der mich willig aufnahm, als ich ihm den Zweck meines Besuches sagte. Dieser Mann, der auch eine Mühle besitzt, könnte sehr bequem wohnen, wenn er wollte, allein seine Wohnung ist nur ein schlechtes Loghaus von einem einzigen Zimmer, vier und zwanzig bis dreißig Fuß lang, wo der Wind auf allen Seiten durchgeht. In dem Zimmer stehen vier große Betten, wovon zwei niedriger sind, und am Tage unter die größern geschoben werden, des Nachts aber mitten im Zimmer stehen. In diesen vier Betten schläft die ganze Familie, die aus zehn Personen bestand, und bisweilen auch die Fremden, die hier übernachten. Diese Lebensart würde in Europa das Zeichen der Armuth seyn, allein in diesen Gegenden ist es Gewohnheit; denn in der ganzen Strecke von mehr als zweitausend Meilen, die ich durchwanderte, habe ich nicht eine Familie angetroffen, die nicht ihre Milch, Butter, ihr geräuchertes oder gesalzenes Fleisch und ihren Mais gehabt hätte; jeder, auch der minder Reiche, hat ein oder mehrere Pferde, und sehr selten geht einer zu Fuße, um seinen Nachbar zu besuchen.

Den andern Tag gieng ich in den Wald, und gleich bei meiner ersten Exkursion fand ich den Strauch, den ich suchte. Beim ersten Anblicke fand ich, daß es der

nämliche sey, den mein Vater vor fünfzehn Jahren auf den Bergen des südlichen Karolina gefunden hatte, den er aber bei aller angewandten Mühe in seinem Garten bei Charlestown nicht aufbringen konnte. Herr W. Hamilton hatte Saamen und junge Pflanzen erhalteu, allein er war eben so wenig damit glücklich gewesen. Die Saamenkörner gehen nämlich so leicht an, daß sie in einigen Tagen die Kraft zu keimen verlieren, und eine außerordentliche Schärfe bekommen. Der Strauch selbst ist selten über fünf Fuß hoch, und gehört zu der ganz Getrennten Dioecia. Er wächset nur auf den Bergen, die einen fruchtbaren Boden haben, und an kühlen, schattigen Orten. Die Wurzeln sind zitrongelb, theilen sich nicht, und laufen sehr weit horizontal, wodurch Ausläufer entstehen, die aber selten über achtzehn Zoll hoch wachsen. Reibt man die Wurzeln und Rinde, so geben sie einen unangenehmen Geruch. Ich bat meinen Wirth, einen halben Scheffel Saamen zu sammeln, und ihn Herrn Hamilton zu senden, sagte ihm aber auch zugleich die Mittel, den Saamen gut zu verwahren. An den Ufern der Kricks, an welchem Archibalds Mühle erbaut ist, so wie auch längs der Regenbäche, die sich in der Gegend befinden, wächset eine Azalea, die zwölf bis fünfzehn Fuß hoch ist. Sie stand damals in der vollen Blüte, ihre Blumen waren ganz weiß, größer als die der andern Arten, und verbreiteten den angenehmsten Geruch. Die Azalea coccinea hingegen, deren Blumen Kapuzinerfarbig sind, wächset nur auf den Gipfeln der Berge, und blüht nur zwei Monate früher.

Das Thal Ligonier ist fruchtbar, und man baut

hier Waizen, Roggen und Hafer. Einige pflanzen auch auf die Höhen Mais, allein er gedeiht nicht gut, weil es zu kalt ist, und die Sonne erst drei Viertelstunden nach ihrem Aufgange sich hier zeigt. Auch Hanf und Lein baut man, und jeder ärntet so viel, als er für seine Familie braucht; die Weiber spinnen, weben, und verfertigen auch die Kleider für sich und ihre Familie. Ein Acker Land kostet zwei Piaster; die Abgaben darauf sind sehr gering, und man beklagt sich nie darüber. Die Luft ist hier, wie in allen gebirgigen Gegenden, gesund, und man findet Alte von fünf und siebzig Jahren, das in den Atlantischen Staaten und in den südlichen Gegenden von Pensylvanien sehr selten ist. Bei meiner Durchreise herrschten gerade die Masern, und auf Bitten meines Wirthes besuchte ich einige seiner Anverwandten und Freunde, die damit befallen waren. Fast alle tranken Whiskey, um die Ausdünstung zu befördern, anstatt dessen ich ihnen einen Absud von der klebrigen Ulme mit einem Löffel Weinessig auf die Pinte, und eine Unze Ahornzucker rieth. Das Land war noch arm, die Bevölkerung gering, die Aerzte selten, und bei Fällen die schnelle Hülfe verlangten, mußte man den Arzt fünf und zwanzig bis dreißig Meilen weit holen.

Am vierten Julius verließ ich Archibalds Haus, und gieng nach Greensburg zu, das eilf Meilen davon liegt. So wie man aus dem Hause tritt, muß man gleich den Chesnut-ridge hinaufsteigen. Dies ist ein sehr jäher Hügel, dessen Gipfel im Umfang zwei

Meilen beträgt, und aus einem trocknen, schlechten Erdreiche besteht auf dem nichts als weiße, verkrüppelte Eichen- und Kastanien-Schößlinge wachsen. So wie man aber Greensburg näher kömmt, ändert sich auch die Ansicht des Landes; der Boden wird besser und die Pflanzungen wenn sie gleich mit Holz umgeben sind, liegen näher an einander, als in dem Thale Ligonier; die Häuser sind größer, und haben gewöhnlich zwei Stockwerke, die Ländereien sind besser bearbeitet, die Umzäunungen der Felder gut unterhalten, und alles beweist, daß man ein Settlement, eine Teutsche Niederlassung vor sich sieht, wo alles Wohlhabenheit, als die Frucht ihrer Arbeit und ihres Fleißes, ankündigt. Sie unterstützen sich wechselsweise bei der Aernte, sie heurathen nur unter einander, sie sprechen bloß teutsch, und erhalten unter sich so viel wie möglich, die Sitten ihrer Vorfahren, die einst aus Europa hieher gewandert waren; dabei leben sie auch viel besser als die von Engländern, Schottländern und Irrländern abstammenden Amerikaner, sind dem Gebrauch geistiger Getränke nicht so ergeben, und haben auch nicht den unstäten, herumirrenden Sinn der andern Kolonisten, die bei der kleinsten Ursache mehrere hundert Meilen fortwandern, um einen fruchtbarern Boden aufzusuchen.

Ehe ich nach Greensburg kam, sah ich einige Partien Weißeichen (Quercus alba), deren Blätter mit ihrem sanftern Grün gegen die andern Bäume mit dunkelgrünen Blättern vortrefflich abstachen. Eine Meile vor der Stadt, an den Ufern des tiefen Bettes eines

Waldstroms fand ich die untrüglichsten Merkmale einer Erdkohlen-Mine, und zu Greensburg so wie zu Pittsburg erfuhr ich, daß diese Kohlen so gemein, und so wohlfeil anzuschaffen wären, daß viele Einwohner aus Oekonomie dergleichen brennen. Denn wenn gleich eine Menge Holz vorhanden ist, so fehlt es doch an Menschenhänden, die es schlagen und spalten, wodurch das Tagelohn ungeheuer theuer wird.

Greensburg besteht ungefähr aus hundert Häusern, die auf dem Gipfel eines Hügels an der Straße von Philadelphia nach Pittsburg erbaut sind. Eine Menge Emigranten, die bei den Seen sich niederlassen wollen, müssen ebenfalls ihren Weg durch sie nehmen. Der Boden um dieselbe herum ist sehr fruchtbar; die Einwohner, lauter Teutsche von Geburt, bauen mit viel Vortheil Waizen, Roggen und Hafer; das Mehl wird nach Pittsburg verfahren.

Ich logirte in den sieben Sternen, einem guten Wirthshause, das ein gewisser Erbach hält, und hier traf ich einen Reisenden aus dem Staate von Vermont an, mit dem ich in einem Zimmer schlief. Ohne uns über den Zweck unserer Reise zu erklären, theilten wir uns wechselsweise unsre Bemerkungen über das Land mit, durch welches wir gereiset waren. Er hatte schon sechshundert Meilen von seinem Wohnorte gemacht, und ich von New-York an vierhundert Meilen. Er that mir den Vorschlag mit ihm in Gesellschaft bis

Pittsburg zu reisen, allein ich konnte sein Anerbieten nicht annehmen, weil ich zu Fuße reiste.

Von Greensburg bis Pittsburg rechnet man zwei und dreißig Meilen. Da der Weg sehr gebirgig ist, und ich gern die große Hitze vermeiden wollte, so machte ich mich schon Morgens vier Uhr auf den Weg. Man kann ohne weitere Umstände aus dem Hause kommen, weil die Thüren nur mit einer Klinke verschlossen sind, in kleinen Städten hingegen, sind die Ställe in den Schenken fest verschlossen, weil es in einigen Theilen der vereinigten Staaten viel Pferdediebe giebt. Reisende sind daher nicht selten dem Zufalle ausgesetzt, daß ihnen die Pferde gestohlen werden, besonders in den südlichen und westlichen Gegenden, wo man oft in den Wäldern übernachten muß. Oft stiehlt man auch den Einwohnern die Pferde, das um so leichter geschieht, da die Pferde einen großen Theil des Jahres in den Wäldern weiden, und im Frühjahre sich bisweilen mehrere Meilen von der Wohnung entfernen. Hat man aber nur die kleinste Spur, wo der Räuber sich hingewendet hat, so wird er mit der äußersten Anstrengung verfolgt, und man ertappt ihn sehr oft. Der Bestohlne läßt ihn alsdann gleich fest nehmen, oder welches noch gewöhnlicher ist, er tödtet ihn auf der Stelle. In einigen Staaten sind die Gesetze gegen Pferdediebe sehr streng, das um so nothwendiger ist, da man ohne große Schwierigkeit dergleichen Diebstähle begehen kann.

Schon hatte ich fünfzehn Meilen gemacht, als der

Amerikanische Reisende, den ich in Greensburg gesprochen hatte, mich einholte. Er war so gefällig langsam zu reuten, damit ich mit ihm nach Pittsburg in Gesellschaft kommen könnte. Diese zweite Zusammenkunft machte uns offenherziger, und ich erfuhr nun von ihm, daß er an den Ohio reisen wollte. Da ich den nämlichen Zweck hatte, so bekam ich Lust mit ihm zu reisen, um so mehr da er kein Liebhaber von Whiskey war, den der Amerikanische Offizier, mein voriger Reisegefährte nicht missen konnte, sondern in allen Schenken einkehrte.

Neunzehn Meilen von Greensburg geht ein Weg links, auf den man drei Meilen gewinnt, den man aber nur zu Fuße oder zu Pferde passiren kann. Wir folgten demselben, und nach einer halben Stunde erblickten wir den Fluß Monongahela, an den wir uns bis eine kleine Strecke von Pittsburg hielten. Ein starker Regenguß nöthigte uns in einem Hause, ungefähr hundert Toisen vom Flusse Schutz zu suchen. Der Besitzer erzählte uns, daß dies der nämliche Ort sey, wo die Franzosen den General Bradock total geschlagen hatten, und er zeigte uns noch einige Bäume, die von Kugeln beschädigt waren. Es war für mich eine angenehme Erinnerung, daß mitten in diesen Wäldern eine kleine Anzahl Franzosen in Verbindung mit einigen Wilden eine weit zahlreichere und gut versorgte Armee schlugen, die ein geschickter General, der selbst das Leben verlor, kommandirte.

Wir kamen zeitig nach Pittsburg, wo ich bei einem Franzosen Namens Marie, der ein gutes Wirthshaus hatte, logirte. Ich war froh, daß ich hier ankam, denn ich hatte hundert und achtzig Meilen zu Fuße gemacht, und bei der unerträglichen Hitze konnte ich kaum fünfzig Toisen weit gehn, ohne daß ich auf oder niedersteigen mußte.

Sechstes Kapitel.

Schilderung von Pittsburg. — Handelsverkehr dieser Stadt und der umliegenden Oerter mit Neu-Orleans. — Schiffsbau. — Beschreibung der Flüsse Monongahela und Alleghany. — Städte, die an ihren Ufern liegen. — Ackerbau. — Ahornzucker.

Pittsburg liegt an dem Zusammenflusse der Flüsse Monongahela und Alleghany, die dann den Ohio machen. Das gleiche Land, auf welchem sie steht, hat kaum vierzig bis fünfzig Morgen (Arpens) im Umfange, und macht einen Winkel, dessen drei Seiten entweder von den Ufern der Flüsse oder hohen Hügeln eingeschlossen sind. Die Häuser sind fast alle von Backsteinen erbaut; man zählt ihrer ohngefähr vierhundert, von denen die mehrsten an dem Monongahela stehn, wo auch der größte Handel getrieben wird. Da zwischen den Häusern immer große leere Plätze sind, so ist der

ganze Winkel besetzt, und man fängt schon an, an den Abhang der hohen Hügel zu bauen. In der Spitze dieses Winkels hatten die Franzosen das Fort Duquesne errichtet, wovon man aber jetzt nichts weiter sieht als die Graben. Die Aussicht ist hier vortrefflich; man erblickt vor sich die drei Flüsse, deren Ufer von hohen Bäumen beschattet werden, und der gerade Lauf des Ohio erlaubt dem Auge, ihn weit zu verfolgen.

Sowohl in Pittsburg als den umliegenden Gegenden ist die Luft sehr gesund, und die in den südlichen Staaten so gemeinen intermittirenden Fieber sind hier ganz unbekannt; auch von den Moskiten wird man im Sommer nicht so sehr geplagt. Wöchentlich werden hier in zwei Druckereien zwei Zeitungen gedruckt.

Das Amerikanische Gouvernement hat Pittsburg lange als den Schlüssel zu den westlichen Distrikten angesehen, und von hier aus wirkten auch die vereinigten Kräfte gegen die Indianer, welche sich den Niederlassungen der Amerikaner in Kentucky und an den Ufern des Ohio widersetzten; allein jetzt hat Pittsburg nur eine schwache Besatzung, welche in Kasernen am Ufer des Alleghany liegt; denn die Wilden sind weit in das Innere des Landes zurückgedrängt und außer Stand gesetzt zu schaden; außerdem aber hat auch in diesen Gegenden die Volksmenge gar sehr zugenommen.

Wenn aber auch in militärischer Hinsicht diese Stadt ihren Vorzug verloren hat, so hat sie auf der andern

Seite desto mehr durch den Handel gewonnen, denn sie ist die Niederlage aller Waaren, welche von Philadelphia nach Baltimore zur Versorgung der Staaten von Ohio, Kentucky und der Niederlassung von Natches geschickt werden. Im letzten Kriege geschahen alle Sendungen von diesen beiden Städten nach Neu-Orleans auf dem Ohio und Missisippi.

Die Waaren werden von Philadelphia nach Pittsburg auf großen bedeckten Wagen geschafft, vor welche man vier Pferde, zwei neben einander spannt. Die Fracht ist nach der Jahreszeit verschieden, gewöhnlich aber bezahlt man für den Zentner nicht mehr als sechs Piaster. Man rechnet von Philadelphia bis Pittsburg dreihundert Meilen, und zur Reise braucht man zwanzig bis vier und zwanzig Tage. Zur Rückfracht nehmen die Wagen immer Pelzwerk von Illinois, oder Schinseng nach Philadelphia oder Baltimore mit, und wenn sie hinlängliche Ladung bekommen, so sind auch die Transportkosten bis Pittsburg nicht beträchtlich.

Außerdem daß Pittsburg die Niederlage der Handelsartikel von Philadelphia und Baltimore nach den westlichen Gegenden ist, bringt man auch alle Produkte der zahlreichen Niederlassungen am Monongahela und Alleghany dahin, die dann sehr leicht und vortheilhaft auf dem Ohio und Missisippi verfahren werden. Mehl und gesalzene und geräucherte Schweineschinken sind die Haupartikel welche nach Neu-

Orleans verschickt werden, von wo aus man sie dann nach den Antillen bringt. Man verfährt auch nach Luisiana Eisen in Stangen, grobe Leinwand, Pittsburger Glasbouteillen, Branntwein, Whiskey und Butter in Fässern. Diese Handelsartikel kommen größtentheils von Redstone, eine kleine Handelsstadt am Monongahela, fünf und fünfzig Meilen über Pittsburg. Dies ist der Grund, warum seit zehn Jahren die Volksmenge sowohl als der Preis der Lebensmittel zehnfach gestiegen ist, und noch täglich sichtbar zunimmt.

Die Handelsleute zu Pittsburg und den umliegenden Oertern sind mehrentheils Associes oder Faktors der Handelshäuser zu Philadelphia. Zu Neu-Orleans haben sie ihre Kommittenten, die so viel verkaufen, als sie können, und entweder das baare Geld berechnen, oder dagegen Indig, weißen Zucker, und Produkte aus Nieder-Luisiana eintauschen, und diese Artikel zu Wasser an die Handelshäuser zu Philadelphia und Baltimore schicken. Eben so fahren die Begleiter der Fahrzeuge auf dem Meere nach Philadelphia oder Baltimore, und reisen dann zu Lande nach Pittsburg und den nahgelegenen Orten, wo sie gewöhnlich wohnen. Die Fahrt von Neu-Orleans nach einem von den beiden Häven dauert zwar fünf und zwanzig bis dreißig Tage, und dann hat man noch immer mehr als dreihundert Meilen zu Lande nach Pittsburg; allein man wählt doch lieber diesen Weg, weil er weniger beschwerlich ist, als wenn man ganz zu Lande von Neu-Orleans nach Pittsburg reist,

das vierzehn= bis fünfzehnhundert Meilen (fünfhundert Lieues) beträgt. Gehen hingegen die Fahrzeuge nur bis Limestone in Kentucky, oder bis Cincinnati, in dem Staat von Ohio, so reisen die Begleiter derselben zu Lande zurück, wo sie ohngefähr vier oder fünfhundert Meilen zu machen haben.

Da der Ohio und Missisippi sehr oft befahren werden, so hat man mit ziemlicher Gewißheit die Entfernung von Pittsburg nach Neu=Orleans auf zweitausend einhundert Meilen gerechnet. Transportfahrzeuge machen diese Fahrt im Frühjahre gewöhnlich in fünf und vierzig bis fünfzig Tagen, eine Piroge mit zwei oder drei Personen fährt aber nicht länger als zwanzig oder fünf und zwanzig Tage.

Noch habe ich eine Bemerkung über einen Gegenstand hinzuzufügen, der in Europa ziemlich unbekannt ist, daß man nämlich in Pittsburg und am Ohio große Schiffe baut. Eine der Hauptschiffswerften ist am Monongahela zweihundert Toisen über die letzten Häuser der Stadt, und das dazu angewandte Holz besteht aus Weißeichen (Quercus alba), Rotheichen (Quercus rubra), Schwarzeichen (Quercus tinctoria), einer Art Nußbaum (Juglans pignut), Traubenkirschbaum (Cerasus Virginiana); zum Masten aber, so wie zu den Theilen des Schiffes, die etwas leichtes Holz erfordern, nimmt man eine Art Fichte. Da man alle diese Holzarten in der Nähe hat, so ist die Erbauung der Schiffe minder kostbar, als in den Häven der Atlantischen

Staaten. Das Tauwerk wird zu Redstone und Lexington verfertigt, wo zwei sehr gute Werkstätte sind, welche auch die Schiffe, die zu Mariette und Louisville erbaut werden, mit Takelwerk versehen. Als ich im Monate Julius 1802 durch Pittsburg reiste, baute man auf dem Schiffswerfte ein Schiff von drei Masten und zweihundert und fünfzig Tonnen *), und eine Goelette von neunzig Tonnen, die beide ihrer Vollendung nahe waren. Diese Schiffe sollten mit einer Ladung von Landesprodukten nach Neu-Orleans fahren, und sie hatten also erst eine Fahrt von zweitausend zweihundert Meilen (siebenhundert Lieues) zu machen, ehe sie den Ocean erreichten. Man sieht hieraus sehr leicht, daß man auf gleiche Art auch an andern Flüssen Schiffswerften anlegen könnte, und zwar zweihundert Meilen über dem Ausflusse des Missuri, fünfzig Meilen über dem der Illinois, und selbst am Missisippi, zweihundert Meilen über der Stelle, wo jene Flüsse in denselben gehen, das heißt sechshundert und fünfzig Lieues vom Meere, denn in den angezeigten Entfernungen ist das Bette dieser Flüsse so tief, als das des Ohio bei Pittsburg.

Ueberhaupt hat durch den Handelsverkehr die Volksmenge in den drei neuen westlichen Staaten außerordentlich schnell zugenommen, und da, wo man vor dreißig

*) Dieses Schiff, das den Namen Pittsburg führte, ist, wie ich bei meiner Rückkunft erfuhr, zu Philadelphia angekommen. Anm. d. V.

Jahren kaum dreitausend Menschen zählte, befinden sich jetzt über viermal hunderttausend. Die angebauten Ländereien liegen kaum drei oder vier Meilen von einander, aber bei allen, und selbst den blühendsten kann man den Eigenthümer zuversichtlich fragen, wo er ausgewandert ist, oder wie die Amerikaner sich gemeiniglich ausdrücken, from what part of the world are you coming? (aus welchem Welttheile seyd ihr her?) — Sollten einmal diese ungeheuern, fruchtbaren Gegenden der Vereinigungspunkt und das gemeinschaftliche Vaterland aller Erdbewohner werden? — Wie blühend müssen nicht diese westlichen Gegenden werden, und welchen neuen Schwung muß durch die Vereinigung Luisianas mit dem Amerikanischen Gebiete, Bevölkerung, Handel und Ackerbau in diesem Lande nehmen! —

Der Monongahela-Fluß entspringt in Virginien am Fuße des Laurel-Berges, der zu der Bergkette der Alleghanys gehört. Er läuft nach Westen, geht durch Pensylvanien, und ehe er sich mit dem Alleghany vereinigt, nimmt er die Flüsse Cheat und Youghiogheny, welche von Südsüdost kommen, auf. Das Land, durch welches dieser Fluß strömt, ist außerordentlich fruchtbar, und deswegen liegen auch die Ländereien nahe an einander. Bei Morgan-Town fängt er an schiffbar zu werden. Diese Stadt besteht aus sechzig Häusern, und liegt an dem rechten Ufer des Flusses, hundert und sieben Meilen von seinem Ausflusse. Unter allen kleinen Städten, welche am Monongahela erbaut sind, wird in New-Geneva und Red-

stone der lebhafteste Handel getrieben. In der ersten ist eine Fabrik, wo Glasbouteillen verfertigt werden, die man in die westlichen Gegenden verschickt; die zweite hat fünfhundert Einwohner, Mehlmühlen, eine Seiler- und Pappierfabrik. Hier schiffen sich mehrentheils die ein, welche aus den östlichen Staaten in die westlichen wandern. Man baut hier auch große Fahrzeuge, die zum Handel in Kentucky gebraucht werden, und die man Kentucky-Boats nennt. Dergleichen baut man auch zu Elisabeth-Town, das drei und zwanzig Meilen von Pittsburg an dem nämlichen Flusse liegt. Hier wurde das Schiff Monongahela-Farmer, das zweihundert Tonnen trägt, vom Stapel gelassen.

Der Alleghany entspringt fünfzehn bis zwanzig Meilen vom See Erie, und vergrößert sich in seinem Laufe durch den French-Creeck, und andere kleine, minder beträchtliche Flüsse. Zweihundert Meilen von Pittsburg wird der Alleghany schiffbar. Seine Ufer sind fruchtbar, und die Bewohner derselben versenden die Produkte ihrer Ländereien, so wie die am Monongahela auf dem Ohio und Missisippi. Kleine Städte fangen an, an den Ufern jenes Flusses sich zu erheben, unter denen die beträchtlichsten sind Meadville, zweihundert fünf und dreißig Meilen von Pittsburg, Franklin zweihundert Meilen davon, und Freeport, das nur hundert Meilen von Pittsburg entfernt ist. Keine besteht bis jetzt aus mehr als vierzig bis fünfzig Häusern.

In jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung ist das

Wasser des Alleghany klar und hell, der Monongahela hingegen, der seine Quelle in den Alleghanysbergen hat, wird gleich trübe, wenn es daselbst nur einige Tage regnet.

In der ganzen Strecke von Pensylvanien, wo der Monongahela und Alleghany fließt, ist der Zuckerahorn sehr gemein. Dieser Baum liebt vorzüglich kalte, feuchte und gebirgige Gegenden, und je strenger der Winter ist, desto mehr Saft hat er. Der Zucker, den man daraus verfertigt, sieht viel dunkler aus, als der gewöhnliche beim ersten Sud, und man verkauft ihn in Hüten von sechs, acht und zehn Pfunden, das Pfund für vierzehn Sous. Die Einwohner verfertigen ihn nur zu ihrem Gebrauche, da fast jedermann täglich Thee und Kaffee trinkt; man nimmt aber nur solchen Zucker, den man nach dem ersten Abdampfen des Saftes erhält, und Niemand giebt sich mit dem Raffiniren desselben ab, um nicht zu viel Abgang zu haben.

Siebentes Kapitel.

Vom Ohio. — Schiffahrt auf diesem Flusse. — M. S. Craft. — Zweck seiner Reise. — Nachrichten von dem Staate von Vermont.

Aus der Vereinigung der beiden Flüsse Monongahela und Alleghany entstehet der Ohio, der aber mehr eine Fortsetzung des ersten zu seyn scheint, da der zweite nur schief in den anderen geht. Bei Pittsburg kann der Ohio zweihundert Toisen breit seyn, und von hier aus setzt dieser große, prächtige Fluß seinen Lauf ungefähr fünf und zwanzig Meilen nordwestlich fort; zieht sich dann nach und nach Westsüdwest, welche Richtung er etwa fünfhundert Meilen weit behält, wendet sich hierauf hundert und sechzig Meilen weit Südwest, fließt dann zweihundert sechs und siebzig Meilen weit westlich, und geht endlich in der Richtung nach Südost unter dem 36° 46′ der Breite in den Missisippi, eintausend einhundert Meilen von Pittsburg und beinahe eben so weit von Neu-Orleans. Dieser Fluß ist erstaunt reißend, so daß wenn man ihn hinunterfährt, die Gegenstände am Ufer vor einem vorüber zu eilen scheinen. Seine Breite ist verschieden, und sie steigt von zweihundert Toisen bis auf tausend. In demselben liegen viele Inseln, und in einer Strecke von dreihundert fünf und siebzig bis dreihundert neunzig Meilen (hundert und fünf und zwanzig, bis hundert und dreißig Lieues) habe ich beinahe fünfzig

gezählt. Einige sind sehr klein, und halten oft nicht mehr als einige Arpens, andere hingegen sind länger als eine Meile. Sie haben keine hohen Ufer, und sind daher auch den Ueberschwemmungen ausgesetzt. Der Schiffahrt sind sie im Sommer sehr nachtheilig, da der Strom immer eine Menge Sand mit sich führt, wodurch an den Spitzen der Inseln beträchtliche Ansätze entstehen. Dadurch wird aber im Sommer, wegen Mangel des Wassers der Fahrkanal so verengt, daß wenn Fahrzeuge auch nur von mittlerer Größe es wagen den Fluß herunter zu fahren, sie oft auf dem Sande sitzen bleiben, und nur mit Mühe wieder flott gemacht werden können; hingegen ein Kanot oder Boot kann zu jeder Zeit sicher auf demselben fahren. Da nämlich diese Nachen sehr leicht sind, so kann man sie, wenn sie auf Untiefen stoßen, ohne viele Mühe heben oder fortstoßen, bis man wieder eine Stelle findet, wo das Wasser tiefer ist. Indessen ist der Ohio nur im Frühjahre und Herbst schiffbar, wenigstens bis Limestone, vierhundert fünf und zwanzig Meilen von Pittsburg, weiter hin aber kann man auf demselben zu allen Zeiten fahren. In den beiden genannten Jahreszeiten steigt das Wasser so hoch, daß Schiffe von dreihundert Tonnen, wenn sie von Menschen regiert werden, die den Fluß gut kennen, ganz sicher denselben herunter fahren. Der Frühling tritt am Ende Februars ein, und dauert drei Monate, der Herbst fängt mit dem Oktober an, und dauert nur bis zum ersten December. Indessen treten doch diese beiden Jahreszeiten früher oder später ein, je nachdem es im Winter mehr oder weniger regnet, oder die Flüsse früher oder später aufthauen. Fal-

len bisweilen im Sommer in den Alleghanys=Bergen starke Regen, so schwillt auch der Ohio plötzlich an, und man kann nun sicher auf denselben hinunter fahren; nur darf man nicht immer auf dergleichen Zufälle rechnen.

Die Ufer des Ohio sind hoch und fest, und sein Lauf ist von einer Menge Hindernisse frei, wodurch die Schiffahrt auf dem Missisippi beschwerlich und gefährlich wird, wenn man keine guten Schiffer hat. Auf dem Ohio kann man ohne Gefahr des Nachts fahren, auf dem Missisippi hingegen erfordert es die Klugheit alle Abende anzuhalten, wenigstens von da an, wo der Ohio in denselben geht bis nach Natches, also beinahe siebenhundert fünfzig Meilen (zweihundert fünfzig Lieues).

Im Frühjahre fließt der Ohio außerordentlich reißend, und man braucht auch in dieser Jahreszeit keine Ruder. Da der Strom das Fahrzeug so schnell fortreißt, und an den Inseln immer eine Menge Bäume halb unter dem Wasser liegen, so könnte dasselbe leicht dahin geschleudert werden, und sich nicht so leicht wieder davon losmachen; allein man darf sich nur dem Strome überlassen, der in der Richtung des Kanals immer am schnellsten fließt, und stark genug ist, das Fahrzeug fortzutreiben.

Wegen des reißenden Stromes des Ohio hat man auch den Fahrzeugen, die auf demselben gebraucht werden eine eigene Form gegeben, und zwar eine solche, die den Lauf desselben nicht beschleuniget, sondern vielmehr aufhält, und die nach der Schnelligkeit des Stromes be=

rechnet ist. Alle Fahrzeuge, die nach den Kentucky oder Missisippi handeln, als auch die, welche ganze Familien aus den östlichen Staaten nach den westlichen bringen, sind überein gebaut, nämlich mehr oder weniger länglich-viereckig. Die Bords gehen ungefähr vier und einen halben Fuß über das Wasser, ihre Länge beträgt fünfzehn bis fünfzig Fuß, ihre Breite zehn, zwölf und fünfzehn Fuß, und an den beiden äußersten Enden sind sie nicht abgerundet, wie die gewöhnlichen Fahrzeuge. An dem einen Ende befindet sich ein kleines Dach von Schindeln, wie bei den Häusern, und hier bringt man die Nacht zu, oder sucht Schutz bei Regenwetter. So stand ich einst allein am Ufer des Monongahela, als ich zum erstenmal fünf oder sechs solcher Fahrzeuge von weitem den Fluß herunter fahren sah. Ich konnte es gar nicht begreifen, was dies für große viereckige Kasten wären, die bald ihre Enden, bald ihre Seiten und Winkel zeigten, und selbst bei ihrer Annäherung hörte ich bloß ein dumpfes Geräusch, ohne wegen des hohen Ufers etwas weiter zu unterscheiden. Ich stieg daher auf die Bank des Flusses herunter und hier sah ich in diesen Fahrzeugen mehrere Familien mit ihren Pferden, Kühen, Hünern, aus einander gelegten Wagen, Pflügen, Geschirre, Betten, Ackerwerkzeugen, kurz mit allem, was zur Wirthschaft und zum Ackerbau gehört. Diese Menschen überließen sich also mehrere hundert Meilen dem Zuge des Wassers, ohne wahrscheinlich die Stelle zu kennen, wo sie ihre Industrie ausüben, und unter einem der besten Gouvernements auf der Erde die Früchte ihrer Arbeit froh und ruhig genießen konnten.

Während der zehn Tage, wo ich mich in Pittsburg aufhielt, sprach ich oft den Chevalier Dubac, einen alten Französischen Offizier, den die Revolution aus Frankreich vertrieben hatte. Er hatte sich vom Scioto, wo er sich zuerst hinbegab, nach Pittsburg gewendet, wo er jetzt Handel treibt. Er kennt nicht nur die westlichen Gegenden genau, sondern auch die Schiffahrt auf dem Ohio und Missisippi, da er mehrere Reisen nach Neu-Orleans gemacht hat, und er ist so gefällig mit seinen Erfahrungen seinen Mitbürgern, welche in diese Gegenden reisen, zu dienen.

In Pittsburg erfuhr ich auch einiges über den Staat von Vermont. Mein Reisegefährte, Samuel Craft, den ich in Greensburg kennen lernte, wohnte nämlich daselbst, und er versicherte mich, daß die Kosten, die man auf das Urbarmachen der Ländereien in diesen und den daran gränzenden Staaten wendete, dadurch ersetzt würden, daß man aus den verbrannten Bäumen Potasche verfertige, und daß die Menschen bloß für diese Potasche das Land urbar machten. Diese Art von Oekonomie kennt man in dem nördlichen Amerika nicht; denn in den Staaten, die New-York östlicher liegen, so wie auch in den westlichen Staaten, verbrennt man die Bäume, ohne die Asche weiter zu benutzen. Und doch haben die Einwohner von dem eigentlichen Neu-England, das alle Staaten, die dem von New-York östlich liegen, in sich begreift, den Ruhm, daß sie unter allen Amerikanern die unternehmendsten und industriösesten sind, und die häusliche Oekonomie am besten verstehen.

M. Craft entdeckte mir auch den Zweck seiner Reise; er wollte sich nämlich selbst überzeugen, ob das was man öffentlich von der Gesundheit und Fruchtbarkeit der Ufer des Flusses Yazous bekannt gemacht hatte, gegründet sey. Wäre es wirklich so, wie man behauptet hatte, so wollte er für sich und einige Freunde einige tausend Acker Land kaufen, und mit einigen wenig begüterten Familien aus seiner Nachbarschaft sich hier ansiedeln. Der Grund zu so einer weiten Wanderung war theils der lange Winter, der in dem Staate von Vermont so rauh ist als in Kanada, und die Thätigkeit der Einwohner über ein Drittel des Jahres hemmt, theils der niedrige Preis der Landesprodukte. Da hingegen, wo der Yazous*) fließt, ist die Temperatur des Klimas und die Fruchtbarkeit des Bodens so, daß man Baumwolle, Indigo und Tabak bauen kann, lauter Produkte, die einträglicher sind, als die des nördlichen Theils der vereinigten Staaten, und deren Absatz durch die Ausfuhre nach Neu-Orleans gewiß ist, ohne daß man zur Hin- und Herreise auf dem Flusse mehr als fünfzehn Tage braucht.

*) Der Jasus- (Yazous-) Fluß geht zwischen dem 32sten und 33sten Grad der Breite in den Missisippi.

Anm. d. V.

Achtes Kapitel.

Abreise von Pittsburg nach Kentucky. — Reise zu Lande bis Wheeling. — Zustand des Ackerbaues in dieser Strecke. — West-Liberty-Town in Virginien. — Wheeling.

Ich war mit meinem Reisegefährten M. Craft überein gekommen, auf dem Ohio zusammen nach Kentucky zu fahren. Wir wählten diesen Weg, ob er gleich hundert und vierzig Meilen länger war, als der zu Laude, weil letzterer theurer ist. Indessen war es gerade die Jahreszeit, wo das Wasser sehr niedrig stand, und um Zeit zu gewinnen, und einen beträchtlichen Umweg, den der Fluß von Pittsburg aus macht, zu vermeiden, rieth man uns, erst in Wheeling uns einzuschiffen. Diese kleine Stadt liegt am Ohio, achtzig Meilen weiter unten, wenn man dem Flusse folgt, geht man aber den nächsten Weg zu Lande, so ist sie viel näher. Am vierzehnten Julius Abends verließen wir Pittsburg und fuhren über den Monongahela nach Johns-Ferry. Dies liegt auf dem entgegen gesetzten Ufer am Fuße des Coal-Hill, eines hohen Hügels, der von dieser Seite ziemlich weit das Ufer des Flusses macht, und die Aussicht aller Häuser von Pittsburg, welche am rechten Ufer des Flusses stehen, begränzt. Wir hielten uns ungefähr eine und eine halbe Meile an die Ufer des Ohio, kamen dann in den Wald, und übernachteten bei Char-

tier-Creek in einer äußerst schlechten Schenke, wo man für Reisende nicht mehr als ein Bette hatte. Kommen daher mehrere, so müssen die letzten auf den bloßen Dielen liegen, und sich mit dem Couverte, das man immer mit sich führt, wenn man in die entfernten Theile der vereinigten Staaten reiset, zudecken.

Den folgenden Tag machten wir acht und zwanzig Meilen, und übernachteten bei einem gewissen Patterson. Auf dieser Strecke liegen die angebauten Ländereien immer zwei und drei Meilen von einander, und sie sind häufiger als in dem Innern des Landes. Die Einwohner dieses Theils von Pensylvanien zeichnen sich durch ihre Regelmäßigkeit in Sitten und Religion aus, denn wir sahen an einigen Stellen in den Wäldern ganz einzeln stehende Kirchen, und an anderen Kanzeln auf großen Eichen. Patterson besitzt ein beträchtliches Gut und eine schöne Mehlmühle, die an einem kleinen Fluß gebaut ist; das Mehl verschickt er nach Neu-Orleans. Da Flüsse und Kricks in dieser Gegend von Virginien selten sind, so hat man häufig Roßmühlen; allein das hier verfertigte Mehl wird im Lande verbraucht, und kommt nicht in den Handel. Noch hat kein Mensch daran gedacht, Windmühlen zu bauen, obgleich auf den Höhen einiger Hügel beträchtliche Strecken urbar gemacht sind, wo man sehr vortheilhaft dergleichen Mühlen anlegen könnte.

Am 16. Julius kamen wir äußerst ermüdet nach Wheeling, da nicht nur die Hitze heftig war, sondern

wir auch immer einen Hügel um den andern hinauf klettern mußten. Sechs Meilen von Patterson kommt man an die Demarkationslinie, welche Pensylvanien von Virginien trennt, und die Straße rechtwinklicht durchschneidet. Diese Linie besteht aus einem Verhaue, den man an hohen Stellen von starken Bäumen, dreißig bis vierzig Fuß breit gemacht hat. Zwölf Meilen vor Wheeling kommt man durch West-Liberty-Town, eine kleine Stadt, die aus hundert Häusern besteht und auf einem Hügel erbaut ist. Die angebauten Plätze sind hier herum sehr häufig, und der Boden ist zwar ungleich, aber doch sehr fruchtbar. Der Ertrag der Ländereien ist verschieden; ist nämlich das Land ganz urbar gemacht, so trägt der Acker fünfzehn bis zwanzig Scheffel Korn, ist es aber nur theilweise bearbeitet, das heißt, sind noch viel Baumstöcke stehen geblieben, so trägt der Acker nur zwölf bis fünfzehn Scheffel. Man hat nämlich bei dem Urbarmachen die Gewohnheit, daß man zuerst die Bäume zwei Fuß hoch von der Erde abschlägt, und dann erst nach und nach die Stöcke ausgräbt. Die Einwohner bearbeiten das Land nur einmal, ohne es zu düngen oder brache liegen zu lassen. Man bezahlt diese Ländereien nach ihrem inneren Gehalt; von den besseren, wo von zwei bis dreihundert Ackern zwanzig bis fünf und zwanzig urbar gemacht sind, giebt man für den Acker nicht mehr als zwei bis drei Piaster, und auf einem Akker liegen nur ein oder zwei Sous Abgaben. Menschenhände sind selten, Handarbeit ist daher theuer, und steht mit dem Preise der Produkte in gar keinem Verhältnisse. Daher kommt es auch, daß in allen mittleren und südli-

chen Staaten fünfzig Meilen von den Meeresufern jeder Eigenthümer nur so viel urbar macht, als er mit seiner Familie oder durch wechselseitige Unterstützung seiner Nachbarn bearbeiten kann.

Ein und eine halbe Meile von West-Liberty-Town geht der Weg durch ein enges, vier Meilen langes Thal, an dessen Seitenwänden, die an einigen Stellen fünf und zwanzig bis dreißig Fuß hoch sind, fünf bis sechs Fuß mächtige, sölige Erdkohlenschichten zu Tage gehn. Diese Kohlen sind in allen Theilen von Pensylvanien und Virginien sehr gemein, allein da das ganze Land fast nur ein zusammenhängender Wald, und gegen die ungeheure Strecke die Bevölkerung noch immer sehr gering ist, so hat man diese Minen bis jetzt noch nicht eröffnet.

Die Bäume stehen in diesem Thale sehr eng, sie sind im Durchmesser sehr stark, und in ihren Arten weit mannichfaltiger, als ich es bisher gefunden habe: lauter Zeichen, die einen äußerst fruchtbaren Boden ankündigen. Man findet dies in allen den Thälern, durch welche große Bäche oder Kricks nach dem Ohio laufen, und der Boden nähert sich nicht nur in seiner Beschaffenheit den Niederungen vom Ohio, sondern bringt auch fast die nämlichen Produkte, wie jene.

Wheeling liegt auf einer der hohen Bänke des Ohio, und steht erst seit zwölf Jahren. Man zählt jetzt ungefähr siebzig breterne Häuser, die, wie in allen neuen

Städten der vereinigten Staaten mehrere Toisen von einander getrennt liegen. Diese kleine Stadt wird von einem langen, hundert und achtzig bis zweihundert Toisen hohen Hügel eingeschlossen, dessen Fuß nicht weiter als ungefähr zweihundert Toisen von dem Ufer des Flusses entfernt ist. Auf diesem Zwischenraume sind die Häuser erbaut, die nur eine Straße bilden, durch die der Weg, der dem Laufe des Flusses mehr als zweihundert Meilen folgt, geht. Man trifft hier zwölf bis fünfzehn gut versehene Magazins oder Waarengewölbe an, wo die Einwohner in einem Umkreise von zwanzig Meilen ihre Bedürfnisse kaufen. Außerdem nimmt man auch hier an dem Handel Theil, der von Pittsburg durch Ausfuhre nach den westlichen Ländern getrieben wird. Mehrere Kaufleute von Philadelphia schicken ihre Waaren lieber hieher, ob es gleich eine Tagereise mehr beträgt, weil man auf diese Art den langen Umweg auf dem Ohio von Pittsburg aus vermeidet.

In Wheeling logirten wir bei dem Kapitän Reymer, der ein gutes Wirthshaus, mit dem Schilde: der Wagen, hält, wo Kostgänger wöchentlich zwei Piaster bezahlen. Man befindet sich um diesen Preis sehr wohl bei ihm, denn die Lebensmittel sind hier nicht theuer; zwölf Hühner kosten einen Piaster, und der Zentner Mehl einen und einen halben Piaster.

Neuntes Kapitel.

Abreise von Wheeling nach Mariette. — Ansicht der Ufer des Ohio. — Beschaffenheit der Wälder. — Außerordentliche Größe einiger Arten Bäume.

Am achtzehnten Julius früh kauften wir eine Piroge oder Kanot, ungefähr vier und zwanzig Fuß lang, achtzehn Zoll breit und etwas tiefer. Diese Art von Kanots macht man aus einem einzigen Baumstamme, wozu man besonders Fichten und Tulpenbäume wählt, weil das Holz sehr leicht ist; aber sie sind auch so enge, daß man nur sehr unbequem das Ruder führen kann. Hat man wenig Wasser, so treibt man sie mit einer Pagaie oder mit einer Ruderstange fort. Da wir einigemal genöthigt waren, um unsre Fahrt zu beschleunigen, die Ufer des Flusses, wo wir Schatten hatten, zu verlassen, und entweder in der Mitte des Stromes, oder von einer Seite zur andern zu fahren, wo wir den brennendsten Sonnenstrahlen ausgesetzt waren, so spannten wir über unser Kanot ein Viertel der Länge ein Tuch über zwei Reife. In dreiviertel Stunden war unsre Arbeit geendigt, und wir konnten unsre Wasserreise antreten, allein wir mußten noch bis Nachmittage verziehen, bis wir uns mit Brod versehen hatten, weil man auf dem Wege selten dergleichen bekommt, als nur in den kleinen Städten, wo man gewöhnlich anhält.

Um fünf Uhr Abends fuhren wir von Wheeling ab, und machten noch zwölf Meilen. Wir übernachteten am rechten Ufer des Ohio, als der Gränze des Gouvernements, das man das Nordwestliche Gebiet vom Ohio nennt, das aber eigentlich mit der Union unter dem Namen Staat vom Ohio verbunden ist. Trotz der wenigen Meilen, die wir gemacht hatten, waren wir doch außerordentlich müde, nicht sowohl wegen des Ruderns, als weil wir beständig mit ausgestreckten Beinen sitzen mußten, denn unser Kanot war auf dem Boden zu enge, als daß wir uns anders hätten setzen können, und bei der geringsten Bewegung befürchteten wir, umzuwerfen. Indessen wurden wir es bald gewohnt, und nach einigen Tagen schien es uns nicht mehr so unbequem zu seyn, sondern wir fuhren ganz artig und sicher weiter.

In drei und einem halben Tage kamen wir nach Mariette, das von Wheeling hundert Meilen liegt. Den zweiten Tag machten wir nämlich dreißig Meilen, den vierten vierzig, und am dritten Tage kamen wir an diese kleine Stadt, die am Ausflusse des großen Muskingum liegt. Da diese Art zu reisen für mich ganz neu war, aber auch ziemlich unsicher schien, so traute ich mich nicht weit umzusehn, nur erst den folgenden Tag richtete ich meine Aufmerksamkeit auf die Gegenstände, die wir vorbeifuhren, und betrachtete mit Vergnügen die Ufer dieses prächtigen Flusses.

Von Pittsburg aus fließt der Ohio zwischen zwei hohen Hügeln, die wir auf hundert und fünfzig bis

zweihundert Toisen hoch schätzten. Bisweilen schienen sie auf ihrem Gipfel wellenförmig, bisweilen aber auch von gleichem Niveau zu seyn. Diese Hügel ziehen sich ununterbrochen mehrere Meilen fort, dann bemerkt man einen kleinen Zwischenraum, der sich gleichsam öffnet, um andere Flüsse in den Ohio fließen zu lassen; allein gewöhnlich steigt in einer kleinen Entfernung von dem vorhergehenden Hügel ein anderer in die Höhe. Diese Hügel erstrecken sich ungefähr dreihundert Meilen weit, und von unsrer Piroge aus konnten wir sie desto deutlicher unterscheiden, da sie sich von den Ufern des Flusses mehr oder weniger entfernen. Ihr Strich ist mit der Bergkette der Alleghanys parallel, und ob sie gleich vierzig bis hundert Meilen, und zwar in einer Strecke von hundert bis zweihundert Meilen von jener Bergkette entfernt sind, so kann man doch nicht zweifeln, daß sie zu derselben gehören. Der ganze, am linken Ufer des Ohio liegende Theil von Virginien, ist außerordentlich gebirgig, mit Wäldern bedeckt, und fast ganz unbewohnt, wenigstens versicherten mich dies die Einwohner am Ufer des Ohio, welche alle Winter in diese wüsten Gegenden auf die Bärenjagd gehn.

Zwischen dem Fuße dieser Hügel und den Ufern des Flusses liegen platte, mit Holz bedeckte Striche, die oft fünf bis sechs Meilen breit sind; man nennt sie Rivers-Bottoms oder auch Flat-Bottoms. Fast bei allen großen und kleinen Flüssen, welche sich in den Ohio ergießen, finden sich eben solche Rivers-Bottoms, die sehr gut zum Anbaue sich schicken, ob sie gleich nicht

so fruchtbar sind, als die Ufer des Ohio. Der Boden ist bloß verfaulte, vegetabilische Erde, die von der dicken Blätterschicht, womit alle Jahre die Erde bedeckt wird, und die bei der, in diesen dunkeln Wäldern herrschenden Feuchtigkeit, leicht verfaulet, entstanden ist. Da auch durch die Länge der Zeit ungeheure Bäume umfallen, so daß der ganze Boden beinahe damit bedeckt ist, und diese sehr schnell verfaulen, so mußte diese vegetabilische Erdschicht desto mehr zunehmen. Ueberhaupt erinnere ich mich nicht, daß ich in der ganzen Strecke von tausend Lieues, die ich zu verschiedenen Zeiten in dem mitternächtlichen Amerika durchwanderte, nur einen Strich gefunden hätte, wo so eine kraftvolle Vegetation in den Wäldern herrschte, als hier. In den bessern Gegenden von Kentucky und dem Theile von Tenessie, der über den Kumberlands-Gebirgen liegt, hat man vortreffliche Aerndten, allein die Bäume daselbst erhalten nie die Stärke und Höhe, als an den Ufern des Ohio. Sechs und dreißig Meilen von Mariette hielten wir am rechten Ufer des Flusses bei einem Einwohner an, der uns fünfzig Schritte von seiner Wohnung einen merkwürdigen Platan *) zeigte. In einer Höhe von zwei Fuß fieng er an, außerordentlich dick zu werden, und vier Fuß über der Oberfläche der Erde hielt er nach unsrer Messung sieben und vierzig Fuß im Umkreise. Diese Stärke schien er bis zu einer Höhe von fünfzehn bis zwanzig Fuß zu behalten, dann theilte er sich in mehrere, verhältnißmäßig starke Aeste. Ich schlug mit einem Stück

*) Wasserbuche, Kleiderbaum (Platanus occidentalis).

Holz an verschiedenen Stellen an den Stamm, um zu untersuchen, ob er hohl wäre, allein es fand sich nicht das geringste Merkmal davon. Unser Wirth versicherte uns, daß es zwei bis drei Meilen von dem Flusse eben so große Bäume gebe, und dies beweist die Behauptung meines Vaters, daß der Platan- und Tulpenbaum in dem nördlichen Amerika die größten Bäume wären.

Er sagt: „Fünfzehn Meilen über dem Flusse Mus-„kingam steht auf einer kleinen Insel im Ohio ein „Platane (Platanus occidentalis), der fünf Fuß von „der Erde, wo sein Stamm am gleichsten ist, vierzig „Fuß vier Zoll im Umkreise hält, daß also sein Durch-„schnitt ungefähr dreizehn Fuß beträgt. Zwanzig Jahre „vor mir hatte der General Washington den nämli-„chen Baum gemessen, und beinahe die nämlichen Dimen-„sionen gefunden. Auch in Kentucky habe ich Pla-„tanen gemessen, allein sie hatten in der Peripherie „nur fünfzehn bis sechzehn Fuß. Dieser Baum wächst „an feuchten Orten.

„Nach dem Platane ist in dem nördlichen Ame-„rika der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), „den die Amerikaner in den westlichen Gegenden Poplar „nennen, der größte. Seine Peripherie beträgt oft sechs-„zehn, siebzehn und achtzehn Fuß. Kentucky ist das „Vaterland des Tulpenbaumes, und zwischen „Beard-Town und Louisville sieht man ganze „Partien von Holz, die bloß aus diesen Bäumen bestehen.

„Der Boden ist thonigt, kalt und feucht, steht aber nie „unter Wasser.“

Die Bäume, die man in den Wäldern am Ohio am häufigsten findet, sind: der Platan (Platanus occidentalis), der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera), die Buche (Fagus ſylvatica), der Gurkenbaum (Magnolia acuminata), der Virginische Lotusbaum (Celtis occidentalis), Akazien, Zucker-Ahorn (Populus nigra) und mehrere Arten von Nußbäumen. Unter den Sträuchen sind die gemeinsten: der Papawbaum (Annona triloba), das breitblättrige Pfaffenholz (Evonymus latiſolius) und der Benzoebaum (Laurus bensoin).

Zehntes Kapitel.

Mariette. — Schiffsbau. — Abreise nach Gallipolis. — Ein Kentucky-Boot (Kentucky-boat.) — Point-Pleasant. — Der große Kenhaway.

Mariette ist der Hauptort der Niederlassungen des neuen Kontinents im Staate von Ohio, und liegt am linken Ufer des großen Muskingum, da wo er in den Ohio geht. Diese Stadt steht erst seit fünfzehn Jahren, und zählt schon über zweihundert Häuser, wovon einige aus Backsteinen, die mehrsten aber

von Bretern erbaut sind. Viele haben zwei und drei Stockwerk, und sind recht zierlich gebaut. Alle stehen nach dem Ohio zu. Die Hügel, welche von Pittsburg an längs diesem Flusse hinlaufen, ziehen sich bei Mariette von seinen Ufern etwas zurück, so daß hier ein beträchtlicher Raum entsteht. Diese ebne Strecke gewährt daher den Vortheil, daß man die Stadt nach allen Seiten regelmäßig vergrößern kann, eine Bequemlichkeit, die man bei Pittsburg ganz vermißt.

Die Einwohner von Mariette hatten zuerst die Idee, in ihrer Stadt ein Schiff zu bauen, dies nach Jamaika zu schicken, und so die Produkte ihres Landes unmittelbar nach den Antillen zu verführen. Da dieser erste Versuch glückte, so reizte dies die Einwohner dieses Theils in den westlichen Gegenden, eben dies zu thun, und so wurden in Pittsburg und Louisville neue Schiffe vom Stapel gelassen, um sie unmittelbar nach New-York und Philadelphia zu schicken. Das Schiffswerft von Mariette liegt gleich an der Stadt, am großen Muskingum, und bei meiner Durchreise baute man drei Bricks, wovon die eine zweihundert und zwanzig Tonnen trug.

Der Muskingum entspringt bei dem See Erie, und zweihundert und fünfzig Meilen vor seinem Ausflusse in den Ohio, wo er hundert und sechzig Toisen breit ist, wird er schiffbar. Das ganze Land, wo er durchfließt, ist, besonders an seinen Ufern, sehr fruchtbar, und man trifft bis hundert Meilen über Mariette Pflanzungen an.

Bei dieser Stadt findet man noch die Ueberbleibsel eines alten Werks von Erde, von dem man vermuthet, daß es Indianische Festungswerke gewesen sind. Als man sie entdeckte, waren sie mit den nämlichen Bäumen bewachsen, als in den Wäldern stehen, und einige hatten drei Fuß im Durchmesser. Man hat diese Bäume weggeschlagen, und jetzt ist fast die ganze Strecke mit Mais bebaut.

Von diesen alten Werken der Indianer gab der Generalmajor S. Hart in dem Columbian Magazin 1787. vol. 1. No. 9. einen Plan und eine sehr genaue Beschreibung, welche in der Reise nach Ober-Pensylvanien übersetzt ist. Dieser verdienstvolle Offizier büßte in der unglücklichen Schlacht, welche der General Saint Clair 1791 am See Erie gegen die verbündeten Wilden verlor, sein Leben ein. Saint Clair war bei meiner Reise durch Mariette Gouverneur des Staates vom Ohio, und behielt diese Stelle, bis der Staat mit zur Union kam. Er reiste gerade von Pittsburg nach Chillicothe, und stieg in dem Wirthshause ab, wo ich logirte, allein da er bloß in einem alten Kabriolet, ohne Bedienten reiste, so zog er meine Aufmerksamkeit nicht auf sich. Ueberhaupt ändert in den vereinigten Staaten keiner seine vorigen Sitten, wenn er von dem Volke zu so einem wichtigen Posten gewählt wird; er bewohnt sein eigen Haus, lebt einfach, wie ein gewöhnlicher Privatmann, und macht weder größeren Staat, noch größern Aufwand. Die Einkünfte einer solchen Stelle sind in jedem Staate verschieden; in dem

südlichen Karolina, das einer der reichsten Staaten der Union ist, hat der Gouverneur 4,280 Piaster, der Gouverneur von Kentucky hingegen hat nur 1200 bis 1500 Piaster. Ueber das politische Betragen des Generals Saint Clair sind die Einwohner des Staats von Ohio in ihren Meinungen getheilt; allgemein hält man ihn für einen guten Rechtsgelehrten, aber nicht für einen guten Soldaten.

Am 21. Julius reisten wir von Mariette nach Gallipolis, das hundert Meilen davon liegt, und kamen nach einer Fahrt von vier Tagen daselbst an. Da die Einwohner des Landes auch des Nachts fahren, so brauchen sie zu dieser Reise nicht mehr als zwei und einen halben, oder höchstens drei Tage. Nach unsrer Berechnung ist die mittlere Geschwindigkeit des Flusses in der Stunde ein und eine halbe Meile. Da wo das Wasser tief ist, ist sein Lauf kaum merkbar, so wie man aber in die Nähe von Inseln kommt, hat man oft kaum einen Fuß tief Wasser, und die Geschwindigkeit des Stroms wird so außerordentlich, daß das Kanot unaufhaltsam fortgerissen wird.

Den nämlichen Tag, als wir abreisten, begegnete uns ein Boot von Kentucky (Kentucki-boat), vierzig Fuß lang und fünfzehn Fuß breit. Es war nach Cincinnati bestimmt, und seine Ladung bestand aus Mehl in Fässern und kupfernen Kesseln. Außerdem befand sich auch noch eine ganze einwandernde Familie, Vater, Mutter und sieben Kinder darauf, die ihr sämmtliches

Wirthschafts- und Ackergeräthe mit sich führten. Da wir unsre Reise gern beschleunigen wollten, so baten wir die Begleiter des Fahrzeuges, deren dreie waren, daß wir unsre Piroge an das ihrige hängen und die Nacht bei ihnen zubringen dürften, und sie erlaubten es uns ohne Schwierigkeit. Wir hofften eine ruhige Nacht zu genießen, da wir vorher in den Häusern, wo wir übernachteten, immer von den Flöhen geplagt waren, allein unsre Hoffnung wurde vereitelt; wir hatten weit mehr Unbequemlichkeit, als vorher, und auf meiner ganzen Reise ist mir nichts unangenehmer gewesen, als diese Nacht.

Früh gegen zwei Uhr wollten wir uns eben trennen, als das Fahrzeug auf den Sand gerieth. Die Schiffer hatten sich gegen uns gefällig bezeigt, es wäre unbillig gewesen, wenn wir sie jetzt in der Noth verließen; wir sprangen also ins Wasser, um das Fahrzeug mit vereinten Kräften wieder flott zu machen, das uns endlich auch nach zwei Stunden mit vieler Mühe gelang.

Während der Nacht fuhren wir vor dem Ausflusse des kleinen Kenhaway vorbei, der durch einen Theil von Virginien fließt, und dann am linken Ufer des Ohio in denselben geht. Seine Ufer sind fünfzehn bis achtzehn Meilen über seinen Ausfluß angebaut, allein der übrige Theil des Landes ist so gebirgig, daß man wohl nicht so bald an Niederlassungen hier denken kann. Fünf Meilen, ehe dieser kleine Fluß in den Ohio geht, liegt an seinem rechten Ufer Bellepreé, das bis jetzt zwar

nur aus zwölf Häusern besteht, aber durch die häufigen Niederlassungen in dieser Gegend sich sehr bald vergrößern wird.

Am 23. Julius, Morgens zehn Uhr entdeckten wir Point-Pleasant. *) Dies liegt gleich bei dem Ausflusse des großen Kenhaway, am äußersten Ende einer Spitze, welche durch das linke Ufer des Flusses, das fast in gerader Linie sich bloß in die Mitte des Ohio verlängert, gebildet wird. Diese Lage ist ganz vortrefflich, denn der Ohio behält sehr weit eine Breite von vierhundert Toisen, die er schon vier bis fünf Meilen weiter oben hat, und jede Seite desselben ist wie mit der Schnur abgemessen. Seine abgeböschten Ufer sind fünf und zwanzig bis vierzig Fuß hoch, und an dem Fuße derselben stehen, wie längs seinem Laufe hin, fünfzehn bis achtzehn Fuß hohe Weiden, deren herabhängende Zweige und hellgrünen Blätter gegen die gleich über ihnen stehenden Zuckerahorn, rothen Ahorn und Eschen sehr angenehm abstechen. Ueber letztere ragen nun Platanen, Tulpenbäume, Buchen und die höchsten Magnolien hervor, deren große Zweige sich gegen die Ufer ausbreiten, und alle unter ihnen stehende Bäume bedecken. So baute die Natur an beiden Ufern ein regelmäßiges Gewölbe, und erhöht durch den Wiederschein in dem hellen Wasserspiegel die Schönheit und Pracht der Aussicht.

*) Point-Pleasant legte der Colonel Levis an, der hier 1774 die Schawanesen schlug, und dafür von der Virginischen Regierung 9000 Acker zum Geschenk erhielt.

Anm. d. Ueb.

Bei Mariette giebt der Ohio fast die nämliche Aussicht, die vielleicht durch die Häuser, welche man schon fünf bis sechs Meilen weit sieht, noch malerischer ist.

Der große Kenhaway, der auch auf einigen Charten New=River (der neue Fluß) heißt, aber im Lande selbst mehr unter jenem Namen bekannt ist, entspringt am Fuße des gelben Gebirges in Tenessie, sein Hauptwasser kommt aber aus den Alleghanys=Gebirgen. Da dieser Fluß in seinem Laufe von mehr als vierhundert Meilen viel Fälle und Rollen (Rapides) hat, so wird es nicht so leicht möglich seyn, die Produkte des Landes, durch das er fließt, nach dem Ohio und Missisippi zu bringen. Seine Ufer sind bewohnt, aber weniger, als die des Ohio.

Eilftes Kapitel.

Gallipolis. — Zustand der Französischen Kolonie am Scioto. — Alexandrien am Ausflusse des großen Scioto. — Ankunft zu Limestone in Kentucky.

Gallipolis liegt vier Meilen unter Point=Pleasant, am rechten Ufer des Ohio. Hier war es, wo beinahe der vierte Theil der Franzosen, welche im Jahre 1789 und 1790 ihr Vaterland verließen, um ein größeres Glück in einem fremden Lande zu finden, sich

niederließen, um eine Kolonie am Scioto zu bilden. Ehe sie an den bestimmten Ort gelangten, mußten sie, wegen des Krieges mit den Wilden fünfzehn Monate zu Alexandrien in Virginien bleiben; als sie nach geendigtem Kriege Besitz von ihren erkauften Ländereien nahmen, bekamen sie Streit mit der Kolonie am Ohio *), die den Kauf nicht als gültig erkennen wollte; und als der Streit endlich beigelegt war, brach der Krieg mit den Wilden und Amerikanern von Neuem aus. Die neuen Kolonisten waren allein, ohne Unterstützung, mitten in ungeheuern Wäldern, und es konnte daher den Wilden nicht schwer fallen, sie alle zu morden; allein da alle Indianische Nationen, die an den Gränzen von Kanada und Luisiana wohnen, eine gewisse Vorliebe zu den

*) Ein gewisser Duer in New-York wollte von dem Kongreß das Land am Scioto erhandeln, und schickte schon im Voraus Agenten nach Frankreich, die in gedruckten Ankündigungen die Schönheiten des Landes weit übertrieben, und Käufer dadurch anlockten. Indessen wurde aus dem Handel nichts, sein Agent war mit dem Gelde davon gelaufen, und da Duer die Leute auf Land schickte, das der Kompagnie am Ohio gehörte, und er selbst Bankerot machte, so wollte die Ohio-Kompagnie auch die neuen Ansiedler nicht als Eigenthümer anerkennen. Man vergleiche hiermit Volneys Schilderung von Gallipolis. Heckewälder rechnet im J. 1792 hundert und fünfzig Wohnungen und drei bis vierhundert Einwohner, unter denen er viele Künstler, besonders Uhrmacher und Bildhauer fand. Auch schöne Gärten fand er hier. Den hinter der Stadt wegfließenden Bach nennt er Chikemagecreek.

Anm. d. Ueb.

Franzosen haben, und die neuen Kolonisten keinen thätigen Antheil an dem Kriege nahmen, so wurden sie auch im geringsten nicht beunruhigt. Als aber die Amerikanische Armee am Ausflusse des großen Kenhaway einen entscheidenden Vortheil über die Wilden erhielt, und nun über den Ohio gieng, so vereinigten sich die Einwohner von Gallipolis mit ihr. Von dem Augenblicke an fiel die ganze Rache der Wilden auf sie, und keiner durfte es wagen, sich außer den Umfang seiner Stadt zu wagen. Zwei, die so kühn waren, sich nur zwei Büchsenschüsse weit zu entfernen, wurden überfallen, der eine getödtet und skalpirt, der andere aber gefangen genommen und tief in das Innere des Landes mit fortgeschleppt. Als ich durch Gallipolis reiste, erhielt man eben Nachricht von ihm; er befand sich sehr wohl, putzte Gewehre, trieb sein Handwerk als Goldschmidt, und äußerte kein Verlangen, zu seinen Mitbürgern zurückzukehren.

Nach geendigten Kriege schenkte der Kongreß diesen unglücklichen Franzosen zwanzigtausend Ackerland zwischen den beiden kleinen Flüssen Sandy und Scioto, fünf und siebzig Meilen unter Gallipolis. Auf jedes Familienhaupt kamen nun zweihundert und zehn Acker, allein viele hatten nicht den Muth, an eine neue, mühsame Arbeit zu gehn, und verkauften daher ihren Antheil an Amerikaner oder andere unternehmende Franzosen; nur dreißig Familien nahmen Besitz von ihrem neuen Eigenthume. Seit drei oder vier Jahren haben sie mit Mühe und Anstrengung ein leidliches Leben, und der

außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens haben sie es wenigstens zu verdanken, daß sie reichlich Lebensmittel bauen.

Gallipolis, am Ufer des Ohio, besteht nur ungefähr aus siebzig Loghäusern, wovon aber die Hälfte unbewohnt ist, und zusammenstürzt. Die andern werden von Franzosen bewohnt, die aber ein elendes Leben führen; nur zwei von ihnen scheinen etwas wohlhabend zu seyn, der eine hat eine Schenke und macht Persikobranntwein, den er vortheilhaft nach Kentucky verkauft, der andere, M. Bürau, von Paris, ist außerordentlich thätig, und macht in Handelsgeschäften zweimal jährlich Reisen von vier bis fünfhundert Meilen nach den Städten jenseits der Alleghanys-Gebirge. Er versicherte mich, daß man seit drei Jahren von den intermittirenden Fiebern in Gallipolis nichts gespürt habe, da hingegen zwölf Franzosen, die ohnlängst nach Neu-Orleans gegangen wären, um den intermittirenden Fiebern auszuweichen, durch das gelbe Fieber daselbst ihr Leben verloren hätten.

So stand es um die neue Niederlassung am Scioto, als ich durch Gallipolis reiste, und der Grund des schlechten Zustandes beruht zum Theil darauf, daß die Franzosen bei weitem nicht so thätig sind, als die Amerikaner und Teutschen. Hierzu kommt aber auch noch dies, daß nicht der zehnte Theil von denen, die dahin giengen, dergleichen Arbeiten, als zu neuen Anlagen in Amerika erfordert werden, gewohnt waren; und

diejenigen, welche den Acker Land, der in Amerika nur zwanzig Sous kostete, für sechs Livres verkauften, verschwiegen weislich, daß man bei diesen Unternehmungen die ersten zwei Jahre, neun Stunden des Tages die Hacke in der Hand haben muß, und daß ein tüchtiger Bauer mit gesunden Armen hier mehr ausrichtet, als einer, der zwei oder dreihundert Louisd'ors in der Tasche hat.

Am 25. Julius reisten wir von Gallipolis nach Alexandrien, das hundert und vier Meilen davon liegt, und kamen daselbst nach drei und einen halben Tag an. Der zu dieser Stadt bestimmte Platz liegt am Ausflusse des großen Scioto, in einem Winkel, den das rechte Ufer des Flusses mit dem nordwestlichen Ufer des Ohio macht. Schon seit mehreren Jahren ist der Plan zu Alexandrien entworfen, allein kein Mensch will sich hier anbauen, und es befinden sich bis jetzt hier nicht mehr als zwanzig Häuser, die größtentheils Loghäuser sind. Indessen ist die Lage immer sehr vortheilhaft, besonders da schon über dieser neuen Stadt zahlreiche Niederlassungen am großen Scioto sich befinden, dessen Ufer so fruchtbar seyn sollen, als die des Ohio, und dabei nicht so hoch und feuchte sind. Die Bevölkerung würde vielleicht noch beträchtlicher seyn, wenn nicht jeden Herbst hartnäckige, intermittirende Fieber herrschten, die nur erst bei der Annäherung des Winters wieder weichen, so wie überhaupt diese Gegend unter allen, die zu dem weitläuftigen Staate von Ohio gehören, die ungesundeste ist. Chillicothe ist der Sitz der Regierung dieses neuen Staats, eine Stadt, die ungefähr aus hun=

dert und fünfzig Häusern besteht, und sechzig Meilen vom Ausflusse des großen Scioto liegt. Wöchentlich erscheint hier eine Zeitung.

In Alexandrien, so wie in allen kleinen Städten der westlichen Gegenden, die auf fruchtbarem Boden liegen, sind die Plätze, die zwischen den Häusern sich befinden, fast ganz mit Stechapfelpflanzen (Datura stramonium) bedeckt. Auf allen freien Plätzen, die seit zwölf oder fünfzehn Jahren bearbeitet sind, pflanzt sich dies gefährliche und unangenehm riechende Unkraut unbeschreiblich fort, und wenn die Einwohner auch noch so viel ausraufen, so scheint es doch nicht auszurotten zu seyn. Man glaubt, daß es sich zuerst zu James-Town in Virginien gezeigt habe, wo man es James-Weed nannte. Die Reisenden brauchen die Blätter, wenn ihre Pferde vom Sattel gedrückt sind.

Wollkraut (Bouillon blanc, Verbascum Thapsus L.) ist die zweite Europäische Pflanze, welche ich häufig in den vereinigten Staaten angetroffen habe, obgleich nicht in der Menge, als den Stechapfel. Sie steht sehr häufig an dem Wege, der von Philadelphia nach Lancaster führt, aber kaum ist man durch diese Stadt, so sieht man jenseits des Alleghanys auch nicht eine mehr.

Am 1. August kamen wir nach Limestone in Kentucky, fünfzig Meilen unter Alexandrien. Von Wheeling aus hatten wir in zehn Tagen drei-

hundert acht und vierzig Meilen in einem Kanot gemacht, und während der Zeit mußten wir nicht nur bei großer Hitze beständig rudern, sondern auch Durst leiden. Denn im Sommer wird das Wasser des Ohio ganz warm und taugt nicht eher zum trinken, als wenn es vier und zwanzig Stunden im Schatten gestanden hat; wenn wir also den Durst löschen wollten, so mußten wir bei irgend einer Wohnung, die am Ufer lag, aussteigen.

Ich hatte mir vorgenommen den Ohio bis an seine reißende Stellen (Rapides) hinabzufahren, und durch den Staat von Tenessie zu reisen; allein dann hatte ich beinahe tausend Meilen zu Lande zu machen, und da ich den 1sten Oktober in Charlestown seyn wollte, so war die Zeit zu kurz. Ich trennte mich also von meinem Reisegefährten Craft, und ließ ihn in dem Kanote allein nach Louisville fahren. Von da mußte er den Ohio herunter in den Missisippi, und aus diesem den Yazous hinauf, um nach Natches zu kommen, und von da in den Staat von Vermont, wo er in der Mitte Novembers eintreffen wollte. Er machte also in sechs Monaten eine Reise von beinahe viertausend Meilen (eilfhundert Lieues).

Zwölftes Kapitel.

Fische und Schaalthiere im Ohio. — Bewohner der Ufer desselben. — Ackerbau. — Der Amerikanische Emigrant. — Handelsverkehr in diesem Theile der vereinigten Staaten.

Obgleich die Ufer des Ohio immer zwischen zwanzig und sechzig Fuß hoch sind, so wird man von Pittsburg an doch kaum einige steinartige Materien gewahr. Zwar bemerkt man in einer Strecke von zehn bis zwölf Meilen unter Wheeling breite, abgerissene Steine, die grau aussehen, und sehr weich sind, allein der ganze übrige Theil besteht bloß aus vegetabilischer Erde. Erst einige Meilen von Limestone bemerkt man eine Kalksteinschicht, die ziemlich stark ist, und sich wahrscheinlich sehr weit erstreckt.

Kiesel, die abgerundet und von mittler Größe sind, liegen häufig in dem Bette des Ohio, besonders in der Nähe der Inseln, wo sie durch den starken Strom zusammengeführt werden. Man kann zwei Arten unterscheiden: die von der einen, haben eine dunkle Farbe, und lassen sich leicht zerschlagen, die andern, die nicht so häufig sind, sind kleiner, und bestehn aus weißem, kaum durchsichtigen Quarz.

In den Ohio, so wie in den Alleghany, Monongahela und andern Flüssen des westlichen Striches,

findet man eine Art Muschel, die zwei bis fünf Zoll lang ist. Man ißt sie nicht, aber von der Perlmutter, die stark darinne ist, macht man Stockknöpfe, die sehr schön sind. Der Bürger Bose hat diese neue Art Unio Ohiotensis genennt.

An Fischen von verschiedenen Arten hat der Ohio Ueberfluß. Der gemeinste ist der Katzenfisch (Cat-Fish), Silurus felis, von dem man oft mit Nachthaken hundert Pfund schwere fängt. Die erste Falte der obern Flosse, hat bei diesem Fische eine sehr harte scharfe Spitze, womit er kleinere Fische tödtet. Er schwimmt nämlich einige Zoll unter dem, den er angreifen will, hebt sich dann schnell, und sticht ihn einigemal in den Bauch, das wir bei unserer Fahrt zweimal beobachteten. Man fängt diesen Fisch auch bei Lichte, indem man ihn, wenn er sich demselben nähert, mit einem Stocke, an dem eine scharfe Spitze sich befindet, durchsticht.

Von 1796 bis 1797 waren die Ufer des Ohio so wenig bewohnt, daß man in einem Raume von vierhundert Meilen (hundert und drei und dreißig Lieues) kaum fünf und zwanzig bis dreißig Familien zählte; allein seit dieser Zeit sind sehr viele aus den gebirgigen Gegenden von Pensylvanien und Virginien ausgewandert, und haben sich an den fruchtbaren Ufern des Ohio angesiedelt, so daß die Wohnplätze kaum eine bis drei Meilen von einander entfernt liegen.

Die Bewohner der Ufer des Ohio bringen die meiste

Zeit damit zu, daß sie auf die Hirsch- und Bärenjagd gehn, und die Häute verkaufen; allein der Geschmack an dieser Lebensart schadet der Verbesserung des Feldbaues, so daß in Besitzungen von hundert bis vierhundert Ackern kaum achte bis zehne urbar gemacht sind. Indessen leben sie doch mit ihrer Familie, die immer sehr zahlreich ist, und selten aus weniger als sieben oder acht Kindern besteht, von dem Ertrage der Jagd und der Milch ihrer Kühe sehr gut und bequem. Ihre Häuser liegen sehr angenehm an dem Ufer des Flusses, und man hat aus ihnen die vortrefflichste Aussicht, nur entspricht ihre Bauart gar nicht der schönen Lage; denn es sind nichts als elende Loghäuser, ohne Fenster, und so klein, daß zwei Betten das ganze Haus einnehmen. Zwei Menschen können daher in drei Tagen ein solches Haus aufrichten, und die Kleinheit desselben scheint eher ein holzarmes Land anzuzeigen, als ein Land, wo unermeßliche Wälder in der Nähe sind. Indessen sind die Bewohner dieser Hütten sehr gastfrei, und nehmen jeden Reisenden willig auf. Sie geben ihm Dach und Fach, das heißt, sie erlauben ihm, daß er sich auf die Dielen legt, und mit seinem Couverte zudeckt, und außerdem kann er auch noch Maisbrod, geräucherten Schinken, Milch und Butter, sonst aber nichts erhalten.

Mais ist fast das einzige was sie bauen, und wenn gleich der Boden noch voll Wurzeln ist, so wächset doch der Mais zehn bis zwölf Fuß hoch, und man ärndtet auf dem Acker fünf und zwanzig bis dreißig Zentner Körner. In den ersten drei Jahren nach dem Urbarmachen

wächset der Weizen zu mastig, und legt sich, ohne Körner zu bekommen; man säet ihn daher erst im vierten oder fünften Jahre. Die Amerikaner im Innern des Landes säen den Weizen mehr aus Spekulation, um das Mehl nach den Häven zu versenden, als zu ihrem Gebrauche; denn neun Zehntheile von ihnen essen bloß Maisbrod. Sie machen entweder Brode, acht bis zehn Pfund schwer, die sie in Feldöfen, oder kleine Kuchen, die sie in Pfannen am Feuer backen, und beides essen sie warm, das dem, der nicht daran gewöhnt ist, gar nicht gut bekommt.

Die Pfirsche ist die einzige Frucht, die man bis jetzt hier bauet, und wenn man gleich sehr wenig Sorgfalt darauf wendet, so wächset der Baum doch so gut, daß er schon im dritten Jahre trägt.

Der Acker von den besten Ländereien am Ufer des Ohio kostete nicht über drei Piaster, und in den Staaten von Virginien und Kentucky am linken Ufer waren sie noch wohlfeiler.

Da die Ufer des Ohio, so wie die der anderen Flüsse, die sich in denselben ergießen, erst seit acht oder neun Jahren angebaut werden, so haben die Amerikaner, die sich hier angesiedelt haben, auch nur noch einen schwachen Antheil an dem Handel, der nach dem Missisippi getrieben wird. Dieser Handel besteht in Schinken und geräuchertem Schweinefleische, Persiko und Kornbranntwein, Faßbutter, Hanf, Pelzwerk und etwas Mehl; außer diesen schicken sie auch Vieh nach den At-

lantischen Staaten. Kleine Kaufleute versorgen sich in Pittsburg und Wheeling mit Waaren, und fahren mit ihrem kleinen Kram, der besonders in Thee und Kaffee besteht, in Kanots den Fluß auf und ab, um ihn zu verkaufen. Rückwärts laden sie dann wieder von den Landesprodukten.

Die Hälfte von denen, welche jetzt an den Ufern des Ohio wohnen, sind noch die ersten Ansiedler, oder wie man sie in den vereinigten Staaten nennt, die First-Settlers. Dies ist eine eigene Art Menschen, die durchaus nicht auf dem Boden, den sie urbar gemacht haben, bleiben können. Immer suchen sie nur besseren Boden, ein gesünderes Land, und eine reichere Jagd, ihre Leidenschaft treibt sie immer vorwärts an die von aller Amerikanischen Bevölkerung entferntesten Oerter, und oft siedeln sie sich in der Nachbarschaft wilder Nationen an, denen sie selbst in ihrem Lande Trotz bieten. Da sie sich gegen die Wilden nicht selten schlecht betragen, so giebts unter ihnen beständige Zänkereien, die oft in blutige Kriege ausgehen, und das Ende ihrer ewigen Wanderung ist, daß sie ein Opfer ihres unstäten Lebens werden, und zwar nicht, weil es ihnen an Muth fehlt, sondern weil ihre Anzahl so gering ist.

Ehe wir nach Mariette kamen, begegneten wir einem solchen First-Settler, der in der Gegend von Wheeling wohnte; in seiner Gesellschaft fuhren wir zwei Tage den Ohio herunter. In einem Kanot, achtzehn bis zwanzig Fuß lang, und zwölf bis fünfzehn Zoll breit,

fuhr er nach den Ufern des Missuri, *) um sie hundert und fünfzig Meilen vor seinem Ausflusse zu untersuchen. Der Bewegungsgrund zu dieser Reise war die vortreffliche Beschaffenheit der Ländereien daselbst, die man für fruchtbarer hält, als die am Ohio, und welche die Spanische Regierung gratis austheilt Mehr als alles dies aber lockte ihn die Menge Biber, Elennthiere und besonders Bisans, wodurch jene Gegenden für ihn ein Paradies wurden. Hatte er nun einen schicklichen Platz gefunden, wo er sich mit seiner Familie ansiedeln konnte, so mußte er wieder zurück an den Ohio, um die Seinigen abzuholen, und hatte also eine Reise von vierzehn oder fünfzehnhundert Meilen (fünfhundert Lieues) dreimal zu machen. Er war, wie alle Amerikanische Jäger, gekleidet; sein Anzug bestand nämlich aus einer kurzen Jacke mit Ermeln, Pantalons und einem breiten, roth und gelben Gürtel von Wolle; sein Jagdzeug aber aus einem Karabiner, einem Tomahawk, einer kleinen Axt, wie die Indianer sich bedienen, um Holz zu hauen und ihren Feind vollends zu tödten, zwei Schlingen zum Biberfange, und einem breiten Säbel, der an seinem Gürtel hieng; ein Couverte war sein ganzes Gepäck. Alle Abende gieng er ans Land, wo er sich ein Feuer anmachte, und unter freiem Himmel lag; fand er aber einen guten Jagd-

*) Die Ufer dieses Flusses sind schon jetzt bis vierzig Meilen von seinem Ausflusse in den Missisippi von Amerikanern bewohnt. Man schätzt ihre Anzahl auf dreitausend, und sie vermehren sich noch immer durch die Auswanderungen aus Kentucky und Ober-Karolina.

Anm. d. V.

platz, so kroch er in die Wälder, um mehrere Tage hier zu jagen. Von den Produkten seiner Jagd verschaffte er sich seinen Unterhalt, und für die Häute der getödteten Thiere tauschte er sich neue Munition. Auf diese Weise lebten alle ersten Ansiedler von Kentucky und Tenessie, von denen aber jetzt nur sehr wenige noch übrig sind. Sie waren es, die diese fruchtbaren Gegenden zuerst urbar machten, und sie den Händen der Wilden, die ihnen den Besitz hartnäckig streitig machten, entrissen, und nach einem fünf= bis sechsjährigen blutigen Kriege sich des Besitzes versicherten; allein die Früchte ihrer Arbeit genossen sie nicht. An ein unstätes, müßiges Leben gewöhnt, trieb ihre Leidenschaft sie in entferntere Gegenden, wo sie sich von neuem ansiedelten, ohne von dem ungeheuern Preise, zu welchem jene Ländereien in kurzer Zeit stiegen, Vortheil zu ziehen. Der nämliche Fall ist auch größtentheils bei denen, die jetzt an den Ufern des Ohio wohnen; die Neigung, die sie herbeizog, zwingt sie auch wieder zur Auswanderung; auf sie werden neue Emigranten aus den Atlantischen Staaten folgen, die hier ihre Ländereien verließen, um an dem Ohio gesündere Luft und fruchtbareren Boden zu finden, und was sie für ihre vorigen Besitzungen erhielten, reicht gerade hin, um neue sich zu kaufen. Sie werden nun statt der Loghäuser, mit denen die alten Besitzer zufrieden waren, breterne Häuser bauen, mehr Land urbar machen, und ohne Leidenschaft zur Jagd neben dem Mais auch Weizen, Tabak und Hanf bauen. Fette Triften werden zahlreiche Heerden ernähren, und den vortheilhaften Absatz ihrer Produkte wird ihnen der Ohio sichern.

Da der Ohio gerade der Mittelpunkt alles Handelsverkehrs zwischen den östlichen und westlichen Staaten ist, so ist seine Lage für die Anwohner desselben gerade die glücklichste. Die westlichen Staaten erhalten aus der ersten Hand Manufakturwaaren aus Europa, Indien und den Antillen; und sie versenden die Produkte des ungeheuern fruchtbaren Striches der vereinigten Staaten, der zwischen den Alleghanys, den Seen und dem linken Ufer des Missisippi liegt.

Das Klima ist gesund, die Lage vortrefflich, und in zwanzig Jahren muß ein ganz anderes Leben hier seyn. Schon sehe ich im Geiste eine Menge Fahrzeuge, die den Fluß hinabeilen, Transportschiffe, die mitten aus diesem ungeheuren Kontinente unmittelbar nach dem Ocean segeln, und von Pittsburg bis Louisville alles in Bewegung! — Hätte ich kein Plätzchen, keinen Augenblick würde ich anstehen, vor allen anderen Gegenden hier mein Hütchen aufzuschlagen. —

Dreizehntes Kapitel.

Limestone. — Straße von Limestone nach Lexington. — Washington. — Salzgruben von Mays-Lick. — Millesburg. Paris.

Limestone*) liegt am linken Ufer des Ohio, und besteht nur aus dreißig oder vierzig breternen Häusern. Sie ist seit mehr als fünfzehn Jahren erbauet, und könnte also wohl beträchtlicher seyn, um so mehr, da sie nicht nur seit langer Zeit der Ort war, wo alle die Emigranten landeten, welche aus den nördlichen Staaten über Pittsburg kamen, sondern auch noch jetzt die Niederlage aller der Handelswaaren ist, welche von Philadelphia und Baltimore nach Kentucky geschickt werden.

Wer auf dem Ohio nach Limestone kommt, wird schwerlich ein Miethpferd finden um weiter zu reisen, und eben so schwer hält es auch eines zu kaufen; die Einwohner scheinen sich eben so gut auf diesen Handel zu verstehen, als die zu Schippensburg. Da ich

*) Limestone ist gleichsam der Eingang in Kentucky, und hier laden auch die meisten Boote, die nicht nach den Wasserfällen des Ohio bestimmt sind, aus. Heckewälder sah hier sechs und fünfzig ausgeladene große Mühlsteine am Ufer liegen, welche dann von den Eigenthümern abgeholt werden. Anm. d. Ueb.

mir vorgenommen hatte einige Zeit in Lexington zu bleiben, und keinen schlechten Handel machen wollte, so entschloß ich mich, zu Fuße zu reisen. Ich ließ daher bei meinem Wirthe, wo ich eingekehrt war, meinen Mantelsack, und er brachte mich um den billigen Preis eines Piasters nach Lexington, das fünf und sechzig Meilen von Limestone liegt, die wir in zwei und einen halben Tag zurücklegten. Die erste Stadt, welche man vier Meilen von Limestone antrifft, ist Washington. Sie hat zweihundert Häuser, die aus Bretern erbaut sind, und an beiden Seiten der Straße stehen. Sie treibt einen starken Handel mit Mehl nach Neu-Orleans. In ihrer Nähe sieht man sehr schöne Ländereien, die eben so gut bearbeitet, und deren Umzäunungen eben so schön unterhalten sind als in Virginien und Pensylvanien. Den ersten Abend machte ich sieben Meilen, und den folgenden Tag kam ich nach Springfield, das zwar nur fünf oder sechs Häuser hat, worunter aber zwei geräumige, schön gebaute Wirthshäuser sich befinden, wo die benachbarten Einwohner sich versammeln. Von hier kam ich nach Mays-Lick, wo ein Salzwerk ist. Hier hielt ich mich etwas auf, um das Verfahren bei der Zubereitung des Salzes kennen zu lernen. Der Brunnen, aus dem man die Sole erhält, ist ohngefähr zwanzig Fuß tief, und liegt nur fünfzig oder sechzig Toisen von dem Salt-Lick Flusse, dessen Wasser im Sommer etwas brakisch schmeckt. Zum Abdampfen der Sole bedient man sich kupferner Kessel, die gerade die Form haben, wie die, welche man in Frankreich zum Laugenmachen braucht. Zehn bis zwölf solcher Kessel setzt man in einer

Bayerische Staatsbibliothek München

Reihe auf einen vier Fuß tiefen Graben, dessen Breite sich nach dem Durchmesser der Kessel richtet, so daß die Seiten derselben auf dem Rande des Grabens ruhen, und mit etwas Thon nur schlecht befestiget sind. Das Holz spaltet man in drei Fuß lange Stücken, und brennt es in dem Graben an. Daß diese Graben keine Sparöfen sind, wird man leicht einsehen, und sie selbst sehen es recht gut ein; denn als ich gegen sie die nämliche Bemerkung machte, meinten sie, sie wüßten wohl, daß es ein besseres Verfahren gäbe, allein sie würden bei ihrer Methode bleiben, bis Leute aus dem alten Lande (so nennen sie die Europäer) sie eine bessere lehrten. Da das Tagelohn für Fällen und Herbeischaffen des Holzes äußerst theuer ist, und zugleich das Wasser nur wenig Salztheile enthält, so steht auch das Salz immer in einem sehr hohen Preise, und der Zentner wird gewöhnlich mit vier Piastern bezahlt. Dieser hohe Preis reizt daher viele, Salzquellen aufzusuchen, und man hat gewisse Merkmale, wo man dergleichen vermuthet. Diese Stellen nennt man Licks (Lecken*) weil Bisons, Elennthiere und Hirsche, welche vor der Ankunft der Europäer sehr häufig in Kentucky waren, hundertweise dahin kamen, um die in der Erde befindlichen Salztheile zu lecken. Es giebt auch nicht nur in diesem Staate, sondern auch in Tenessie viele Charlatans, die ver-

*) In guten, regelmäßigen Jagdrevieren Teutschlands, legt man künstliche Lecken an, um desto leichter bei denselben das vorhandene Wild zu spüren.

Anm. d. Ueb.

sichern, mit einer Haselruthe *) sowohl Salz= als süße Quellen zu entdecken, allein der Aufgeklärte fragt selten ihre Ruthe um Rath.

Zehn Meilen von Mays = Lick und acht Meilen über demselben trifft man nicht einen einzigen Wohnplatz an; das Land ist dürre und unfruchtbar, und der Weg ist mit großen Kalksteinplatten bedeckt, die inwendig blau und den Seiten abgerundet sind. Von Bäumen habe ich bloß die Weißeiche (quercus alba) und Nußbäume (iuglans hiskery) bemerkt, allein ihr schlechter Wuchs zeigte deutlich, daß der Boden, vielleicht wegen der unter ihm liegenden Salzschichten, schlecht sey.

Von Mays = Lick kam ich nach Millesburg, das fünfzig Häuser hat. Hier traf ich M. Savary, einen Freund meines Vaters an, bei dem ich auch logirte. Savary ist einer der größten Eigenthümer, indem er in Virginien, Kentucky und Tenessie achtzigtausend Acker Land besitzt; allein die Abgaben, so gering sie auch sind, werden ihm lästig, und da die Wanderungen aus den östlichen Staaten einen andern Zug genommen haben, so findet sich jetzt selten einer, der ihm Land abkauft.

*) Die sogenannte Wünschelruthe, welche in der Johannisnacht um zwölf Uhr von einer Gabel am Strauch geschnitten wird, um damit Schätze, Erzgänge, und in Amerika auch Salzquellen zu entdecken.

Anm. d. Ueb.

Bei Millesburg läuft ein kleiner Fluß, fünf bis sechs Toisen breit, an welchem zwei Schneidemühlen gebauet sind; das Wasser war aber damals so seichte, daß ich auf den großen Kalksteinen, die auf dem Grunde liegen, trocken hinüberschreiten konnte. Im Winter hingegen wächset er so stark an, daß man nur auf einer Brücke, die über fünf und zwanzig Fuß hoch ist, über denselben kommen kann. Im Innern des Landes, besonders aber in den östlichen Staaten trifft man mehrere kleine Flüsse (Kricks) an, über die man rohe Baumstämme neben einander gelegt hat, und die statt der Brücken sind; allein sie werden schlecht unterhalten, und wenn man reutet, thut man sehr wohl, abzusteigen und sein Pferd darüber zu führen.

Von Lexington kommt man nach Paris, dem Hauptort der Grafschaft Bourbon. Im Jahre 1796 hatte diese kleine Stadt nur achtzehn Häuser, und jetzt zählt man schon mehr als hundert und fünfzig, wovon die Hälfte aus Backsteinen erbaut sind. Sie liegt auf einer ziemlich großen, angenehmen Ebne, durch die ein kleiner Fluß geht, an dem einige Mahlmühlen stehen, und ihre Einwohner scheinen sehr wohlhabend zu seyn. Um der Hitze auszuweichen, kehrte ich in einem sehr schönen Wirthshause ein, wo sieben oder acht Personen sich befanden, um Whiskey zu trinken. Nach einigen Fragen bat mich der eine zum Mittagsessen, um die Bekanntschaft eines Landmanns zu machen, der seit kurzem aus Bengalen angekommen sey. Ich konnte seine Einladung nicht ausschlagen, und ich traf einen Franzosen an,

der Kalkutta mit Kentucky vertauscht hatte, um in Paris sein Handwerk als Schulmeister zu treiben.

Vierzehntes Kapitel.

Lexington. — Fabriken daselbst. — Handel. — Der Dr. S. Brown.

Lexington ist der Hauptort der Grafschaft Fayette; sie liegt, wie alle kleine Städte, die vom Meeresufer entfernt sind, mitten im Walde, auf einer Blöße von ungefähr dreihundert Arpens, und ist regelmäßig gebaut. Ihre Straßen sind ziemlich breit, und durchschneiden sich rechtwinklicht, allein da sie kein Pflaster haben, so sind sie im Winter, noch mehr aber, wenn es regnet, sehr kothig. Die Häuser sind meistens aus Backsteinen erbaut, und liegen auf einer Strecke von achtzig bis hundert Arpens einzeln zerstreut; nur die Hauptstraße (main - street) ist zusammenhängend gebaut. Diese Stadt wurde 1780 angelegt, und ist unter den drei neuen, westlichen Staaten die älteste und beträchtlichste: Einwohner zählt man dreitausend. Frankfurt, das achtzig Meilen davon liegt, und der Sitz der Regierung von Kentucky ist, hat nicht so viel Einwohner, allein Lexington hat auch eine günstigere Lage, indem es nämlich der Mittelpunkt von den fruchtbarsten Gegenden

ist, die gleichsam in einem Halbzirkel um dasselbe herum liegen.

In Lexington sind zwei Druckereien, wo in jeder wöchentlich zweimal Zeitungen ausgegeben werden; das Druckpapier wird zum Theil im Lande verfertigt, kommt aber um ein Drittheil theurer, als in Frankreich; Schreibepapier hingegen kommt über Philadelphia und Baltimore aus England. Zwei schöne Seilerfabriken sind beständig in Thätigkeit, und versorgen die Schiffe, welche am Ohio gebaut werden, mit Tauwerk. An den Ufern eines kleinen Flusses, der bei der Stadt vorbeigeht, sind mehrere Lohgärbereien, die für die Bedürfnisse der Einwohner hinlänglich sind. In der einen sah ich Pfundleder von gelber Farbe, das mit Quercitroneiche gegärbt war, und sah nochmals diesen Baum, den ich zwischen Limestone und Lexington nicht gefunden hatte, in Kentucky. Allein ich war auch nur entweder durch außerordentlich fruchtbare, oder durch unfruchtbare Gegenden gekommen, und beide liebt diese Eiche nicht, sondern vorzüglich gebirgige Theile, wo der Boden kiesig und feucht ist.

Da Mangel an Menschenhänden in diesem Lande ist, so wird dadurch der Kunstfleiß der Einwohner desto mehr gereizt. Bei meiner Durchreise hielt einer um ein Privilegium zu einer von ihm erfundenen Nagelmaschine an, die vollkommner war, als die in den Gefängnissen zu New-York und Philadelphia, und mit der man auch mehr verfertigen konnte; ein anderer kündigte eine

Mühle an, die von einem Pferde oder vom Wasser getrieben wurde, und wo man nicht nur Holz und Steine schneiden, sondern auch in einem Tage achtzehn Zentner Hanf brechen und reinigen konnte.

So theuer Handarbeiten sind, so bestehen doch Fabrikanten und Fabriken sehr gut. Der Grund jener Theurung liegt darinne, daß die Einwohner vorzüglich Ackerbau treiben, wobei sie ihre Kinder brauchen, und ihnen also kein Handwerk lernen lassen. Den Mangel an Künstlern in den westlichen Staaten wird man aus folgender Vergleichung noch mehr einsehn. Zu Charlestown in Karolina und zu Savannah in Georgien verdient ein weißer Arbeiter, als: Schreiner, Zimmermann, Maurer, Klempner, Schneider, Seiler u. s. w. täglich zwei Piaster, und braucht zu seinem Lebensunterhalte wöchentlich wenigstens sechse. Zu New-York und Philadelphia verdient er täglich einen Piaster, und braucht wöchentlich viere. Zu Mariette, Lexington und Nasheville in Tenessie verdient er täglich einen bis anderthalb Piaster, und kann die ganze Woche mit dem Verdienste eines Tages auskommen. Ich kann die Wohlfeilheit der ersten Bedürfnisse des Lebens in den westlichen Staaten aus meiner eignen Erfahrung beweisen; denn in dem besten Wirthshause zu Lexington wurde ich für zwei Piaster wöchentlich sehr gut gespeist. Eben so wohlfeil soll man auch in den Staaten von Neu-England, welche Konnektikut, Massachusets und New-Hampshire begreifen, leben;

allein die Handarbeit ist auch wohlfeiler, und steht mit den Lebensmitteln mehr im Verhältniß.

Außer den Fabriken zu Lexington sind auch noch in diesem Lande einige Fabriken von gemeinem Töpfergeschirre, und ein oder zwei Pulvermühlen; die Fabrikate werden theils im Lande verbraucht, theils, obgleich nur in geringen Partien nach Ober-Karolina und Nieder-Louisiana verführt. Den Schwefel erhält man von Philadelphia, den Salpeter verfertigt man im Lande. Die Salpetererde holt man aus den Grotten oder Höhlen, welche sich in dem gebirgigsten Theile dieses Staates am Abhange hoher Hügel befinden. Diese Erde ist außerordentlich Salpeterreich, und sie hat diese Eigenschaft unstreitig dem Kalkfelsen zu verdanken, in welchem sich jene Höhen bildeten. Ein Pfund Salpeter vom ersten Einsieden kostet einen Achtel Piaster (ungefähr dreizehn Sous Französich Geld); in den Proben, die ich gesehn habe, fand ich keine Spur von Meersalz. Bei seiner Verfertigung verfährt man eben so fehlerhaft, als bei dem Kochsalz; ob auch bei der Bereitung des Pulvers, weiß ich nicht, weil ich die Pulvermühlen nicht gesehen habe. Uebrigens muß ich bemerken, daß man in den Atlantischen Staaten keinen Salpeter verfertigt, sondern nur in Kentucky und Tenessie.

Den Handel nach Kentucky haben die Kaufleute von Lexington fast ganz in Händen; ihre Waaren erhalten sie von Philadelphia und Baltimore, und zwar in fünf und dreißig bis vierzig Tagen, zwei Tage

mit eingerechnet, welche sie von Limestone aus, wo alle Handelswaaren ausgeladen werden, zu Lande gehn. Die ganze Fracht beträgt auf den Zentner sieben bis acht Piaster. Sieben Zehntheile der Fabrikwaaren, welche in Kentucky und dem übrigen Theile der vereinigten Staaten verbraucht werden, führt England ein. Sie bestehn vorzüglich in groben und feinen Eisenwaaren, dann in Messerschmidts-, Nagelschmidts- und Klempnerarbeiten, und endlich in Tüchern, allerlei Kram- und Materialwaaren und feinen Töpfergeschirren. Musseline, Nankins, Thee u. s. w. führen Amerikanische Schiffe unmittelbar aus Indien nach den vereinigten Staaten, und von den Antillen bringen sie Kaffee und rohen Zucker von verschiedener Beschaffenheit; Ahornzucker brauchen nur die minder begüterten Einwohner. Französische Handelsartikel kommen wenig in diese Gegenden; die einzigen, welche eingeführt werden, bestehn in Seidenwaaren, als: Taffet, Strümpfen u. s. w. Branntwein und Mühlsteine.

Von Lexington aus gehen nun diese Waaren in das Innere des Staats, und das übrige zu Lande nach Tenessie. Dabei ist es sehr leicht, daß die Kaufleute gute Geschäfte machen; denn auf der einen Seite haben sie bei den Handelshäusern in Philadelphia und Baltimore auf ein Jahr Kredit, auf der andern Seite sind ihrer nicht viel, und haben es dabei immer in ihrer Gewalt, den Preis der Landesprodukte, die sie gegen ihre Waaren eintauschen, zu bestimmen. Ueberhaupt wird der Handel allgemein durch Tausch getrieben, weil baares Geld sehr sel-

ten ist, allein dabei wenden die Kaufleute doch alle Mittel an, auch das wenige vorhandene baare Geld in ihre Hände zu bekommen. Sie haben daher bald diese, bald jene Waare, die sie nur für baar Geld verkaufen, oder auch nur gegen gewisse Produkte, als Landleinwand oder Hanf vertauschen, deren Absatz ihnen gewiß ist; und bei diesen Zahlungen in natura gewinnt der Kaufmann immer fünfzehn bis zwanzig Prozent. Alles baare Geld, was in dem Handel einkommt, wird zu Lande auf Pferden nach Philadelphia geschafft, und ich habe selbst fünfzehn bis zwanzig Pferde mit Geld beladen, abgehen sehen.*) Da dieser Transport mit viel Schwierigkeit verbunden ist, so sind Banknoten der vereinigten Staaten sehr gesucht, und man verwechselt sie oft gegen baares Geld mit zwei Prozent Gewinn. Kaufleute, die in den entferntesten Gegenden sich niedergelassen haben, nehmen sie ohne Schwierigkeit an, allein Landleute wollen sie nicht, weil sie befürchten, falsche zu erhalten. Ich muß hier noch erinnern, daß, den Schinseng ausgenommen, kein Landesprodukt von Kentucky so im Werthe steht, daß die Fracht zu Lande übertragen wird; fünf und zwanzig Pfund nach Philadelphia zu Lande zu schaffen, kostet mehr als zehn Zentner auf dem Ohio betragen, ungerechnet der Ueberfahrt auf dem Meere, ob

*) Wenn der Weg durch Pensylvanien geht, so liegt Lexington von Philadelphia ungefähr sechshundert und fünfzig Meilen (zweihundert und sechzehn Lieues). Die zu diesem Geschäfte bestimmten Leute machen diese Reise im Herbste, und brauchen dazu zwanzig bis vier und zwanzig Tage. Anm. d. V.

man gleich sehr oft Beispiele hat, daß die Fahrt von Neu-Orleans nach Philadelphia oder New-York bisweilen länger dauert, als die von Frankreich nach den vereinigten Staaten.

In den Staaten von Kentucky und Tenessie sind die nämlichen Münzen im Umlauf, als in Virginien. Auf einen Dollar oder Piaster rechnet man sechs Schillings; die Cents sind fast unsern Sous gleich, sind aber nicht gangbar. Viertel-, Achtel- und Sechszehntheil-Piaster machen die kleine Silbermünze aus, da sie aber selten sind, so hilft sich jeder damit, daß er einen ganzen Piaster in so viel kleine Stücken zerschneidet: ein Mittel, das zwar schlecht ist, aber nothwendig zu seyn scheint. Da jeder das Recht hat, seine ganzen Piaster so zu theilen, so giebt es auch Leute, die die Stücken etwas beschneiden, daher streicht der Verkäufer immer lieber einen runden Piaster oder Dollar ein, als vier oder acht Stücken, die eben so viel gelten.

Ich weiß von Personen, die sehr genau davon unterrichtet waren, daß während des letzten Krieges das Mehl in Neu-Orleans in sehr hohem Preise stand, so daß die Ausfuhre in Kentucky eben so viel betrug, als die Einfuhre Englischer Waaren, die von Philadelphia und Baltimore auf dem Ohio kamen; allein seit dem Frieden ist in den Antillen wenig Nachfrage nach Mehl und Eingesalzenem; das Getraide steht in niedrigem Preise und der Handel ist für das Land nachtheilig, weil die Einfuhre stärker ist, als die Ausfuhre.

Als ich mich zu Lexington aufhielt, besuchte ich oft den Doktor S. Brown, ein Mann, der unstreitig der erste Arzt in diesen Gegenden ist. Er erhält regelmäßig alle wissenschaftlichen Journale von London, kennt alle neue Entdeckungen, und benutzt sie zum Vortheil seiner Mitbürger. Ihm verdankt man auch die Einführung der Kuhpocken, welche er in Kentucky mehr als hundert und fünfzig Personen eingeimpft hatte, ehe sie in New-York und Philadelphia bekannt wurden. Er sammelt jetzt Fossile und andere merkwürdige Naturalien dieses Landes, und ich sah bei ihm mehrere sehr große, unbekannte Fische, die man im Kentucky-Fluß gefangen hatte, und die wegen ihrer sonderbaren Form merkwürdig waren. Er wird auch die mineralischen Wasser zu Mud-Lick untersuchen. Sie liegen sechzig Meilen von Lexington, und sind schon sehr berühmt. Die Beobachtungen und Untersuchungen Browns stehen mehrentheils in den Philosophical transactions und den Monthly-Review, welche der Doktor Mitchill zu New-York herausgiebt.

Fünfzehntes Kapitel.

Abreise von Lexington. — Weinbau in Kentucky. — Die Flüsse Kentucky und Dick. — Reise nach Nasheville. — Mulder-Hill. — Der Green-River.

Am 10ten August reiste ich von Lexington nach Nasheville, in den Staat von Tenessie, machte aber einen kleinen Umweg von etlichen Meilen, um die Anstalt in Kentucky zu sehn, wo man den Weinstock zu naturalisiren sucht. Da nicht nur jeder Amerikaner außerordentlichen Antheil an diesem Versuche nimmt, sondern auch Französische Weine ein Hauptartikel der Einfuhre in die vereinigten Staaten ist, so wollte ich mich selbst überzeugen, wie weit es mit dieser Unternehmung gediehen wäre; allein schon aus der Gleichgültigkeit, mit der man hier von dieser Anstalt sprach, konnte ich voraussehn, daß die ersten Versuche mißlungen waren.

Vierzehn Meiten von Lexington verließ ich die Straße Hickman-Ferry, und kam links durch den Wald Abends bei dem Weinberg (Vine-Yard) an. Ich wurde von M. Dufour, der die Aufsicht über das Geschäfte hat, sehr gut aufgenommen, und ich blieb bis den andern Tag bei ihm.

In den vereinigten Staaten herrscht ein Ge-

meingeist, der begierig alle Projekte ergreift, die zur Verbesserung des Landes durch Ackerbau und Handel abzwecken. So wurde auch der Vorschlag, den Weinstock in Kentucky anzubauen, begierig ergriffen; eine Menge Privatmänner vereinigten sich zu einer Gesellschaft, und schossen ein Kapital von zehntausend Piastern zusammen, das aus zweihundert Aktien, jede zu fünfzig Piastern bestand. Dufour, der als Oberhaupt einer kleinen Schweizer-Kolonie, sich seit sieben oder acht Jahren in Kentucky niedergelassen, und den Plan zu dieser Unternehmung entworfen hatte, bekam den Auftrag, den dazu schicklichen Boden auszusuchen, Weinreben zu schaffen, und überhaupt alles zu thun, was er zur glücklichen Ausführung dieses Plans für nöthig hielt.

Der dazu gewählte und urbar gemachte Platz liegt am Kentuckyflusse, zwanzig Meilen von Lexington. Der Boden ist vortrefflich, und der Weinberg liegt gegen Mittag an einem jähen Abhange, dessen Fuß zweihundert Toisen vom Flusse entfernt ist.

Dufour wollte selbst aus Frankreich Weinfechser holen, und hatte sich schon nach New-York begeben, allein entweder der Krieg, oder andere Gründe, die ich nicht kenne, hielten ihn zurück, und er sammelte bloß hier und in Philadelphia alle Arten von Weinreben, die er in den Privatgärten auftreiben konnte. So brachte er fünf und zwanzig Sorten nach Kentukky, wo er sie zu vermehren suchte. Allein er war in

seinen Bemühungen nicht glücklich, und er konnte nicht mehr als vier oder fünf Sorten fortbringen, unter welchen sich die von Bourgogne und Madera befanden. Der erstere wollte nicht gedeihen, weil die Trauben immer faulten, noch ehe sie reiften, und als ich in dem Weinberge war, trug er wenige und schlechte Trauben mit kleinen Beeren, so daß die Weinlese 1802 eben so schlecht auszufallen scheint, als die in den vorigen Jahren: hingegen läßt der Wein von Madera mehr hoffen, da unter hundert und fünfzig bis zweihundert Stücken ein Drittheil sehr schöne Trauben trug. Die Größe des Weinberges beträgt nur sechs Arpens, und die Reben sind, wie in der Gegend von Paris, an Pfähle gebunden. Die Nähe des Waldes zieht eine Art Vögel herbei, die viel Schaden thun, und wegen der natürlichen Beschaffenheit des Landes nicht gut abgehalten werden können.

Hieraus kann man sich eine Vorstellung von dem blühenden Zustande dieses Weinbaues, wie er in unsern Zeitungen beschrieben wurde, machen. Schon jetzt unterstützen die Unternehmer diese Anstalt nur schwach, und sie wird einen neuen Stoß dadurch erhalten, daß ein Theil der Familie Dufours nach dem Ohio wandert, um sich dort anzusiedeln.

In unsern Zeitungen wurde in den Jahren 1793 und 1794 auch viel von einer zahlreichen Schweizer-Kolonie geschrieben, und ich ergriff die Gelegenheit, mich bei Dufour zu erkundigen, in welchem Theile

von Kentucky sich seine Mitbürger befänden. Er versicherte mich, daß wirklich eine große Anzahl Schweizer die Absicht gehabt hätten, hieher zu wandern, allein im Augenblicke der Abreise hätten sie ihren Vorsatz geändert, und die ganze Kolonie bestände daher bloß aus seiner Familie und einigen Freunden, zusammen eilf Personen.

Den dritten Tag nach meiner Ankunft zu Wine-Yard reiste ich ab, und Dufour erbot sich, mich einen nähern Weg durch den Wald nach Hickman-Ferry wo man über den Kentuckyfluß kommt, zu führen. Mir war sein Vorschlag angenehm, allein wenn gleich der Weg nur vier Meilen betrug, so brachten wir doch zwei volle Stunden zu, weil wir nicht reuten konnten; denn entweder mußten wir steile Hügel hinauf oder hinabklettern, oder unsere Pferde vorsichtig und langsam über die faulenden Baumstämme hinwegführen, welche in Menge über einander herlagen. So fruchtbar also auch der Boden in den Gegenden von Lexington ist, so wird doch sein Anbau wegen der außerordentlichen Ungleichheit viel Schwierigkeiten haben. Die Wälder bestehen hauptsächlich aus Buchen, Nußbäumen und Eichen mit großen Früchten. In den niedern Theilen, die gegen den Fluß zu liegen, stehen ausschließend vortreffliche Platanen, allein einige Personen im Lande fürchten sich vor der Nachbarschaft dieser Bäume, weil sie glauben, daß das Wolligte, welches sich im Frühjahre auf der untern Seite der Blätter ansetzt, und im Sommer davon lostrennt, unmerklich, aber immer die Lunge reize und Lungensucht nach sich ziehe.

Im Sommer ist der Kentuckyfluß bei Hickman-Ferry so seichte, daß man durchwaden kann.

Ich kehrte einige Minuten in dem Wirthshause ein, wo sich die Fähre zur Ueberfahrt bei hohem Wasser befindet, und während mein Pferd sein Maisfutter verzehrte, gieng ich an das Ufer des Flusses, um mich umzusehen. Eine ungeheuere, senkrecht abgeschnittene Kalksteinmasse bildet die Ufer; sie sind hundert und fünfzig Fuß hoch, und von unten bis oben sieht man deutlich die Spuren von der Gewalt des Wassers, wodurch sie abgeschliffen wurden. Denkt man sich eine lange, breite Straße, wo die Häuser in gerader Linie stehen, so hat man ein Bild von dem Kanale dieses Flusses bei Hickman-Ferry, dessen Wasser im Frühjahre und Herbste in einigen Tagen sechzig bis siebzig Fuß hoch anschwellen.

Ich traf im Wirthshause einen Einwohner des Landes an, mit dem ich mich unterhielt. Er wohnte sechzig Meilen weiter, und lud mich ein, auf etwa acht Tage mit ihm zu gehen, unter dem Versprechen, mir recht fruchtbare Ländereien zuzuweisen. Er glaubte nämlich, der Zweck meiner Reise sey, mich irgendwo anzusiedeln, und sein Wunsch war, einen Bewohner des Weinlandes zum Nachbar zu haben. Dergleichen Anerbietungen wurden mir in Kentucky und Tenessie sehr oft gemacht, denn so wie ich in ein Wirthshaus kam, wo man mich nicht kannte, fand ich immer einen, der mich auf einige Tage zu sich bat, — um mit mir ein Ländereihändelchen zu machen.

Eine Meile vom Kentuckyflusse verließ ich die Straße von Danville, und wählte die von Harrodsburg, um den General Adair zu besuchen, an den ich von dem Doktor Ramsay zu Charlestown empfohlen war, und kam noch denselben Tag daselbst an. Ich gieng über den Dicks-River, der nur halb so breit ist, als der Kentucky, aber in dieser Jahreszeit ebenfalls viel angenehmes hat. Sein Bette ist ganz gleich, und wie in Felsen eingehauen. Das rechte Ufer, der Stelle, wo man aussteigt gegen über, besteht aus einem Kalkfelsen, der über zweihundert und fünfzig Fuß hoch ist. Die Schichten bilden eine zusammenhängende Masse, ohne einen sichtbaren Zwischenraum zu zeigen; nur blaulichte, parallel laufende Streifen stechen gegen die andere weiße Masse ab. Von oben herab sieht man in verschiedener Höhe mehr an einander liegende Furchen, die sich unbestimmt verlängern, und wahrscheinlich in frühern Epochen entstanden, wo das Wasser des Stroms verschiedene Niveaus hatte. Der Dicks-River schwillt eben so wie der Kentucky im Frühjahre und Herbste außerordentlich an. Auf dem Felsen liegt eine zwei bis drei Fuß starke Schicht vegetabilischer Erde, auf welcher Virginische Cedern wachsen. Dieser Baum liebt hohe Oerter, wo der Kalkstein sich der Oberfläche des Bodens nähert, und wächset hier sehr schön; hingegen andere Bäume, als Schwarzeiche, Hickerynüsse u. a. m. stehen schlecht und verkrüppelt.

Der General Adair war eben abwesend als ich ihn besuchte, allein seine Gemahlin nahm mich als

Freund des Hauses auf. Das große, bequeme Haus, eine Menge schwarzer Bedienten, und vortreffliche Equipage, waren Beweis von dem Reichthume des Generals. Sein Wohnplatz liegt bei Harrodsburg in Mercer-Conty. Um das Haus liegen vortreffliche Pfirschanlagen und große Maisfelder. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar, das man nicht nur an den starken, sehr hohen Stängeln bemerkt, sondern auch an den reichlichen Aerndten, da der Acker jährlich fünf und dreissig bis vierzig Zentner Körner trägt. Die Wälder bestehn aus allen den Arten von Bäumen, welche in den besten Kantonen wachsen, als der dreidornige Zuckerschotenbaum (Gleditsia triacanthos), der Schäferbaum (Guilandina dioïca), die harzige Ulme (Ulmus viscosa), der Virginische Maulbeerbaum (Morus rubra), die Haselstaude (Corylus) und der Papawbaum (Annona triloba). In einem Umkreise von mehreren Meilen ist die Oberfläche des Erdreichs ganz eben, das man in diesem Lande selten antrifft.

Am zwanzigsten August reiste ich von hier ab, ohne den General Adair gesehen zu haben. Ich machte den ersten Tag vier und zwanzig Meilen, und kam Abends zu einem gewissen Hays, fünfzig Meilen von Lexington in dessen Wirthshause ich übernachtete. Harrods-Burg, durch das ich diesen Tag kam, besteht nur aus zwanzig breternen Häusern, die zerstreut liegen. Zwölf Meilen weiter kam ich bei Chaplain-Fort wieder auf die Straße von Danville; die ganze zwischen inne lie-

gende Strecke ist unbewohnt, und der Boden ist zwar fruchtbar, aber ungleich.

Den zweiten Tag machte ich fünf und zwanzig Meilen, und kehrte in dem Wirthshause von Skeggs ein. Zehn Meilen vorher liegt der Mulder-Hill, ein hoher, steiler Hügel, in Form eines Amphitheaters, den ich zu Fuß ersteigen mußte. Von seinem Gipfel übersieht man das unendliche Thal, das mit Bäumen bedeckt ist, deren Ende man weder rechts noch links erforschen kann, und über welches sich die an einander stoßenden Gipfel der Bäume wie ein dunkelgrüner Teppich ausbreiten, so daß man durch denselben keine Pflanzung bemerken kann. Die in diesen Wäldern herrschende tiefe Stille, die Abwesenheit jedes gefährlichen Thieres, die Sicherheit, mit der man hier seyn kann, alles dies macht zusammen ein Ganzes, das man in andern Ländern umsonst sucht.

Auf der Spitze des Mulder-Hills theilt sich der Weg, und kommt einige Meilen weiter wieder zusammen. Ich wählte den, der links geht, und kam zuerst zu der Wohnung des M. Mac-Mahon, der ehemals Professor eines Kollegiums in Virginien war, jetzt aber hier wohnt und Predigerstelle versieht.

Das Wirthshaus von Skeggs war das schlechteste was ich auf dem ganzen Wege von Limestone bis Nashville angetroffen habe; auch nicht das geringste war zu bekommen, und ich mußte mich auf den Boden

schlafen legen, ohne ein Abendbrod genossen zu haben. Da hier kein Stall war, so that ich mein Pferd in den Pfirschgarten, der zum Weideplatz diente, und weil die Befriedigung nicht in gutem Stande war, so hieng ich ihm eine Schelle an den Hals, eine Vorsicht, die jeder Reisende, der in Wäldern übernachtet, beobachtet. Die Pfirschen fiengen eben zu reifen an, und ich merkte, daß mein Pferd eine gute Mahlzeit davon gehalten, und sich nicht weggesehnt hatte.

Acht Meilen von Skeggs ritt ich durch den Green-River. Dieser Fluß geht durch ein enges Thal, das selten breiter ist als eine Meile, und fließt nach einem langen Umwege in den Ohio; da, wo ich durch denselben ritt, war er fünfzehn bis zwanzig Toisen breit, aber kaum drei Fuß tief; im Frühjahre hingegen ist er schiffbar, und nach den Baumwurzeln zu urtheilen, die das Wasser von der Erde entblößet hatte, muß sein Wasser achtzehn Fuß hoch stehen. So wie man von dem Flusse sich entfernt, kommt man auf die Straße, welche sich in dem Theile des Thales, das am rechten Ufer liegt, hinschlängelt. Der Boden in dieser Niederung besteht aus einer außerordentlich fruchtbaren Dammerde, wo vorzüglich schöne Buchen wachsen, deren Stärke verhältnißmäßig mit der Höhe überein kommt, und deren Stamm fünf und zwanzig Fuß hoch von der Erde ohne Aeste ist. Eine Strecke, wo diese Bäume wachsen, ist nach dem Urtheile der Einwohner sehr schwer urbar zu machen.

Sechzehntes Kapitel.

Reise durch die Barrens (Auen). — Wohnplätze an der Straße dieser Gegend. — Ansicht der Gegend. — Pflanzen, die man hier findet. — Ankunft zu Nasheville.

Zehn Meilen von dem Green-River fließt der Little-Barren, ein kleiner Fluß, der dreißig bis vierzig Fuß breit ist, und hohe, felsige Ufer hat. Das in der Nähe liegende Erdreich ist dürre und unfruchtbar, und trägt nichts als einige Virginische Cedern, Fichten und Schwarzeichen. Hier fangen auch die Barrens oder Auen von Kentucky an, über welche ich den ersten Tag dreizehn Meilen machte, und bei Bears-Wallow bei einem gewissen Williamson einkehrte.

Ehe ich den folgenden Tag abreiste, wollte ich mein Pferd tränken, und fragte meinen Wirth nach Wasser. Er bezeichnete mir eine Stelle, eine Viertelmeile von seinem Hause, wo eine Quelle sich befände, wo man auch für seine Familie das nöthige Wasser hole und wo ein Fußweg hinführe. Allein ich verfehlte den Weg, und erst nach zwei Stunden, wo ich oft mein Pferd anstrengte, kam ich in ein enges, tiefes Thal, in welchem ich eine Wohnung entdeckte. Hier erfuhr ich, daß ich auf einem falschen Wege war, und daß ich den ganzen Weg wieder zurückkehren mußte, um auf die rechte Straße zu kommen. Die Frau vom Hause erzählte mir, daß sie seit

drei Jahren in diesen Barrens wohnte, aber seit achtzehn Monaten nicht einen einzigen Menschen gesehen hätte. Aus Mißmuth über diese Einsamkeit sey auch daher ihr Mann seit zwei Monaten verreist, um bei dem Ausflusse des Ohio ein anderes Plätzchen sich auszusuchen. Sie hatten erst im hinteren Theile von Virginien gewohnt, hatten seitdem schon zweimal ihren Wohnplatz verändert, und jetzt war die Einsamkeit der Vorwand zur dritten Wanderung. Eine Tochter von vierzehn Jahren und zwei kleinere Kinder waren in diesem stillen Thale die einzige Gesellschaft dieser Frau, deren Haus übrigens mit Mais und Milch gut versehen war.

Dieser Theil der Barrens, den ich zufällig durchwanderte, war eben so beschaffen, als der, durch den ich Tages vorher gekommen war. In einem trichterförmigen Loche fand ich zum Glücke eine Quelle, wo ich aber eine Stunde schöpfen mußte, um einen halben Eimer voll Wasser für mein Pferd zu bekommen. Durch mein Verirren hatte ich viele Zeit verloren, die Hitze war drückend, und ich mußte also zu Dripping-Spring, neunzehn Meilen von Bears-Wallow übernachten.

Den folgenden Tag, als den 26. machte ich acht und zwanzig Meilen, und kehrte bei Jakob Keßley ein, dessen langer Bart mir schon sagte, daß er zu der Sekte der Dunkers gehörte. Zehn Meilen von Dripping-Spring ritt ich durch den Big-Barrens-River, dessen Ufer in einem Raume von drei Meilen mit Holz bewachsen sind, und der mir ein Drittel breiter schien, als der

Green-River. Der Wohnplatz von Macfiddit, wo auch die Fähre bei großem Wasser sich befindet, und der von Chapman, sind die ältesten Niederlassungen an dieser Straße, das heißt, sie stehen seit dreizehn oder vierzehn Jahren. Als ich hier durchreiste, kam ein mit Salz beladenes Fahrzeug an; es war von Sainte-Geneviève, einem Französischen Dorfe am rechten Ufer des Missisippi, hundert Meilen über dem Ausflusse des Ohio in denselben.

Das Haus meines Wirthes war eben so schlecht als das vorige; ich mußte auch hier auf den Dielen schlafen. Ueberhaupt sind alle Einwohner in diesem Theile von Kentucky noch nicht gut eingerichtet, weil sie noch nicht lange sich hier angesiedelt haben, und also auch keine Zeit hatten, ihre Lage merklich zu verbessern; was man bei ihnen bekommen kann, ist Mais und Futter für die Pferde.

Am 27sten August reiste ich sehr früh ab, und dreizehn Meilen von meinem Nachtquartier kam ich über die Linie, welche die Staaten Tenessie und Kentucky trennt. Hier endigten sich auch zu meiner größten Freude die Barrens, und ich kam nun wieder in Wald. Man kann sich nichts langweiligeres denken, als die traurige Einförmigkeit unübersehbarer Auen, wo man keinen einzigen Menschen antrifft, und kein anderes lebendiges Wesen sieht oder hört, als eine Menge Rebhüner (Perdix Marylanda); hier ist man gewiß mehr isolirt, als in den dicksten Wäldern.

Die erste Wohnung, welche ich in Tenessie antraf, gehörte einem gewissen Cheeks, von dem ich aber gleich bei dem Eintritte eine schlechte Meinung bekam. Er sprach mit sieben oder acht seiner Nachbarn dem Whiskey-Glase tapfer zu, und ihre Unterhaltung war schon sehr lebhaft. Ich befürchtete daher, daß sie noch lebhafter werden möchte, wenn der Whiskey auf ihre Köpfe wirkte, und welches unter den Einwohnern dieser Gegenden nicht selten ist, könnte es endlich blutige Köpfe setzen. Ich verließ also eilig dieses Wirthshaus, um drei Meilen weiter bei einem sehr honnetten Eigenthümer zu übernachten, wo ich viele Bequemlichkeit fand. Einige Jahre vorher hatten die Söhne des ehemaligen Herzogs von Orleans ebenfalls hier logirt. Den folgenden Tag kam ich, nach einem Wege von sieben und zwanzig Meilen, zu Nasheville an.

Die Barrens oder Steppen von Kentucky erstrecken sich sechzig bis siebzig Meilen in die Länge und fünfzig bis sechzig Meilen in die Breite. Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes glaubte ich eine nackte Fläche zu durchwandern, wo nur hie und da einige Pflanzen ständen, und die Erzählung einiger Einwohner von diesen Steppen bestärkte mich in meiner Meinung. Man hatte mir nämlich gesagt, in würde in dieser Jahreszeit vor Hunger und Durst umkommen, und auf dem ganzen Wege nicht ein Plätzchen finden, wo ich Schatten hätte; allein da die mehresten Amerikaner, welche in den Wäldern wohnen, sich es gar nicht vorstellen können, daß es ganze Länder giebt, wo wenig oder gar kein Holz

steht, und noch weniger glauben, daß man in solchen Gegenden wohnen könnte, so war auch ihre Beschreibung übertrieben, und ich fand mich ganz überrascht, als ich selbst hinkam. Statt der dürren Wüste sah ich eine schöne Aue vor mir, wo das Gras zwei bis drei Fuß hoch vortrefflich stand, und eine fette Weide für das Vieh war. Mitten unter diesem Grase wächset eine Menge verschiedener Pflanzen, unter welchen die vorzüglichsten waren Gerardia flava (Engl. gall of the earth, Franz. *Fiel de terre,*), Ruhepflanze (Gnaphalium dioïcum, Franz. *Plantain blanc*), weißer Wegerich, und Rudbeckia purpurea. An den Wurzeln dieser letzteren Pflanze bemerkte ich, daß sie bis zu einem gewissen Grade den bitteren Geschmack der Blätter von Spilanthus oleracea hatten. Als ich über diese Aue reiste, war schon bei drei Viertheilen der Pflanzen die Blüte vorüber, und der Saame war auch größtentheils noch nicht reif; indessen sammelte ich doch ohngefähr von neunzig Arten Saamen, den ich mit nach Frankreich nahm.

An einigen Stellen dieser Auen findet man mehrere Arten wilder, kriechender Weinstöcke, besonders eine Art, welche die Einwohner Summers grappes (Sommertrauben) nennen. Die Trauben sind eben so groß und so gut, als die von den Weinstöcken um Paris, nur daß die Beeren weitläuftiger stehen.

Hätte man die Versuche, welche man in Kentucky mit dem Anbau des Weinstockes machte, auf diesen Auen angestellt, so glaube ich fast, daß sie mehr geglückt wä-

ren, da der Boden mir dazu passender zu seyn scheint, als in Kentucky, wo er zwar fruchtbarer, aber wegen der Nachbarschaft der Wälder auch feuchter ist. Eben so urtheilte mein Vater, dessen Meinung war, daß unter den verschiedenen Gegenden des nördlichen Amerika's, die er in zwölf Jahren durchwandert war, die Staaten von Kentucky und Tenessie, hauptsächlich aber die daselbst sich befindenden Barrens die einzigen Gegenden wären, wo der Weinstock mit Vortheil angebaut werden könnte. Seine Meinung war hauptsächlich auf den Umstand gegründet, daß in den beiden Staaten die obere Schicht vegetabilische Erde auf eine Kalksteinmasse gelagert sey.

Die Barrens sind von Bäumen begränzt, die zwei bis drei Meilen weit sich erstrecken und den Uebergang zu den Wäldern machen, womit das Land bedeckt ist. Die Bäume stehen sehr dünn, und zwar um so dünner, je näher sie der Aue sind. An der Seite von Tenessie machen diese Gränze besonders Pfahleichen (*Post-Oaks*, Quercus obtusilobia), deren Holz sehr hart ist, der Fäulniß lange widersteht und zu Befriedigungen gut zu gebrauchen ist. Dieser nutzbare Baum würde in Frankreich sehr gut fortkommen, denn er wächset unter den Fichten in sehr schlechtem Boden. Hier und da finden sich auch auf der Aue Schwarzeichen (Quercus nigra) und Nußbäume (Juglans hickery), welche zwölf bis fünfzehn Fuß hoch sind. Bisweilen stehen auch Bäume in kleinen Partien, doch immer so dünne, daß sie die Aussicht nicht verhindern. Einige kleine zwei Fuß hohe Weiden

(Salix longirostris), so wie einige Sumachs ausgenommen, bemerkt man keine Sträuche. Allgemein ist die Oberfläche dieser Auen sehr eben, nur gegen Dripping-Spring bemerkt man einen hohen langen Hügel, der mit Holz bewachsen ist, und auf dem ungeheure Felsenstücke zerstreut liegen, die man von der Straße aus bemerken kann.

Wahrscheinlich giebt es in diesen Barrens eine Menge unterirdischer Höhlen, wovon einige der Oberfläche sehr nahe liegen. Kurz vor meiner Durchreise ereignete sich in der Nähe von Bears-Wallow ein Einsturz unter dem Fuße eines Wanderes, der nur durch einen glücklichen Zufall seinem Grabe entgieng. Diese Einstürze sind für einen Reisenden desto gefährlicher, je weniger man menschliche Wohnungen hier antrifft, und wo vielleicht in fünfzehn Tagen kein Reisender denselben Weg kommt.

Noch trifft man in diesen Auen weite, trichterförmige Löcher an, die verhältnißmäßig mit der Tiefe oft fünfzehn bis dreißig Fuß breit sind. In solchen Löchern, die fünf bis sechs Fuß tief sind, fließt ein kleiner Wasserstrahl, der durch eine Spalte, die sich unten im Trichter befindet, wieder verliert. Diese Art Quellen trocknen nie aus, und deswegen haben sich auch immer einige Einwohner in ihrer Nachbarschaft niedergelassen, um so mehr, da ich außer dem kleinen Flusse Big-Barren in diesen Plänen auch nicht das kleinste Flüßchen oder Krick gefunden habe. Von Versuchen, Brunnen hier zu graben, habe ich nie etwas gehört, und ich weiß auch nicht, ob

man glücklich seyn wird, wenn man in der Folge dergleichen Versuche macht. Uebrigens ist nach meiner Meinung Mangel an Wasser und Holz, um Befriedigungen zu machen, das größte Hinderniß für den Anbau dieses Theils von Kentucky. Indessen könnte man wenigstens den Holzmangel dadurch ersetzen, daß man lebendige Zäune anlegte, wozu man den Bohnenbaum (*Fevier*, Gleditsia triacanthos), der hier häufig wächset, mit Vortheil anwenden könnte. Bis jetzt sind die Barrens wenig angebaut, und an dem Wege, wo doch die mehresten Wohnplätze stehen, fand ich in einer Strecke von siebzig Meilen, (drei und zwanzig Lieues) nicht mehr als achtzehn.

Die Einwohner theilen das Erdreich der Barrens in Kentucky nach der verschiedenen Güte desselben in drei Klassen, und nach ihrer Meinung macht die mittlere Klasse den größten Theil aus. Da wo ich durchkam, war der Boden gelblicht und etwas kiesig, schien mir aber zum Anbau des Weizens sehr gut zu seyn. Bis jetzt bauen die Einwohner fast bloß Mais, allein da sie sich erst seit kurzem angesiedelt haben, so sind sie noch nicht in dem Wohlstande und Flor, den man bei Mulder-Hill antrifft. Die Ausgewanderten, welche sich hier niederlassen, ziehen sich größtentheils an die Gränze oder längs der Flüsse Little- und Big-Barren, wohin sie durch die fetten Auen gelockt werden. Ihr Viehstand ist daher auch sehr gut, und sie haben in dieser Rücksicht einen größern Vortheil, als die Bewohner der fruchtbarsten Gegenden, wo die ungeheueren Wälder wenig Gras für das Vieh gewähren.

Im Monat März oder April ist das alte Gras auf den Auen dürre, verdeckt aber wegen seiner Höhe das junge, welches jetzt zu treiben anfängt, so daß das Vieh nicht fressen kann. Die Einwohner haben daher die Gewohnheit, es anzuzünden, eine Gewohnheit, die man mit Recht tadelt, weil es oft zu früh geschieht, und dadurch dem jungen Grase eine nützliche Decke gegen die Frühjahrsfröste geraubt wird, weswegen auch die Vegetation später eintritt. Ehemals hatten die Eingebornen des Landes, welche hieher auf die Jagd kamen, die nämliche Gewohnheit, und haben sie noch in den nördlichen Theilen von Amerika, wo es große Steppen giebt. Der Zweck, warum sie dies thun, ist, in diese abgebrannten Gegenden Hirsche, Bisons u. s. w. zu locken, wo man sie schon von weitem bemerken und desto leichter jagen kann. Ein solcher Brand ist aber wirklich fürchterlich, und wer es nicht gesehen hat, kann sich gar keine Vorstellung davon machen. Die Flamme erstreckt sich gewöhnlich mehrere Meilen weit, und wird oft von dem Winde so schnell fortgetrieben und verbreitet, daß bisweilen Menschen, selbst zu Pferde, ein Raub derselben geworden sind. Bei einer solchen Gefahr wenden die Amerikanischen Jäger und Wilden ein sehr einfaches, aber in der That sinnreiches Mittel an, sich zu retten. Sie werfen nämlich schnell Feuer an den Ort der Aue, wo sie sich befinden, und ziehen sich hierauf an die abgebrannte Stelle zurück; die ihnen drohende Flamme findet nun hier keine Nahrung mehr und muß also ausgehen. Dies nennen die Kanadensischen Jäger faire leur brûlé, (ihren Brand machen).

Siebenzehntes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Kentucky. — Natürliche Beschaffenheit des Bodens. — Erste Niederlassungen daselbst. — Ungewißheit des Eigenthums. — Volksmenge.

Der Staat von Kentucky liegt zwischen dem 36° 30′ und 39° 30′ der Breite, und zwischen dem 28° und 89° Grad der Länge. Seine Gränzen sind gegen Nordwest, ohngefähr in einer Strecke von siebenhundert und sechzig Meilen, der Ohio, gegen Ost, Virginien, gegen Süd der Staat von Tenessie. Von Virginien trennen ihn der Sandy-Fluß und die Laurel-Berge, eine der Hauptketten der Alleghanys. Die größte Länge dieses Staates beträgt vierhundert Meilen, seine größte Breite aber ohngefähr zweihundert. Diese ungeheure Strecke scheint auf einer von Natur ganz gleichen Kalksteinbank zu ruhen, und diese ist mit einer Schicht vegetabilischer Erde bedeckt, die nach der verschiedenen Lage von einigen Zollen bis zu zehn und fünfzehn Fuß stark ist. Wie weit diese ungeheuere Bank geht, ist noch nicht ganz genau bestimmt, aber ihre Stärke sieht man deutlich an den Ufern der Flüsse. An diesen nämlich, die besonders bei dem Kentucky und einem Arm desselben dem Dick-River, an einigen Stellen oft dreihundert Fuß senkrechte Höhe haben, geht der Kalkstein zu Tage.

Der Boden von Kentucky ist zwar ungleich, aber nicht gebirgig; nur bei dem Ohio und an der Seite

von Virginien wird er hie und da von einigen Hügeln durchschnitten. Die einzigen mineralischen Substanzen, die man hier bemerkt, sind der Kalkstein, und die häufigen Erdkohlenschichten, die man aber nicht benutzt. Eisenminen sind selten, und so viel ich mich erinnere, wird eine einzige gebaut, die aber noch nicht einmal für die Bedürfnisse des Landes zureicht.

Die zwei beträchtlichsten Flüsse in diesem Staate, sind der Kentucky und Green-Fluß, welche nach einem Laufe von dreihundert Meilen in den Ohio gehen. Im Sommer sind sie so seichte, daß man hundert und fünfzig Meilen über ihren Ausfluß durchwaden kann, im Frühjahre und Herbste hingegen, schwellen sie oft so plötzlich an, daß zum Beispiel der Kentucky in vier und zwanzig Stunden vierzig Fuß hoch steigt. An den Nebenflüssen, die in denselben gehen, ist dies noch deutlicher zu bemerken, denn bei einer Breite von zehn bis fünfzehn Toisen haben sie im Sommer oft so wenig Wasser, daß man trocknes Fußes durch dieselben gehen kann, und der über das Kalksteinbette hinschleichende Wasserstrahl ist kaum einige Zoll tief. Kentucky kann man daher als ein großes Becken betrachten, das außer der natürlichen Ergießung seines Wassers in die Kanäle der Flüsse, einen großen Theil Wasser noch durch die inneren Oeffnungen abfließen läßt. Einen völligen Kontrast macht mit Kentucky der atlantische Theil der vereinigten Staaten; denn so wie man über die Alleghanys-Gebirge ist, sieht man auch nicht eine Spur von Kalkstein. Große und kleine Flüsse, so weit sie auch von

ihren Quellen entfernt sind, zeigen in Rücksicht ihrer Wassermasse keine Veränderung, als bei starken, anhaltenden Regen, und die häufigen Quellen haben beständig Wasser im Ueberfluß. Dies muß auch besonders auf die südlichern Staaten passen, die aber noch nicht genau bekannt sind.

Nach dieser genauen Schilderung von Kentucky sieht man nun leicht, woran es den dasigen Einwohnern am mehrsten fehlt, nämlich an Wasser. Nimmt man nämlich bloß die Nachbarschaft großer Flüsse und ihrer Hauptzuflüsse aus, die immer hinlänglich Wasser hergeben, so kann man in den übrigen Theilen kaum die nothwendigsten Bedürfnisse, besonders im Sommer, befriedigen. Man darf sich daher auch nicht wundern, daß man selbst in den fruchtbarsten Gegenden noch wenig oder gar nichts urbar gemacht hat; und da jetzt die Emigranten sich erst genau nach der Lokalität der neuen Gegenden erkundigen, so hält es auch sehr schwer, daß die Eigenthümer etwas von ihren Besitzungen los werden.

Unter den drei Staaten, welche den Alleghanys westlich liegen, ist Kentucky am ersten bevölkert worden. Im Jahre 1770 wurde das Land zuerst von einigen Virginischen Jägern entdeckt, und die vortrefflichen Schilderungen, welche sie davon machten, reizten viele, ihr Glück daselbst zu suchen. Indessen kam doch vor dem Jahre 1780 keine Niederlassung zu Stande, obgleich der ungeheure Strich von keiner Indianischen Nation besetzt war. Letztere kamen bloß der Jagd wegen dahin, und

wie aus einem Sinne führten sie gegen jede Nation, die sich einfallen ließ, sich hier niederzulassen, den grausamsten Krieg. Daher erhielt auch diese Gegend den Namen Kentucky, ein Wort, das in der Sprache der Eingebornen so viel als Blut-Land bedeuten soll. Als Weiße sich dort sehen ließen, boten die Eingebornen alles auf, um sie an Niederlassungen zu hindern, lange verbreiteten sie hier Verwüstung und Tod, und brateten die Gefangenen nach ihrer Weise mit den ausgesuchtesten Martern am Feuer. Dies dauerte bis zum Jahre 1783, wo die Amerikanische Bevölkerung zunahm. Die Wilden konnten nun zwar nicht mehr bis in den Mittelpunkt ihrer Niederlassungen dringen, allein sie lauerten auf den Wegen auf die Emigranten, wozu sie von den Engländern in Kanada gereizt und zugleich in ihren Kriegen unterstützt wurden.

Im Jahre 1782 fieng man an, im Innern des Landes Fahrstraßen anzulegen, da man vorher bloß schmale Wege hatte, wo man nur zu Fuße oder höchstens zu Pferde reisen konnte. Bis zum Jahre 1788 war die Straße von Virginien die einzige, auf welcher die Emigranten aus den östlichen Staaten nach Kentucky reisten. Sie giengen nämlich nach Block-House in Holston, den Gebirgen westlicher, und weil das Gouvernement der vereinigten Staaten ihnen keine Bedeckung gab, so warteten sie hier, bis eine hinlängliche Anzahl zusammen war, um sicher durch die Wilderneß zu reisen. Diese Wilderneß ist eine unbewohnte Gegend von hundert und dreißig Meilen, über

die man erst wandern mußte, ehe man zu dem ersten von Weißen besetzten Posten, Crab-Ochard, kam. Die Wuth, nach Kentucky zu wandern, war damals so hoch gestiegen, daß in einigen Jahren bis auf zwanzigtausend Menschen dahin auswanderten, und viele verließen ihre Besitzungen, weil sie nicht schnell genug jemanden fanden, der sie ihnen abnahm. Durch diesen Zufluß von neuen Kolonisten stieg aber auch schnell der Preis der Ländereien, und ein Acker, der vorher um vier oder fünf Sous verkauft wurde, kostete bald achtund zehn Franken. Der übertriebene Hang der Menschen, nach Kentucky zu kommen, weckte auch die Wucherer aus ihrem Schlafe, und man schmiedete sogar falsche Pläne, um Menschen herbeizuziehen und um das Geld zu bringen. Schöne Flüsse, die nirgends da waren, wurden in der Geschwindigkeit auf dem Papiere geschaffen, um Mühlen und andere Werke anzulegen, und so wurden vorgespiegelte Loose von fünfhundert bis zu tausend Ackern nicht nur in Europa, sondern sogar in einigen großen Städten der vereinigten Staaten verkauft.

Bis zum Jahre 1792 gehörte Kentucky zu Virginien, allein da Richmond, der Sitz der Regierung dieses Staats von Lexington sechs oder siebenhundert Meilen (über zweihundert Lieues) entfernt ist, und dies für die Einwohner, die schon zahlreicher waren, als zu einem unabhängigen Staate erfordert wird, zu beschwerlich und nachtheilig war, so wurde Kentucky zur Union aufgenommen. Dadurch verlor nun zwar Virginien seine Ansprüche auf dieses Land, es willigte

aber doch unter gewissen Bedingungen in seine Aufnahme zur Union; Kentucky mußte nämlich sein Gesetzbuch annehmen, und die Sklaverei der Neger beibehalten.

Vor dem Jahre 1782 betrug die Anzahl der Einwohner in Kentucky nicht dreitausend; im Jahre 1790 belief sie sich auf hunderttausend, und nach der letzten Berechnung von 1800 ist sie auf zweimal hundert und zwanzigtausend gestiegen. Als ich im Monat August 1802 durch Lexington reiste, schätzte man die Volksmenge auf zweimal hundert und fünfzigtausend, worunter zwanzigtausend Negersklaven sich befanden. So ist also in diesem Staate, wo man vielleicht nicht zehn Menschen von fünf und zwanzig Jahren findet, die hier geboren sind, die Volksmenge eben so stark, als in sieben der alten Staaten, und man findet nur viere derselben, wo die Volksmenge zweimal stärker ist, als in Kentucky. Dieser schnelle Zuwachs von Menschen könnte leicht nachtheilig werden, wenn nicht ein besonderer Umstand das Auswandern dahin schwächte; und dieser Umstand ist die Schwierigkeit, seines Eigenthums gewiß zu seyn. Denn unter allen Staaten der Union ist dies der einzige, wo den neuen Kolonisten der Besitz ihrer Ländereien am meisten streitig gemacht wird, so daß ich nicht bei einem einzigen Einwohner einkehrte, der nicht von der vollen Gültigkeit seines Besitzes überzeugt war, aber an der seines Nachbars zweifelte.

Der Grund dieser unglaublichen Verwirrung in Rücksicht der Besitzungen beruht zum Theil auf der Unwissen-

heit der Feldmesser, oder vielmehr in den Schwierigkeiten, die sie in den ersten Zeiten bei ihren Messungen fanden. Der ewige Krieg, der in diesem Lande geführt wurde, zwang sie nämlich, ihre Messungen oft unvollendet einzustellen, da sie befürchten mußten, daß hinter den Bäumen Wilde versteckt wären, von denen sie todt geschossen würden. Messungen waren daher immer mit außerordentlicher Gefahr verbunden, um so mehr, da man wußte, daß ein Wilder, um einen einzigen Feind zu tödten, oft fünfzig Lieues weit läuft, mehrere Tage sich in einen holen Baum verbirgt, um ihn zu erlauern, und wenn er ihn getödtet und skalpirt hat, eben so schnell sich wieder davon macht. Unter diesen Umständen geschah es denn nicht selten, daß ein und das nämliche Loos von verschiedenen Feldmessern ausgemessen wurde, und was dabei fast unvermeidlich war, jeder maaß immer von andern Punkten aus, zog andere Linien, und kam in die daran gränzenden Loose. So gieng diese Verwirrung von einem auf das andere, und man darf sich nun nicht mehr wundern, wenn in einem Loose von tausend Ackern, neunhundert Acker von Andern in Anspruch genommen wurden. Nur die militärischen Besitzungen (Military Rights) sind noch die sichersten, und werden von andern am wenigsten streitig gemacht. Uebrigens ist es merkwürdig, daß für einige Einwohner selbst diese allgemeine Verwirrung ein Mittel ist, daß sie ihre Besitzungen sicher behalten; denn das Gesetz begünstigt vorzüglich den Ackerbau, und es sagt bestimmt, daß das Urbarmachen und die Verbesserungen dem zu ersetzen sind, der beweisen kann, daß er zuerst die Ländereien in Stand gesetzt hat. Da nun Hand-

arbeiten außerordentlich theuer sind, und die Verbesserungen immer zu Gunsten des Anbauers geschätzt werden, so scheuen sich viele, ihre Rechte geltend zu machen, aus Furcht, die immer beträchtlichen Kosten auf Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien zu bezahlen, und dann, wenn sie es am wenigsten vermuthen, von andern das nämliche erfahren, und von den in Besitz genommenen Ländereien vertrieben werden. Man wird von selbst einsehen, daß diese Ungewißheit des Eigenthums zu tausend Prozessen Anlaß giebt, und für d e Advokaten eine unversiegbare Geldquelle ist.

Achtzehntes Kapitel.

Unterschied der Ländereien. — Bäume die jedem Boden besonders eigen sind. — Schinseng. — Thiere, welche in Kentucky einheimisch sind.

In Kentucky, so wie in Pensylvanien, Virginien und den Carolinen theilt man das Land in drei Klassen, um nach einem gewissen Fuß die Grundsteuern zu bestimmen. Die Eintheilung gründet sich auf die Fruchtbarkeit der Ländereien, und richtet sich verhältnißmäßig nach den Lokalumständen jedes Staates. In Kentucky zum Beispiel würde ein Stück Land in die zweite Klasse gerechnet werden, das den Gebirgen östlich in der ersten stünde, und was in Georgien und Nieder-Carolina in die zweite Klasse gesetzt würde, rech-

nete man in Kentucky zur dritten. Ich will damit zwar nicht behaupten, daß in den östlichen Staaten die Ländereien minder fruchtbar wären, als in den westlichen, allein gewiß ist es daß sie selten sind, und man sie nur längs der Flüsse und in den Thälern findet, wo sie sich noch lange nicht so weit erstrecken, als in Kentucky und dem Theile von Tenessie, der den Cumberlandsgebirgen westlich liegt.

Um in diesen beiden Staaten den Grad der Fruchtbarkeit bei Ländereien zu bestimmen, richtet man sich bloß nach den Bäumen, die darauf wachsen, so daß man bei dem Verkauf eines Looses bestimmt angiebt, was für Bäume an der oder jener Stelle wachsen, das dem Käufer schon genug ist, den Boden zu beurtheilen. Diese Regel leidet indessen doch bei den Barrens eine Ausnahme, weil hier der Boden sehr fruchtbar ist, und doch hie und da Bäume stehen, welche in den Wäldern den schlechtesten Boden anzeigen, als Schwarzeichen *) und Hickery-Nußbäume. **) Diese Bestimmung der Fruchtbarkeit der Ländereien nach den darauf stehenden Bäumen, führt mich zu einer wichtigen Beobachtung, die ich bei meiner Ankunft in diesem Staate machte. In Kentucky nämlich, so wie in Cumberland ***) besteht,

*) *Scroby Oaks* (Quercus nigra).

**) Juglans Hickery.

***) In den vereinigten Staaten nennt man den Theil von Tenessie, Cumberland, der den Gebirgen gleiches Namens westlich liegt. Anm. d. V.

außer einigen Bäumen, die diesen Gegenden eigen sind, die Masse der Wälder auf fruchtbarem Boden der ersten Klasse aus solchen Baumarten, die man in den fruchtbarsten Gegenden, die den Gebirgen östlich liegen, nur äußerst selten antrifft. Dies sind vornehmlich folgende Arten: Virginische Kirschbäume (*Cherry-tree*, Cerasus Virginica), weiße Wallnußbäume (*White Walnut*, Juglans oblonga), Karolinische Kastanien (*Bucks-Eye*, Pavia lutea weiße, schwarze und blaue Aeschen (Fraxinus alba, nigra, caerulea); Virginische Lotusbäume (*Ack-Berry*, Celtis occidentalis, foliis villosis), Klebrige Ulmen (*Slippery-Elm*, Ulmus viscosa); Hohlziegel-Eichen (*Black-Jack-Oak*, Quercus imbricaria); der harte Schüsserbaum (*Coffée-tree*, Guilandina dioïca), der dreidornige Zuckerschotenbaum (*Honey-louest*, Gleditsia triacanthos), der dreilappige Flaschenbaum (*Papaw*, Annona triloba), der dreißig Fuß hoch wird. Die drei letzten Arten bezeichnen überhaupt das fruchtbarste Land. In kalten, gebirgigten Theilen, und längs der Flüsse, deren Ufer nicht gerade abgeschnitten sind, findet man auch Eichen mit langen Früchten (*Overcap-white Oak*, Quercus macrocarpa), deren Eicheln so groß als ein Hüner-Ei werden; Zuckerahornbaum (*Sugar maple*, Acer sacharinum); Waldbuchen (Fagus sylvatica), Platanen, Amerikanische Wasserbuchen (*Plane-tree*, Platanus occidentalis); Tulpenbäume (*white and yellow poplar*, Liriodendron tulipifera) und Gurkenbäume oder Berg-Magnolien (*Cucumber-tree*, Magnolia acuminata), welche drei im Umkreis oft achtzehn bis zwanzig Fuß hal-

ten; und der Platan wird, wie ich oben erzählt habe, noch stärker. Die beiden Tulpenbäume mit weißem und gelbem Holze kann man weder an den Blättern noch an den Blüten von einander unterscheiden, man muß daher, wenn man gelbes Holz sucht, dem man vor dem weißen den Vorzug giebt, durch Einschnitte den Baum vorher untersuchen.

Auf dem Boden von der zweiten Klasse findet man Kastanien (Fagus castanea); Rotheiche (Quercus rubra); Quercitronbäume (*Black oak*, Quercus tinctoria); Sassafrasbäume (Laurus Sassafras); Persimonpflaume (*Persimon*, Diospiros virginiana); der Amberbaum (*Sweet gum*, Liqui dambar styraciflua); der zottige Tupelobaum (*Gum-tree*, *Gommier*, Nyssa villosa), er sollte, wie sein Name anzeigt Gummi tragend seyn, allein er giebt weder Gummi noch Harz.

Zur dritten Klasse rechnet man gewöhnlich unfruchtbare, gebirgige Strecken, und hier wachsen kaum Schwarz- und Roth-Eichen, Bergkastanien-Eichen (*Rocky oak*, Quercus prinus montana), Fichten und einige Virginische Cedern.

Der Pakane-Nußbaum (Juglans pacane) findet sich nicht weit von dem Ausflusse des Cumberland und Tenessie, und von da bringt man bisweilen die Früchte auf den Markt nach Lexington. Dieser Baum wächset auf den Alleghanysgebirgen östlich. Die rothe Kardinalsblume (Lobelia cardinalis) wächset

häufig an kalten, feuchten Orten, so wie auch die blaue Kardinalsblume (Lobelia siphilitica); letztere ist besonders in Kentucky gemeiner, als in allen anderen Theilen der vereinigten Staaten, die ich durchwandert habe. Eben so findet man auch häufig Benzoebäume (*Spice wood*, Laurus bensoin). Wald- oder Heidelbeeren (Vaccinium) und Andromeden (Andromeda), die beide mehr als dreißig Arten enthalten, und häufig in den östlichen Staaten wachsen, scheinen gewissermaßen von den westlichen Staaten ausgeschlossen zu seyn, denn man trifft nur den Sauerampferbaum (Andromeda arborea) an.

In allen fruchtbaren, mit Wald bedeckten Theilen ist der Boden von allem Gras entblößt; nur hie und da wachsen einige Pflanzen, und die Bäume sind zu entfernt, als daß man auf hundert oder hundert und fünfzig Toisen weit einen Hirsch bemerken könnte. Vor der Ankunft der Europäer war diese ganze Fläche, die jetzt bloß ist, mit einer Art großen, knotigen Schilf (Arundinaria macrosperma, *cane*) bedeckt, das in den Wäldern drei bis vier Linien stark und sieben bis acht Fuß hoch wird; in den Morästen (*Swamps*) hingegen, die am Missisippi liegen, wird es zwanzig Fuß hoch, und verhältnißmäßig stark. Es kann viel Kälte vertragen, denn bei fünf bis sechs Grad Frost bleiben seine Blätter grün, und scheinen nicht von dem Froste zu leiden.

Der Schinseng ist eigentlich nicht bloß in Kentucky einheimisch, allein weil man ihn hier so häufig

antrifft, so will ich doch einiges von demselben bemerken. Der Schinseng (*Nisi*, *Cuisses d'hommes*, Kraftwurzel, Panax quinquefolia) findet sich in Amerika von Nieder-Kanada bis in den Staat von Georgien, also in einer Strecke von mehr als fünfhundert Lieues. Er liebt vorzüglich die gebirgige Gegend der Alleghanys und wächset da am häufigsten, wo diese Bergkette sich nach Südwest zieht. Eben so trifft man ihn in der Gegend von New-York und Philadelphia an, so wie in dem Theile der nördlichen Staaten, der zwischen den Bergen und dem Meere liegt. In den niederen Theilen von Virginien und den Carolinen ist er ebenfalls anzutreffen. Er wächset an dem Abhange der Berge, an kühlen, stets schattigen Plätzen, wo der Boden äußerst fruchtbar ist, und man schätzt ihn der Wurzeln wegen, wovon ein Mensch täglich etwa acht bis neun Pfund (ungetrocknet) sammeln kann. Die Wurzeln sind im Durchmesser nie einen Zoll stark, und wenn sie fünfzehn Jahre alt sind; wie lange sie eigentlich gestanden haben, kann man an den Eindrücken sehen, welche der jährige Trieb der Stängel bei jedem neuen Triebe an dem oberen Theile der Wurzel macht. Die Form der Wurzeln ist gewöhnlich elliptisch, ist sie hingegen zweitheiligt, wie eine Gabel, das man aber selten findet, so ist der eine Theil größer und länger als der andere. Der Saame ist glänzendroth, und gleicht an Gestalt und Größe dem vom Geisblatte; jeder Stock trägt nur zwei oder drei Körner, wo eins auf das andere gefügt ist. Reinigt man ihn von der ihn umgebenden Substanz, so ist er abgeplattet und halbrund. Sein

Geschmack ist aromatischer und minder bitter als der, der Wurzel. Der Saame hält sich nicht länger als einen oder zwei Monate, dann wird er öligt oder ranzigt, und deswegen geht er auch schwerlich auf, wenn man ihn hat lange liegen lassen. Vom fünfzehnten September bis zum ersten Oktober ist er reif, und ich habe ungefähr eine halbe Unze davon gesammelt, das bei der Schwierigkeit, sich ihn zu verschaffen, viel ist.

Ein Französischer Missionar entdeckte zuerst den Schinseng in Canada, und so wie man überzeugt war, daß dies die nämliche Pflanze sey, welche in der Tartarei wächset, und deren Wurzeln in den Augen der Chinesen so vortreffliche Eigenschaften haben, so wurde sie bald ein Gegenstand des Handels mit China. Im Anfange, nachdem man diese Pflanze entdeckt hatte, stand die Wurzel im Verkauf dem Golde gleich, nur konnte ein so vortheilhafter Handel nicht lange Bestand haben, und sie fiel desto schneller zu einem geringen Preise, da man in Amerika die Wurzeln zur Ausfuhr schlecht bereitete. Der Handel hörte daher beinahe ganz auf, und nur seit kurzem ist er wieder erneuert worden. Hätten die Amerikaner diesen vortheilhaften Handel verloren, so konnten sie sich selbst nur die Schuld beimessen, weil sie bei dem Sammeln der Wurzeln sowohl als der Zubereitung derselben mancherlei Fehler begehen. In der Chinesischen Tartarei hat nur der Kaiser ausschließend das Recht, Wurzeln sammeln zu lassen; er giebt Befehl dazu, und man verfährt dabei mit der äußersten Sorgfalt. Die Aerndte nimmt im Herbst ihren

Anfang, und dauert den ganzen Winter durch, weil dies gerade die Zeit ist, wo die Wurzel die höchste Reife und Vollkommenheit erreicht hat. Durch ein ganz einfaches Mittel macht man sie halb durchsichtig.

In den vereinigten Staaten sammelt man die Wurzeln im Frühjahre, und fährt fort bis zum ersten Froste. Da nun die Wurzel in dieser Jahreszeit weich und wäßrig ist, so schrumpft sie bei dem Trocknen zusammen, wird endlich außerordentlich hart, und verliert nicht nur ein Drittel ihres Volumens, sondern auch die Hälfte ihres Gewichtes, weswegen sie im Preise so außerordentlich fiel. In Amerika sammeln sie nur die Einwohner, welchen ihre gewöhnlichen Geschäfte noch einige Zeit lassen, oder Jäger, welche zu dem Zwecke, nebst ihrem Karabiner, auch einen Stock und eine kleine Hacke bei sich haben. Kaufleute im Inneren des Landes kaufen den trockenen Schinseng, das Pfund um zwanzig bis vier und zwanzig Sous, und verkaufen ihn dann wieder in den Häven für dreißig und vierzig Sous. Ueber die Ausfuhre nach China habe ich eigentlich keine bestimmten Angaben, allein wahrscheinlich beträgt sie mehr als zweihundert und fünfzig bis dreihundert Zentner, da seit vier bis fünf Jahren dieser Handel wieder sehr stark getrieben wird. Einige fangen auch an, sich wie die Chinesen des nämlichen Mittels zu bedienen, um der Wurzel eine Art von Durchsichtigkeit zu geben. Man hält das Verfahren für ein Geheimniß, und bezahlt es in Kentucky mit vierhundert Piastern, ob es gleich schon lange in mehreren Schriften bekannt gemacht ist.

Geschmack ist aromatischer und minder bitter als der, der Wurzel. Der Saame hält sich nicht länger als einen oder zwei Monate, dann wird er öligt oder ranzigt, und deswegen geht er auch schwerlich auf, wenn man ihn hat lange liegen lassen. Vom fünfzehnten September bis zum ersten Oktober ist er reif, und ich habe ungefähr eine halbe Unze davon gesammelt, das bei der Schwierigkeit, sich ihn zu verschaffen, viel ist.

Ein Französischer Missionar entdeckte zuerst den Schinseng in Canada, und so wie man überzeugt war, daß dies die nämliche Pflanze sey, welche in der Tartarei wächset, und deren Wurzeln in den Augen der Chinesen so vortreffliche Eigenschaften haben, so wurde sie bald ein Gegenstand des Handels mit China. Im Anfange, nachdem man diese Pflanze entdeckt hatte, stand die Wurzel im Verkauf dem Golde gleich, nur konnte ein so vortheilhafter Handel nicht lange Bestand haben, und sie fiel desto schneller zu einem geringen Preise, da man in Amerika die Wurzeln zur Ausfuhr schlecht bereitete. Der Handel hörte daher beinahe ganz auf, und nur seit kurzem ist er wieder erneuert worden. Hätten die Amerikaner diesen vortheilhaften Handel verloren, so konnten sie sich selbst nur die Schuld beimessen, weil sie bei dem Sammeln der Wurzeln sowohl als der Zubereitung derselben mancherlei Fehler begehen. In der Chinesischen Tartarei hat nur der Kaiser ausschließend das Recht, Wurzeln sammeln zu lassen; er giebt Befehl dazu, und man verfährt dabei mit der äußersten Sorgfalt. Die Aerndte nimmt im Herbst ihren

Anfang, und dauert den ganzen Winter durch, weil dies gerade die Zeit ist, wo die Wurzel die höchste Reife und Vollkommenheit erreicht hat. Durch ein ganz einfaches Mittel macht man sie halb durchsichtig.

In den vereinigten Staaten sammelt man die Wurzeln im Frühjahre, und fährt fort bis zum ersten Froste. Da nun die Wurzel in dieser Jahreszeit weich und wäßrig ist, so schrumpft sie bei dem Trocknen zusammen, wird endlich außerordentlich hart, und verliert nicht nur ein Drittel ihres Volumens, sondern auch die Hälfte ihres Gewichtes, weswegen sie im Preise so außerordentlich fiel. In Amerika sammeln sie nur die Einwohner, welchen ihre gewöhnlichen Geschäfte noch einige Zeit lassen, oder Jäger, welche zu dem Zwecke, nebst ihrem Karabiner, auch einen Stock und eine kleine Hacke bei sich haben. Kaufleute im Inneren des Landes kaufen den trockenen Schinseng, das Pfund um zwanzig bis vier und zwanzig Sous, und verkaufen ihn dann wieder in den Häven für dreißig und vierzig Sous. Ueber die Ausfuhre nach China habe ich eigentlich keine bestimmten Angaben, allein wahrscheinlich beträgt sie mehr als zweihundert und fünfzig bis dreihundert Zentner, da seit vier bis fünf Jahren dieser Handel wieder sehr stark getrieben wird. Einige fangen auch an, sich wie die Chinesen des nämlichen Mittels zu bedienen, um der Wurzel eine Art von Durchsichtigkeit zu geben. Man hält das Verfahren für ein Geheimniß, und bezahlt es in Kentucky mit vierhundert Piastern, ob es gleich schon lange in mehreren Schriften bekannt gemacht ist.

richtet. Er klettert nämlich an dem Stängel in die Höhe, knickt ihn durch seine Schwere um, und frißt dann die Aehre aus. Man jagt ihn des Nachts mit Hunden, weil er selten am Tage aus seinen Höhlen hervorkriecht. Sein Balg wird in den vereinigten Staaten von den Hütern gesucht, und sie bezahlen das Stück mit zwanzig und vier und zwanzig Sous.

In der Nähe der Häuser sind den Einwohnern die Eichhörnchen furchtbar, weil sie in den Weizenfeldern viel Schaden thun. Das Karolinische Eichhörnchen (Sciurus Carolinianus) ist grau, und etwas größer, als die in Europa. Sie sind sehr zahlreich, und man schickt mehrmals des Tages Kinder nach den Feldern, um sie zu verscheuchen. Bei dem geringsten Geräusch springen sie Dutzendweis fort, und fliehen auf die Bäume, kehren aber gleich wieder zurück, so bald sie nichts mehr hören. Sie wandern, wie die Bäre des mitternächtlichen Amerikas, und bei der Annäherung des Winters erscheinen sie so zahlreich in Kentucky, daß die Einwohner sich zusammen vereinigen müssen, um auf sie Jagd zu machen. Diese Jagd ist für die Einwohner ein Fest, man macht Lustpartien und hält die Mittagsmahlzeit im Walde, wo geröstete Eichhörnchen aufgetischt werden. Mehrentheils gehen immer zwei und zwei auf die Jagd, und ihr Fang besteht in einem Morgen immer aus dreißig bis vierzig Stück. Geht hingegen einer allein auf die Jagd, so wird er kaum ein Paar tödten, weil das Eichhörnchen sich immer an dem Baumstamme, an dem es hinaufklettert, dreht, und vor dem Jäger sich hinter demselben ver-

birgt. Bei großen Lustpartien werden oft sechzig Stück zum Mittagsmahl gebraten, und das weiße, sehr gute Fleisch schmeckt, auf diese Art zubereitet, vortrefflich.

Die wilden Truthüner werden jetzt in den südlichen Staaten sehr selten, in den westlichen Staaten hingegen trifft man sie noch in großer Menge an. In den wenig bewohnten Theilen sind sie so wenig scheu, daß man sie mit der Pistole todtschießen kann, in den östlichen Gegenden hingegen, und besonders in der Nähe der Häven, kann man sich ihnen nicht leicht nähern. Vor dem Geräusch fliehen sie nicht, allein da sie sehr weit sehen, so eilen sie mit einer solchen Schnelligkeit davon, wenn sie einen Jäger von weitem bemerken, daß auch der flüchtigste Hund sie erst in einigen Minuten einholen kann; so wie er aber an sie ist, fliegen sie auf. Gewöhnlich halten sie sich in Sümpfen und längs der Flüsse und Kricks auf, und gehen nur Morgens und Abends hervor. Sie setzen sich auf die Gipfel der höchsten Bäume, wo man sie bei aller ihrer Größe doch kaum gewahr wird. Wenn man sie nicht verscheucht, so kommen sie mehrere Wochen nach einander immer wieder auf die nämlichen Bäume.

Dem Missisippi östlich, trifft man in einer Strecke von mehr als achthundert Lieues nur diese einzige Art von wilden Truthünern an. *) Sie sind größer, als

*) In dem Museum der Naturgeschichte befindet sich von dieser Gattung eine Truthenne. Anm. d. V.

unsere zahmen, die wir auf den Höfen ziehen. Im Herbste und Winter nähren sie sich hauptsächlich von Kastanien und Eicheln, und man macht dann am mehresten Jagd auf sie, weil sie fett sind, und oft fünf und dreißig bis vierzig Pfund wiegen. Die Abart unserer Haustruthüner, die man in Frankreich Englische Truthüner nennt, stammt von diesen wilden Truthünern ab; und wenn sie sich nicht mit der gewöhnlichen Art vermischt, so behält sie auch die ursprüngliche Farbe der Federn, so wie auch die dunkelrothe Farbe der Füße. Wären unsere Haustruthüner schon seit 1525 in Spanien naturalisirt, von wo aus sie dann nach dem übrigen Europa kamen, so ist es wahrscheinlich, daß es in den südlichern Theilen von Amerika noch eine andere Art giebt, die von der in den vereinigten Staaten verschieden ist.

Neunzehntes Kapitel.

Verschiedene Arten von Anbau in Kentucky. — Ausfuhr der Landes-Produkte. — Pfirschen. — Auflagen.

In dem Staate von Kentucky, so wie in den mittlern und südlichen Staaten, lebt fast der größte Theil der Einwohner isolirt in den Wäldern; sie haben daher auch nur den zwanzigsten, dreißigsten, und oft nur den vierzigsten Theil ihrer Besitzungen urbar gemacht, worauf sie Mais bauen. In der Aerndte hel-

fen sie einander wechselsweise, und nur Wohlhabende lassen ihre Ländereien von Negersklaven bearbeiten.

Man baut in diesem Staate Tabak, Hanf und verschiedene Europäische Getraidearten, hauptsächlich aber Mais und Waizen. Baumwolle wirft zwar viel ab, und die Einwohner würden ihren Anbau vielleicht auch stärker treiben, allein ihre Aerndte ist immer sehr ungewiß, weil die Kälte sehr früh einfällt.

Alle, die sich hier ansiedeln, fangen mit dem Maisbaue an, weil in den ersten Jahren nach dem Umreißen der Boden zu fruchtbar ist, und das Getraide sich deswegen lagert und taub wird. Ist dann Land von Bäumen befreiet, so zieht man in die Länge mit dem Pfluge Furchen, die ungefähr drei Fuß weit von einander liegen, und eben so weit zieht man wieder Furchen in die Quere. Da, wo sich die Furchen durchschneiden, legt man in das Loch sieben bis acht Körner, läßt aber, wenn sie aufgehen, nur zwei oder drei Pflanzen stehn, damit sie desto vollkommner werden und reichlichen Ertrag geben. Nach der Witterung der Jahreszeit ackert man die Zwischenreihen einigemal, um das Unkraut zu tilgen, das außerordentlich wächset, wenn der Boden urbar gemacht ist. Gegen die Mitte des Sommers fangen die untern Blätter am Stängel an, dürre zu werden, und so geht es nach und nach fort, bis in die Spitze. So wie sie alle trocken sind, sammelt man sie und hebt sie sorgfältig auf, weil sie im Winter ein sehr gutes Pferde-

futter sind, und von den Pferden lieber gefressen werden, als Heu.

Auf Ländereien der ersten Klasse, welche alle Jahre tragen, wird der Mais zehn bis eilf Fuß hoch, und der Acker giebt in einem Mitteljahre vierzig bis fünfzig Engl. Scheffel, in guten Jahren aber sechzig bis fünf und siebzig; es giebt selbst Ländereien, welche im zweiten und dritten Jahre nach dem Urbarmachen auf dem Acker hundert Scheffel getragen haben. Der Scheffel wiegt ungefähr fünfzig bis fünf und fünfzig Pfund, und kostet nie mehr als einen Viertel Piaster (sechs und zwanzig Sous); öfters gilt er nur halb so viel.

Der Mais, welchen man hier bauet, hat ein langes, abgeplattetes Korn, von gelber oder weißer Farbe, und seine Aerndte ist gewöhnlich am Ende Septembers. Ein einziger Mensch kann acht bis zehn Acker bauen.

Der Waizenbau ist der wichtigste im Lande, aber mehr wegen der Ausfuhre, als daß man ihn im Lande selbst verbraucht. Die Grafschaft Fayette, in der Lexington der Hauptort ist, so wie die benachbarten Grafschaften bauen den mehrsten. Auf guten Ländereien ist sein Ertrag auf den Acker fünf und zwanzig bis dreissig dasige Scheffel, wo einer sechzig bis fünf und sechzig Pfund wiegt; man giebt dem Lande nur eine Arth, und düngt es auch nicht. Die Aerndte fällt zu Anfang Julius; man schneidet den Waizen mit der Sichel und drischt ihn in der Scheuer mit Flegeln. Die Körner

sind vortrefflich, und wenn das Land mehr gerodet und besser bearbeitet würde, so bin ich überzeugt, daß wegen des ganz vortrefflichen Bodens das Mehl noch schöner seyn, und selbst das von Philadelphia übertreffen würde, das doch weißer ist, als das schönste Mehl in Frankreich.

Der hiesige Pflug ist sehr leicht, ohne Räder, und wird von Pferden gezogen; er ist der nämliche, wie man ihn auch in den mittlern und südlichen Staaten führt.

Raden (Agrostema Githago), blaue Kornblumen (Centaurea cyanus) und Klapperrose (Papaver rhoeas), die auf unsern Aeckern so häufig stehen, haben sich in Nordamerika noch nicht vermehrt.

Im Jahre 1802 war die Waizenärndte in Kentucky so gut ausgefallen, daß man im Monate August in Lexington, wo ich mich damals eben befand, auf den Scheffel nicht mehr als einen Viertelpiaster bot, (das auf den Zentner ohngefähr fünf und vierzig Sous beträgt). So tief war er noch nie gefallen, allein man konnte diesen wohlfeilen Preis nicht bloß auf die gute Aerndte schreiben, sondern auch auf die Rückkehr des Friedens in Europa. Man glaubt hier gewiß, daß bei diesem Preise der Waizenbau sich nicht als Handelsartikel erhalten kann, und daß, wenn die Einwohner ihre Kosten decken wollen, das Faß Mehl in Neu-Orleans nicht unter vier oder fünf Piaster verkauft werden darf.

Im Ganzen wird in den vereinigten Staaten das Mehl zur Ausfuhr in leichte Fasser geschlagen, die man von Eichenholz und in einerlei Größe macht. In Kentucky kostet ein solches Faß drei Achtel Piaster (ohngefähr acht und dreißig bis vierzig Sous), und im Handel muß es hundert und sechs und neunzig Pfund Mehl enthalten, wozu man fünf Scheffel Waizen (den Mahllohn mit eingerechnet), braucht.

Die Fahrzeuge zur Fortschaffung des Mehls nach Nieder-Louisiana kostet ungefähr hundert Piaster, und halten zweihundert fünfzig, bis dreihundert Fässer. Fünf Menschen gehören zur Führung eines Fahrzeuges, von denen der Oberschiffer hundert Piaster für die Reise erhält, jeder von den andern aber fünfzig Piaster. In Louisville wird fast alles eingeschifft, und von da bis nach Neu-Orleans braucht man zur Reise dreißig bis fünf und dreißig Tage. Von Louisville bis an den Ausfluß des Ohio rechnet man vierhundert und fünf und dreißig Meilen (hundert und fünf und vierzig Lieues); und von dem Ausflusse des Ohio bis nach Neu-Orleans etwa tausend Meilen (dreihundert und drei und dreißig Lieues), das zusammen vierzehnhundert und fünf und dreißig Meilen (beinahe vierhundert und acht und siebzig Lieues) beträgt, wobei die Fahrzeuge auf dem Flusse eine Strecke von acht bis neunhundert Meilen (dreihundert Lieues) zu fahren haben, ohne nur eine einzige Wohnung anzutreffen. Ein Theil der Schiffer kehrt zu Laude nach Lexington zurück, eine Reise von eilfhundert Meilen (dreihundert siebzig

Lieues), wozu sie vierzig bis fünf und vierzig Tage brauchen. Da der Weg äußerst beschwerlich ist, so wählen die mehrsten den Weg zu Wasser von Neu-Orleans nach Neu-York oder Philadelphia, und von da nach Pittsburg, wo sie dann den Ohio herunter nach Kentucky fahren.

Nach einer Berechnung des Aufsehers vom Haven zu Louisville, welche in der Kentucky-Gazette vom 6ten August 1802 steht, waren vom 1sten Januar bis zum 30sten Junius desselben Jahres 85,570 Fässer Mehl aus diesem Haven nach Nieder-Louisiana abgegangen. Von diesen kommen über zwei Drittel aus dem Staate von Kentucky, das übrige aus dem von Ohio, besonders von den Niederlassungen an den Flüssen Monongahela und Alleghany. Das Frühjahr und der Herbst sind die Hauptzeiten der Ausfuhre, im Sommer hingegen geht fast nicht ein Fahrzeug ab, weil aus Wassermangel alle Mühlen stehn.

Korn und Hafer kommt ebenfalls sehr gut in Kentucky fort. Das Korn braucht man beinahe ganz zur Verfertigung des Whiskey, den Hafer aber erhalten die Pferde zum Futter; sie erhalten ihn in Bündeln, zwei bis drei Pfund schwer, ausgedroschen.

Seit einigen Jahren wird auch außerordentlich viel Tabak gebaut, und wegen des Klimas sowohl als der außerordentlichen Fruchtbarkeit des Bodens hat dieser Staat einen großen Vorzug vor Virginien. Nächst

dem Mehle ist der erbaute Tabak ein Haupthandelszweig, und es werden jährlich mehrere tausend Fässer von tausend und zwölfhundert Pfund schwer verschickt. Ein Zentner kostet zwei bis drei Piaster.

Eben so wird auch viel Hanf, sowohl roh als verarbeitet verführt. Im Jahr 1802 wurden 42,048 Pfund roher, und 2,402 Zentner Taue und Seile ausgeführt.

Lein wird auch von vielen Einwohnern gebaut; die Weiber verfertigen daraus Leinwand zu den Bedürfnissen ihrer Familie, das übrige vertauschen sie bei den Kaufleuten gegen Europäische Waaren. Diese Leinwand ist zwar grob, aber von guter Beschaffenheit; indessen tragen sie doch nur minder reiche Leute, wohlhabendere kaufen Irländische Leinwand, die einen beträchtlichen Handelsartikel ausmacht. Diese Leinwand ist zwar weißer, aber nicht so gut als die von Bretagne, und letztere würde, ohne die Abtretung von Louisiana in den westlichen Staaten gut abgesetzt werden, weil die Fracht von Neu-Orleans nach Louisville geringer ist, als von Philadelphia nach Limestone.

Für Fruchtbäume, besonders Steinobst, ist die Temperatur von Kentucky und den andern westlichen Staaten sehr günstig; allein die Niederlassungen sind noch zu neu, als daß die Einwohner viel Zeit auf dergleichen Anpflanzungen hätten verwenden können. Ueberhaupt aber liegt den Amerikanern die Obstbaumzucht nicht so sehr am Herzen, als uns, und sie schränken sich bis jetzt bloß auf Aepfel- und Pfirschbaume ein.

Pfirschen pflanzt man sehr viel an, und sie gedeihen auch sehr gut. Man hat bis jetzt fünf oder sechs Sorten, so wohl frühe als späte, von weißem, rothem und gelbem Fleische, das vom Kerne sich löset, und nicht löset. Die Früchte sind oval, und größer als unsere Weinpfirschen. Alle Pfirschbäume sind hochstämmig, und werden aus Kernen gezogen, ohne daß man sie pfropfet oder beschneidet. Sie wachsen sehr schnell, und im vierten Jahre tragen sie schon reichlich. Fast alle Einwohner pflanzen sie um ihre Häuser oder in Gärten, wo sie sie in Verband setzen. Zwei Monate, ehe sie völlig reif sind, läßt man die Schweine hinein, die begierig die abgefallenen Früchte aufsuchen, und die Kerne aufknakken, um die Mandeln herauszufressen.

Die ungeheure Menge Pfirschen, welche man erhält, verwendet man zu Branntwein, wovon nicht nur eine beträchtliche Menge im Lande verbraucht, sondern auch auf dem Flusse ausgefahren wird. Nur einige Einwohner haben Distillirblasen, die andern bringen ihre Pfirschen dahin, und erhalten dafür, nach Abzug der Brennkosten eine bestimmte Quantität Branntwein. Von diesem Pfirschbranntwein (Peach Brandy) kostet der Gallon, der etwas mehr als vier Pinten hält, einen Piaster.

Die Abgaben in Kentucky sind folgender Weise bestimmt: auf einen weißen Kopf werden vierzig Sous bezahlt, auf einen schwarzen dreizehn, und auf ein Pferd sechse; auf hundert Acker Land der ersten Klasse, es mag angebaut seyn oder nicht, zwei und fünfzig Sous,

der zweiten Klasse fünf und dreißig Sous, und der dritten Klasse dreizehn Sous. So wenig sich Jemand über diese mäßigen Abgaben beklagt, so sind doch immer sehr viele, die sie nicht gehörig abtragen, und in Lexington sahe ich oft an den verschiedenen Ecken der Straßen die Erinnerungen der Einwohner, zur Bezahlung der Abgaben, angeheftet; und dies ist nicht nur in dem Staate von Kentucky der Fall, sondern auch in den östlichen Staaten.

Zwanzigstes Kapitel.

Besondere Bemerkungen über die Sitten der Einwohner von Kentucky. — Pferde und andere Thiere. — Nothwendigkeit, den Thieren Salz zu geben. — Wilde Pferde von den Ebenen in Neu-Mexiko. — Ausfuhr von Eingesalzenem.

Seit einiger Zeit haben die Einwohner von Kentucky sich stark auf die Pferdezucht gelegt, und dieser lukrative Handelszweig setzt sie auch in Stand, den übrigen Mais und Hafer, den sie in Neu-Orleans nicht absetzen können, mit Vortheil anzuwenden.

Unter allen Staaten der Union hält man Virginien für den, der die schönsten Reut- und Kutschpferde zieht, und von diesen stammen die in Kentucky ab. Sie wurden durch Emigranten aus Virginien mit hieher gebracht, und ihre schon beträchtliche Anzahl ver-

mehrt sich noch jeden Tag. Fast jeder Einwohner zieht Fohlen, und die Verbesserung der Rassen ist ihnen so wichtig, daß man dem Besitzer eines schönen Beschälers fünfzehn bis zwanzig Piaster für das Bespringen einer Stute bezahlt. Gewöhnlich holt man die Beschäler aus Virginien, und wie man mich versichert hat, auch bisweilen aus England. Die auf diese Art gezogenen Pferde haben dünne Schenkel, einen gut gebauten Kopf, und einen feinen, ungezwungenen Wuchs. Auf Zugpferde wendet man die Sorgfalt nicht, und die Einwohner denken nicht darauf, ihre Rasse zu verbessern. Sie sind sehr klein, von schlechtem Wuchs, und, wie mir es schien, noch schlechter als die in Georgien und den Hochländern von Carolina. Ueberhaupt glaube ich mit Recht behaupten zu können, daß in den vereinigten Staaten nicht ein Zugpferd gezogen wird, das nur einem mittelmäßigen Französischen Zugpferde aus der Picardie an die Seite gestellt werden könnte, eine Behauptung, an die die Amerikaner nicht glauben, die aber unwidersprechlich ist.

Einige geben sich mit Pferdekuren ab, allein kein einziger hat richtige Kenntnisse von der Thierarzneikunst, die doch in einem Lande, wo Viehzucht getrieben wird, so unentbehrlich ist, und in Frankreich und England einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat.

In Kentucky, so wie in den mittlern und südlichen Staaten, erhalten die Pferde Maiskörner zu ihrem Futter, das noch einmal so nahrhaft seyn soll als

Hafer; doch machen auch einige eine Mischung von beidem. Das Futter bekommen sie nicht zu bestimmten Zeiten zugemessen, sondern man füllt die Krippe mit Mais, wo sie dann nach ihrem Gefallen fressen, aus dem Stalle auf die Waide laufen und dann wieder zur Maiskrippe zurückkehren. Die Ställe sind bloße Loghäuser, wo der Wind auf allen Seiten durchgeht, weil die Zwischenräume nicht mit Thonerde ausgefüllt sind.

Die schönen Pferde von Kentucky werden in die südlichen Staaten, hauptsächlich in das südliche Carolina verkauft. Man führt sie in Koppeln zu fünfzehn, zwanzig und dreißig Stück dahin, und mit Winters Anfang geht auch der Pferdehandel mit Carolina an, weil dann die Roßhändler nichts von dem gelben Fieber zu befürchten haben, das allen Einwohnern der inneren Gegenden fürchterlich ist. Man braucht zur Reise aus der Gegend von Lexington nach Charlestown gewöhnlich achtzehn bis zwanzig Tage, und diese Entfernung von siebenhundert Meilen (zweihundert und dreißig Lieues) macht in dem Preise der Pferde einen Unterschied von fünf und zwanzig bis dreißig Prozent. Ein gutes Reutpferd kostet in Kentucky ungefähr hundert und dreißig bis hundert und vierzig Piaster.

Bei meinem Aufenthalte in diesem Staate sahe ich auch einige von den wilden Pferden, welche man auf den Ebenen von Neu-Mexiko fängt, und die von denen abstammen, welche ehemals die Spanier hieher brachten. Zum Einfangen bedient man sich abgerichteter

Pferde, die viel besser laufen als die Wilden, und mit denen man so nahe reuten kann, daß eine Schlinge leicht anzuwerfen ist. Man bringt sie nach Neu-Orleans und Natchez, wo eins ungefähr fünfzig Piaster kostet. Bisweilen kaufen sich solche Pferde die Schiffer, welche zu Lande nach Kentucky zurückreisen. Die beiden, welche ich sahe und auch ritt, waren Füchse von mittlerem Wuchs, dickem Kopf, groben Knochen und mittelmäßiger Mähne. Sie traben außerordentlich hart, sind sehr hartnäckig und gehen oft durch.

Hornvieh giebt es ebenfalls viel in Kentucky, und man findet oft in einem Wohnplatze vierzig bis fünfzig Stück. Die Viehhändler kaufen dürres Vieh, und treiben dann oft drei und vierhundert Stück nach Virginien an die Ufer des Potimack, wo sie die Besitzer der Weideplätze aufkaufen, und wenn sie fett sind auf die Märkte nach Baltimore oder Philadelphia schaffen. Eine gute Melkkuh kostet in Kentucky zehn bis zwölf Piaster. Milchwerk ist ein Hauptnahrungsmittel der Einwohner. Was von Butter nicht im Lande verbraucht wird, schlägt man in Fässer, und führt es nach den Antillen.

Schafe zieht man wenig, und auf einer Strecke von mehr als zweihundert Meilen, die ich durch diesen Staat gereist bin, habe ich in vier Wohnplätzen gar keine gesehen. Ihr Fleisch schätzt man wenig, und die Wolle ist von der nämlichen Beschaffenheit als die von den Schafen

in den östlichen Staaten. Im Vorbeigehn muß ich erinnern, daß man in Rhode-Island die mehresten hält.

Unter allen Hausthieren haben sich die Schweine am meisten vermehrt. Jeder Einwohner hält dergleichen, und mancher hat hundert und fünfzig bis zweihundert Stück. Sie leben beständig in den Wäldern, wo sie hinlängliche Nahrung finden, besonders im Herbst und Winter. Werden sie von Hunden oder einem anderen Thiere überfallen oder angegriffen, so fliehen sie eiligst zurück, oder stellen sich zusammen in einen Kreis, um sich zu vertheidigen. Sie sind von starkem Körperbau, mittlerem Wuchs, kurzen Beinen, und haben gerade stehende Ohren. Jeder Einwohner erkennt seine Schweine an dem Zeichen, welches er ihnen in die Ohren geschnitten hat. Sie gehen oft in die dicksten Wälder und lassen sich mehrere Monate lang gar nicht sehen; indessen gewöhnt man sie doch, bisweilen nach der Wohnung zu kommen, indem man ihnen wöchentlich zweimal Mais hinstreut. Bei dem allen ist es wirklich zu verwundern, daß in einem so großen Lande, das ganz mit Wäldern bedeckt ist, das im Verhältniß seiner Größe so wenig bevölkert ist, und in welchem man so wenig schädliche Thiere antrifft, diese Schweine nicht ganz wild werden, und in den Wäldern sich frei vermehren.

In allen westlichen Staaten, und selbst in denen, welche zweihundert Meilen vom Meere den Alleghanysgebirgen östlich liegen, muß man dem Viehe Salz geben. Ohne dies werden sie nicht fleischig, man mag

sie auch füttern, wie man will; und das Salz ist selbst den Thieren ein solches Bedürfniß, daß sie alle acht oder vierzehn Tage an die Thier des Hauses von selbst kommen, um es zu fordern, und stundenlang an der Krippe lecken, in welche man ihnen Salz gestreuet hat. Besonders bezeigen die Pferde am mehrsten ihre Begierde nach Salz, das vielleicht auch daher kommt, weil man es ihnen öfters giebt.

Salzfleisch ist für Kentucky ebenfalls ein wichtiger Handelsartikel. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1802 wurden nach der oben angeführten Berechnung zweitausend siebenhundert und zwanzig Zentner geräuchertes Schweinefleisch und zweitausend vierhundert und fünf und achtzig Fässer eingesalzenes Schweinefleisch ausgeführt.

Federvieh hält fast kein einziger Einwohner, ob man gleich in Körnern sehr reichliche Aerndten hält, nnd dieser Hauswirthschaftszweig nicht nur wenig kosten, sondern auch Abwechslung in den Nahrungsmitteln geben würde. Der Grund davon ist zweierlei; zuerst haben sie sich schon zu sehr an eingesalzenes Fleisch gewöhnt, eine Gewohnheit, von der auch die mancherlei unter ihnen herrschenden Hautkrankheiten herrühren, und jedes andere Fleisch ist ihrem Geschmacke zu fade; sodann würde aber auch das Federvieh ihren Maisfeldern zu viel Schaden zufügen, da diese gleich am Hause liegen, und nur gegen das Eindringen größerer Thiere und Schweine befriedigt sind.

Die Einwohner von Kentucky sind beinahe alle ursprünglich aus Virginien, und besonders den entfernteren Theilen dieses Staates; und wenn man Rechtsgelehrte, Aerzte und eine kleine Anzahl Bürger ausnimmt, die in den Atlantischen Städten die für sie passende Erziehung und Bildung genossen, so herrschen noch allgemein unter ihnen Virginische Sitten. Für Spiel und geistige Getränke haben sie eine übertriebene Leidenschaft, und nur zu oft entstehen dabei die blutigsten Zänkereien und Schlägereien. Sie kommen in den Wirthshäusern zusammen, besonders bei dem Wechsel der richterlichen Stellen, und sitzen oft ganze Tage beisammen. Ihre Gespräche betreffen Pferde und Prozesse, und wenn ein Reisender ankommt, so bemerkt man eher sein Pferd als ihn. Hält er sich auf, so bietet man ihm ein Gläschen Whiskey an, und nun geht es an ein Fragen, wo kommt ihr her? wo geht ihr hin? wie heißt ihr? wo wohnt ihr? was seyd ihr? haben die Einwohner, wo ihr herkommt, das Fieber? — Diese Fragen muß man auf einer langen Reise wohl tausendmal bis zum Ekel hören, und beantworten; aber mit einiger Gewandheit kann man ihnen auch ausweichen. Uebrigens darf man es Menschen, die isolirt mitten in den dickſten Wäldern wohnen, und selten einen Reisenden sehen, wohl nicht verdenken, wenn sie etwas neugierig sind, um so weniger da nicht das geringste Mißtrauen damit verbunden ist. Ueberhaupt kann man an jedem Orte, und selbst in den Hauptstädten der vereinigten Staaten, ankommen, bleiben, wegreisen, wenn man will, ohne daß

es einem Staatsbedienten einfiel zu fragen, wer man ist? oder warum man hieher gekommen sey?

Die Einwohner von Kentucky berichten jeden ohne Zurückhaltung über ihr Land, das sie für das beste in den vereinigten Staaten halten. Sie sind fest überzeugt, der Boden sey der fruchtbarste, das Klima das gesündeste, und alle, die sich hier ansiedelten, würden aus Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit hieher gebracht. In dem Innern ihrer Häuser herrscht Anstand und Gastfreiheit, und auf meiner ganzen Reise kehrte ich immer lieber bei ihnen als in Wirthshäusern ein, wo man schlechter lebt, und mehr bezahlen muß.

Mit der Feldarbeit haben die Weiber gar nichts zu thun; sie bleiben beständig zu Hause, und beschäftigen sich mit der Hauswirthschaft oder spinnen Hanf und Baumwolle. Das Garn verarbeiten sie selbst zu Kleidungen ihrer Familie, und da selten in einem Hause weniger als vier oder fünf Kinder sind, so hat eine Frau mit der inneren Wirthschaft immer alle Hände voll zu thun.

In Rücksicht der Religion giebt es in Kentucky verschiedene Sekten, worunter die Methodisten und Wiedertäufer die zahlreichsten sind. Seit sieben oder acht Jahren hat der religiöse Geist unter den Einwohnern auf dem Lande einen neuen Schwung erhalten; denn nicht genug, daß man den Sonntag streng beobachtet, so versammelt man sich auch, besonders Sommerszeit, in

der Woche, um mehrere Tage nach einander Predigten anzuhören. Zu diesen Versammlungen kommen zwei bis dreitausend Menschen von zwölf und fünfzehn Meilen im Umkreis, und der Versammlungsplatz ist im Walde. Jeder bringt seinen Mundvorrath mit, und bleibt des Nachts bei einem angezündeten Feuer. Die Prediger reden oft sehr eifrig, und mitten unter der Predigt werden einigen die Köpfe warm, die Einbildungskraft wird erhitzt, und begeistert fallen sie hin und rufen aus Glory! Glory! (Ruhm! Ruhm!) Besonders äußert sich diese Art von Begeisterung bei den Weibern, die man dann aus der Menge wegträgt und unter einen Baum legt, wo sie lange ausgestreckt liegen bleiben, und tiefe Seufzer ausstoßen. So fallen in Versammlungen oft zweihundert Personen hin, und ein großer Theil der Zuhörer ist immer beschäftigt die Entzückten wegzutragen.

Als ich zu Lexington war, wohnte ich auch einer solchen Predigt bei, die viele begeisterte. Einsichtsvollere Personen urtheilen über diesen Zustand der Entzückung mit dem großen Haufen nicht gleich, und dadurch haben sie sich die Beschuldigung zugezogen, daß sie Bad Folkes (böse Leute) wären; das ist aber auch alles, was den Schein von Intoleranz hat. Denn außer der Predigt wird selten über Religion gesprochen, und alle die verschiedenen Sekten leben in der schönsten Harmonie. Auch auf Heurathen hat die Verschiedenheit der Religion keinen Einfluß, Mann und Frau verrichten jedes seine Religionsgebräuche, das auch der Fall bei den Kindern ist, wenn sie groß werden, die sich zu einer Sekte halten

können, zu welcher sie wollen, ohne daß ihnen Vater oder Mutter das geringste Hinderniß in den Weg legen.

Die Kinder schickt man in den westlichen Gegenden sehr fleißig in die Schule, wo sie lesen, schreiben und rechnen lernen. Denn so bald die Einwohner nach ihrer Anzahl und ihren Vermögensumständen im Stande sind, einen Lehrer zu bezahlen, so sorgen sie gewiß gleich dafür eine Schule anzulegen, daher man auch in Amerika äußerst selten einen Menschen antrifft, der nicht lesen und schreiben könnte. Nur am Ohio und in den Barrens sind die Einwohner noch nicht im Stande einen Schullehrer zu halten, und dies ist eine Sorge, die vielen Hausvätern am Herzen liegt.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Nasheville. — Handelsverkehr daselbst. — Nachrichten über die Niederlassungen zu Natchez.

Nasheville ist die Hauptstadt und zugleich auch die älteste Stadt in diesem Theile von Tenessie. Sie liegt am Cumberlandflusse, dessen Ufer hier aus einer mehr als sechzig Fuß hohen Kalksteinmasse bestehen. Von ihren Häusern sind sieben oder achte aus Backsteinen erbaut, die anderen, etwa hundert und zwanzig an der Zahl, sind breterne, und alle liegen auf einer Fläche von fünf und zwanzig bis dreißig Arpens, wo der Felsen

beinahe ganz zu Tage geht. Um das nöthige Wasser zu erhalten, müssen die Einwohner einen langen Umweg machen, um auf einem steilen, gefährlichen Fußsteige zum Flusse zu gelangen. Bei meiner Durchreise machte ein Einwohner den Versuch, den Felsen zu durchbrechen und einen Brunnen zu graben, allein er war erst einige Fuß tief, und die Arbeit war wegen der außerordentlichen Härte des Felsens sehr langweilig und beschwerlich.

Diese kleine Stadt steht zwar schon seit fünfzehn oder sechzehn Jahren, allein sie hat noch keine einzige Fabrik oder öffentliche Anstalt. Nur eine Druckerei befindet sich hier, wo wöchentlich eine Zeitung gedruckt wird. Jetzt ist man mit der Anlage eines Kollegiums beschäftiget, mit dem man die Einkünfte einiger Ländereien verbunden hat, die Anstalt ist aber erst im Entstehen, und bis jetzt befinden sich nur sieben bis acht junge Leute unter einem Professor darinne.

Die Handarbeit ist hier theurer als zu Lexington und steht mit den Lebensmitteln gar nicht im Verhältnisse. Es sind zwölf bis fünfzehn Magazine hier, die ihre Waaren ebenfalls von Philadelphia und Baltimore erhalten, allein sie scheinen mir nicht so gut eingerichtet zu seyn, als die zu Lexington, indem die Waaren nicht nur theurer, sondern auch schlechter waren. Der Grund dieser Theurung liegt zum Theil in der Fracht, die wegen der großen Strecke, welche die nach Tenessie bestimmten Fahrzeuge auf dem Ohio fahren müssen, sehr beträchtlich ist. Denn von Lime-

stone aus haben sie vierhundert fünf und zwanzig Meilen (hundert und zwei und vierzig Lieues) bis Pittsburg, und von da haben sie noch eine Fahrt von sechshundert und neunzehn Meilen (zweihundert und sechs Lieues), bis an den Ausfluß des Cumberlands, den sie noch hundert und achtzig Meilen (sechzig Lieues) weit hinauf fahren müssen, um nach Nasheville zu kommen. Die ganze Reise beträgt also fünfzehnhundert und ein und zwanzig Meilen (fünfhundert sieben Lieues), wovon zwölfhundert (vierhundert Lieues) von Philadelphia aus zu Wasser gemacht werden. Einige Kaufleute ziehen ihre Waaren von Neu-Orleans, und fahren damit den Missisippi, den Ohio, und dann den Cumberland hinauf. Dieser Weg beträgt zwölfhundert drei und vierzig Meilen (vierhundert und vierzehn Lieues), nämlich, tausend Meilen von Neu-Orleans bis an den Ausfluß des Ohio, von da drei und sechzig Meilen bis an den Ausfluß des Cumberlands, und hundert und achtzig Meilen auf diesem Flusse bis nach Nasheville.

Es giebt wenig Landwirthe, die ihre Produkte, die mehrentheils in Baumwolle bestehn, selbst ausführen; größtentheils verkaufen sie sie an die Kaufleute von Nasheville, die sie auf dem Flusse nach Neu-Orleans schicken, und hier werden sie entweder nach Neu-York spedirt, oder unmittelbar nach Europa ausgeführt. So wie die Kaufleute in Lexington, bezahlen auch die hiesigen die Baumwolle nicht mit baarem Gelde, sondern tauschen sie gegen andere Waaren ein,

wodurch sie doppelt gewinnen. Man schickt auch eine beträchtliche Quantität zu Lande nach Kentucky, wo jede Familie sich damit versorgt, um das nöthige Zeuch daraus zu verfertigen.

Als ich im Jahre 1802 hindurchreiste, schickte man zum erstenmale auf dem Ohio Baumwolle nach Pittsburg, um sie von da aus in die entferntern Gegenden von Pensilvanien und Virginien zu verschicken. Bei Mariette begegneten mir die damit beladenen Barken, welche mit Ruderstangen sich den Fluß hinauf arbeiteten, und täglich etwa zwanzig Meilen machten. So sind also die entferntesten westlichen Staaten doch durch den Handel an die übrigen geknüpft; Baumwolle ist die Grundsäule dieses Handels, der Ohio das Verbindungsmittel, und die Folgen davon für den Flor dieses Theils von Tenessie wohlthätig. Denn die Einwohner haben ihren Vortheil weit sicherer in Händen, als die Bewohner von Kentucky und am Ohio, die ihre Produkte nicht im Lande oder den benachbarten Gegenden absetzen können, sondern sie nach Neu-Orleans schicken müssen.

Alle Einwohner der westlichen Länder, welche in Handelsgeschäften auf dem Flusse nach Neu-Orleans, und zu Lande wieder zurück reisen, kommen durch Nasheville, welches von Natchez aus die erste Stadt ist, die man antrifft. Beide liegen sechshundert Meilen (zweihundert Lieues) von einander, und die dazwischen liegende Strecke ist ganz unbewohnt, weswe-

gen man auch seinen Mundvorrath für diesen Weg auf einem Pferde bei sich führen muß. Man kommt zwar durch zwei oder drei Flecken der wilden Tschikasas, allein man erhält nicht nur nichts bei ihnen, sondern sie sind auch oft für sich selbst so schlecht versorgt, daß man alle mögliche Vorsicht anwenden muß, um den bei sich habenden Vorrath nicht mit ihnen theilen zu dürfen. Mehrere Personen, die diese Reise gemacht haben, versicherten mich, daß in einer Strecke von vier bis fünfhundert Meilen über Natchez das Land zwar sehr gleich, aber der Boden sandig und mit Fichten bedeckt sey, folglich nicht gut zum Anbau sich schicke. Hingegen was an dem Flusse Tenessie liegt, sey äußerst fruchtbar, und übertreffe noch die vortrefflichen Kantons von Kentucky und Tenessie.

Die Niederlassung von Natchez, die man auch den Missisippidistrikt (Misssisipi territory) nennt, wird täglich blühender. Zwar ist das Klima hier sehr ungesund, und drei Viertel der Einwohner sind alle Jahre im Sommer und Herbste den intermittirenden Fiebern unterworfen, allein der große Gewinn, den der vortreffliche Baumwollenbau abwirft, zieht doch immer eine Menge Emigranten hin, und die Anzahl der Einwohner beläuft sich schon auf fünftausend Weiße, und dreitausend Negersklaven.

Der Weg nach Natchez war nur ein schmaler Fußsteig, der sich durch dicke Wälder schlängelte, allein das vereinigte Gouvernement läßt jetzt eine Straße öff-

nen, die bald fertig seyn wird. Sie wird eine der schönsten in den vereinigten Staaten, da man sie nicht nur sehr breit anlegt, sondern auch über die durch sie fließenden kleinen Flüsse dauerhafte Brücken geführt hat; wobei sie auch zugleich beinahe hundert Meilen kürzer ist, als der vorige Weg. So kann man also künftig von Boston nach Neu-Orleans, eine Strecke von mehr als zweitausend Meilen (siebenhundert Lieues) fahren.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Reise nach Knoxville. — Ankunft bei dem Fort Blount. Bemerkungen über die Austrocknung der Flüsse im Sommer. — Fruchtbarkeit des Bodens. — Fahrten in Kanot auf dem Cumberland-Flusse.

Am 5ten September reiste ich mit dem Herrn Fisk von Nasheville nach Knoxville ab. Herr Fisk hatte den Auftrag, im Namen des Staats von Tenessie mit den Kommissären des Staats von Virginien die Gränzen zwischen beiden Staaten genauer zu bestimmen. Am neunten September kamen wir zu dem Fort Blount, das siebzig Meilen über Nasheville am Cumberlandflusse erbaut ist. Auf der Reise kehrten wir gewöhnlich bei Freunden von Herrn Fisk ein, und bei dieser Gelegenheit lernte ich auch den General Smith kennen, der schon seit sechzehn oder siebzehn Jahren hier wohnt. Ihm verdankt man

die bessere Charte von diesem Staate, die sich in dem Geographischen Atlas bei Mathieu Carey, Buchhändler zu Philadelphia, findet. Indessen versicherte mich der General, daß diese Charte in mancher Hinsicht noch unvollkommen sey, da man sie schon seit mehrern Jahren verfertigt habe. Der General hat schöne Ländereien, wo Mais und Baumwolle gebaut, und eine sehr gute Brennerei, wo Pfirschbranntwein verfertigt wird; von letztern kostet der Gallon einen Pi'ster. In seinen Nebenstunden treibt er Chemie, und er besitzt Lavoisier's- und Fourcroy's Werke in der Englischen Uebersetzung.

Wir besuchten auch den General Winchester, der eben den Bau eines großen steinernen Hauses beendigte, wozu er die Arbeiter von Baltimore siebenhundert Meilen (zweihundert und dreißig Lieues) weit hatte kommen lassen. Die Steine waren kalkartig, weil man in dieser Gegend keine andern hat. Der ungeheure Preis der Arbeiter, besonders der Maurer, ist ein Hauptgrund, warum die wenigsten Einwohnen steinerne Häuser bauen können.

Nicht weit vom Hause des Generals läuft ein Fluß, vierzig bis fünfzig Fuß breit, durch den wir trocknes Fußes giengen. An einigen Stellen waren seine Ufer über fünf und zwanzig Fuß hoch, der Boden seines Bettes aber bestand aus einer einzigen Platte, in welcher sich kleine Rinnen befanden, die drei bis vier Linien breit, und eben so tief waren. In diesen Rinnen floß

damals das wenige Wasser, das in demselben war, da hingegen im Winter das Wasser so stark ist, daß ein durch einen Graben abgeleiteter Theil desselben eine Mühle treibt, die über dreißig Fuß hoch liegt. Wir hatten das nämliche schon bei mehrern Flüssen bemerkt, daß man im Sommer trocknes Fußes durchgehn konnte, und im Winter eine Fähre nöthig hatte.

Einige Meilen von der Wohnung des Generals Winchester liegt außer dem Wege eine kleine Stadt, die seit einigen Jahren angelegt ist. Zum Andenken der Eroberung Kahiras durch die Franzosen, hat man sie Kairo genannt.

Zwischen Nasheville und dem Fort Blount liegen die Wohnungen zwar immer isolirt mitten in den Wäldern, allein an der Straße liegen sie doch so nahe an einander, daß man selten zwei oder drei Meilen geht, ohne eine anzutreffen. Die Einwohner haben sehr gute Loghäuser, der größte Theil besitzt Neger, und sie scheinen überhaupt wohlhabend und glücklich zu seyn. In der ganzen Strecke ist der Boden fast immer etwas wellenförmig, bisweilen ganz gleich, allgemein aber vortrefflich; daher sieht man auch die schönsten Wälder. Besonders bemerkt man diese Fruchtbarkeit fünfzig Meilen von Nasheville, und einige Meilen vorher, ehe man zum Major Dixon nach Dixons-Spring kommt. In dieser Gegend sieht man auch beträchtliche Waldstrecken, wo das weiter oben beschriebene Rohr oder Schilf häufig wächset, und zwar so dichte, daß man

einen Menschen, der sich darinne verbirgt, auf fünf bis sechs Schritte nicht bemerken kann, und die grüne Masse der dichten Blätter ist in den dunkeln, stillen Wäldern für das Auge ein angenehmer Gegenstand. So wie aber in der Nähe sich Kolonisten ansiedeln, so verschwindet es sehr bald, weil das Vieh seine Blätter vor allen andern Grasarten liebt, und ihm nicht sowohl durch das Auffressen, als vielmehr durch das Umknicken Schaden thut. Am mehrsten verderben es die Schweine, welche den ganzen Boden aufwühlen, um Wurzeln zu suchen, und die Vegetation desselben auf diese Art gänzlich zerstören.

Das Fort Blount wurde ungefähr vor achtzehn Jahren erbaut, um die neuen Kolonisten, die in Cumberland sich ansiedelten, gegen die Anfälle der Wilden zu sichern, die alle ihre Kräfte aufboten, um die neuen Gäste von sich zu entfernen. Nachdem aber der Friede mit ihnen geschlossen war, und die Volksmenge immer mehr zunahm, so konnten sie auch keinen Schaden mehr thun, und das Fort gieng wieder ein. An seiner Stelle steht jetzt ein schöner Wohnplatz, der dem Kapitain William Samson gehört. Während der zwei Tage, wo ich mich bei ihm aufhielt, fuhr ich in meinem Kanot mehrere Meilen auf dem Cumberland, um die Naturprodukte, die an den Ufern der Flüsse immer am mannichfaltigsten sind, kennen zn lernen. Diese Wanderungsmethode ist sehr bequem, besonders wenn die Flüsse ungeheure Felsenufer haben, wo ein Mensch nur mit der äußersten Schwierigkeit hinklettern kann, wie

dies der Fall bei dem Cumberland ist. Bei diesen Fahrten war ich so glücklich, Saamen von mehrern Bäumen und Pflanzen, so wie verschiedene andere naturhistorische Gegenstände zu sammeln.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Reise von dem Fort Blount nach West-Point durch die Wilderneß, (Wüste). — Botanische Wanderungen am Roaring-River. — Ansicht der Ufer dieses Flusses. — Salzige Produkte, welche man hier antrifft. — Die Tschekesen-Indianer. — Ankunft zu Knoxville.

Am 11ten September reisten wir von dem Fort Blount nach Blackhorn, ein Wohnplatz, der fünfzehn Meilen von diesem Forte liegt. Vor der Gränzlinie, welche von dieser Seite das Gebiet der vereinigten Staaten von dem der Tscherokesen-Indianer scheidet, ist dies der letzte Wohnplatz, den Weiße inne haben.

Diese Gränzlinie zeigt bis West-Point über Clinch, ein achtzig Meilen breites, unbewohntes Land, in welchem die Cumberlandsgebirge eine große Strecke einnehmen, und dem man den Namen Wilderneß gegeben hat. Da mein Reisegefährte Fisk sich an den Gerichtshof verfügen mußte, der einige Meilen von hier in der Grafschaft Jackson sich befand, so verscho-

ben wir einige Tage unsre Reise durch die Wilderneß (Wildniß), und ich benutzte seine Abwesenheit, um den Roaring-River, einen Arm des Cumberlands zu untersuchen. Dieser Fluß ist zehn bis fünfzehn Toisen breit, und hat seinen Namen von dem dumpfen Geräusche, das man eine Meile weit hört. Da nämlich sein Bette aus langen an einander hängenden Steinplatten besteht, die oft sehr plötzlich absetzen, so entstehen daraus sechs, acht und zehn Fuß hohe Wasserfälle, die so schnell auf einander folgen, daß man in einer Strecke von fünfzig bis hundert Toisen mehrere antrifft. Ihr Geräusch verbreitet sich nun sehr weit, und das dumpfe Murmeln dringt schon in der Ferne zu den Ohren des Reisenden. Mitten in diesem Flusse bemerkt man auch große Steine, die fünf bis sechs Fuß im Durchmesser halten, und von allen Seiten abgerundet sind; wie diese hieher gekommen sind, ist wohl nicht leicht zu bestimmen.

An einigen Stellen ist das rechte Ufer des Roaring-River achtzig bis hundert Fuß hoch, und über ihnen ragen Felsen hervor, die sich bis auf fünfzehn oder zwanzig Fuß nach demselben hinziehn, und auf einer starken, söligen Schicht von eisenhaltigem Schiefer liegen. Die Blätter dieses Schiefers hängen so wenig an einander, und sind so zerreiblich, daß sie bei dem geringsten Anrühren sich in fußlange Stücken ablösen und selbst zu Staub zerfallen, wodurch auch unter dem Felsen tiefe Höhlen entstehen. An den Schieferblättchen, welche nur etwas dem Wasser und Licht ausgesetzt sind, bemerkt

man einen weißen Anschuß, der äußerst zart ist, und wie Schnee aussieht.

An den Ufern dieses Flusses so wie auch in anderen Theilen von Cumberland, giebt es tiefe Höhlen, wo man alaunartige Substanzen findet, die beinahe so rein sind, daß man sie bei der Färberei brauchen kann; die Einwohner suchen sie daher nicht nur zu ihrem Gebrauch, sondern sie verschicken sie auch nach Kentucky. Man schlägt sie mit der Hacke in Stücken, aber kein Mensch weiß damit umzugehen, um sie auch durch fernere Zubereitung in den Handel zu bringen.

Durch die Wälder schlängeln sich eine Menge großer Bäche, die alle nach dem Roaring-River zueilen, sich seine steilen Ufer brausend hinabstürzen, und prächtige Kaskaden mehrere Toisen breit bilden. Die Feuchtigkeiten, welche sie den nahen Stellen mittheilen, erhalten eine Menge Pflanzen, die mitten im dichten Moose, womit die Felsen bedeckt sind, wachsen, und ein lebhaftes Grün unterhalten. Durch diese Umstände sind daher die Ufer des Roaring-River nicht nur sehr frisch sondern sie gewähren auch eine Ansicht, die ich an keinem Flusse, den ich besuchte, gefunden habe. Eben so herrscht auch hier mehr, als irgendwo, die größte Verschiedenheit von Bäumen und Sträuchern. Ich fand hier zusammen Magnolia auriculata, macrophilla, cordata, acuminata und tripotala. Alle diese zeichnen sich nicht nur durch die schöne Blüte, sondern auch durch prächtiges Laub aus, und da die Früchte eben reif waren, so sam-

melte ich Saamen, um in Frankreich Pflanzen zu ziehn. Da der Saame sehr leicht verdirbt, und dann nicht mehr aufgeht, so legte ich ihn in frisches Moos, das ich bis zu meiner Rückkunft nach Karolina alle vierzehn Tage erneuerte, und so fortfuhr, bis ich nach Europa abreiste. Diese kleine Mühe verschaffte mir dann die Freude, daß der Saame in Frankreich sehr gut aufgieng.

Von Blackhorn kam ich zum Herrn Major Bussel, wo ich Herrn Fisk erwartete, und wo wir uns durch die Gefälligkeit des Herrn Bussels mit dem Nothwendigsten versahen, was wir bei unserer Reise durch das Gebiet der Tscherokesen brauchten. Um diese Reise zu machen, ist es immer klug mit sechs oder mehreren Personen in Gesellschaft zu reisen, wenn gleich zwischen den Weißen und diesen Indianern so ziemlich ein gutes Verständniß herrscht; allein da wir von dem Ort, wo die Reisenden sich gewöhnlich versammeln, weit entfernt waren, so entschlossen wir uns, den Weg allein zu machen, und kamen glücklich zu West-Point an. Das Land, durch welches wir kamen, ist sehr gebirgig, und ob wir gleich den ersten Tag bis nach Mitternacht unseren Weg fortsetzten, so konnten wir doch nicht mehr als fünf und vierzig Meilen machen. Wir blieben bei einem kleinen Flusse, wo viel Gras stand; hier machten wir Feuer an und legten uns unter unsere Decken, einer um den anderen mußte aber wachen, und die Pferde an der Leine weiden lassen. Diese Vorsicht ist sehr nöthig, weil die Wilden bisweilen die Pferde stehlen, und so gewandt

sind, daß sie oft selbst die größte Klugheit der Reisenden überlisten. Auf dem ganzen Wege hatten wir nichts als wilde Truthüner zu dreißig und vierzig Stück zusammen gesehen.

Den zweiten Tag begegneten wir einem Trupp Wilden von acht bis zehn Personen, welche Sommertrauben und Chinquapins suchten; letztere sind eine Art kleiner Eicheln, die aber einen weit feineren Geschmack haben, als unsere Europäischen. Da wir bis West-Point nur noch zwanzig Meilen hatten, so schenkten wir ihnen allen unseren Mundvorrath, das ihnen eine große Freude war. Brod ist ihnen besonders ein Leckerbissen, da ihre gewöhnliche Nahrung bloß aus gebratenem Hirschwildpret besteht.

Die Straße geht in diesem Theile des Indianischen Gebietes über die Cumberlandsgebirge, und ist eben so breit und gebahnt, als die in der Nähe von Philadelphia, weil hier immer eine große Menge Emigranten durchziehet, die sich in den westlichen Gegenden niederlassen. Nur an einigen Stellen ist sie beschwerlich, doch bei weitem nicht so sehr als die, welche von Straßburg nach Bedford in Pennsylvanien führt, und ist auch nicht mit so ungeheuren Steinen verrammelt, als jene. Vierzig Meilen von Nasheville begegneten uns reiche Emigranten, die in einer Berline fuhren, und ihre Neger zu Fuße nachlaufen ließen. Sie hatten die Reise ohne irgend einen Zufall gemacht, und man kann sich auch nicht leicht verirren, da alle drei Meilen an den

Bäumen schwarze Täfelchen angeheftet sind, nach denen sich der Reisende richten kann.

Die Wälder bestehen in diesem Theile von Tenessie fast alle aus solchen Bäumen, welche man in dem mitternächtlichen Amerika bloß in gebirgigen Gegenden antrifft, als Eichen, Ahorn und Nußbäume; und wo der Boden schlecht ist, stehen häufig Fichten. Was mir hier außerordentlich schien, war, daß ich Strecken Holz von mehreren Meilen antraf, wo die Fichten, die unter den anderen Bäumen ein Fünftheil ausmachen, seit dem vorigen Jahre ganz abgestorben waren, und doch noch ihre dürren Nadeln hatten; den Grund dieses sonderbaren Phänomens konnte ich mir nicht erklären, nur hörte ich, daß es alle fünfzehn oder zwanzig Jahre geschehe.

Bei West-Point steht ein Fort mit Pallisaden auf einem hohen Hügel, da wo die Flüsse Clinch und Holston zusammen kommen. Die vereinigten Staaten unterhalten hier eine Kompagnie Soldaten, theils um die Wilden in Respekt zu erhalten, theils aber auch um sie gegen die Gränzbewohner zu schützen, deren schlechtes Betragen öfters zu Kriegen Anlaß giebt. Oft hatte man nämlich die Absicht, durch dergleichen Neckereien die Wilden von ihren Distrikten zu verjagen, allein die Regierung hat diese reichhaltige Quelle von Bedrükkungen dadurch verstopft, daß sie alle Distrikte, welche in den Gränzen der vereinigten Staaten von Indianern besetzt sind, als Staatsgüter betrachtet.

Wie rauh der Charakter einiger Amerikaner an der Gränze sey, wird folgender Zug beweisen. In der Nähe des Forts Blount hatte einer ein Pferd verloren, das sich von seiner Wohnung weit in das Gebiet der Indianer verlaufen hatte. Vierzehn Tage darauf brachten es zwei Tscherokesen zu ihm geführt, allein kaum erblickte sie dieser Mensch etwa noch fünfzig Schritte von seiner Wohnung, als er seinen Karabiner ergriff, und den einen todt schoß, der andere aber entfloh, um seinen Brüdern die traurige Nachricht zu bringen. Der Mensch wurde gefänglich eingezogen, und so lange er im Gefängnisse war, verschoben die Wilden ihre Rache, in der Hoffnung, daß der Tod ihres Bruders gerächt würde; allein da man von dem Verbrechen, das doch allgemein bekannt war, keinen hinlänglichen Beweis hatte, und den Mörder wieder auf freien Fuß stellte, so glaubten die Wilden nun sich selbst rächen zu müssen, und schossen über hundert und fünfzig Meilen von dem Orte, wo der Wilde getödtet war, einen Weißen todt.

Bis jetzt hat man die Wilden irgend einer Nation durchaus nicht belehren können, daß nur der Schuldige bestraft werden müsse; sie sind fest überzeugt, daß wenn einer oder mehrere von ihnen gemordet werden, eben so viel von der Nation dessen, der den Mord begangen hat, das Leben verlieren müssen. Von dieser Meinung kann man sie schlechterdings nicht zurückbringen, und sie halten desto fester darauf, wenn der Getödtete gerade zu einer ausgezeichneten Familie gehört; denn unter den Kriecks und Tscherokesen giebt es außer den Gemeinen auch

eine höhere Volksklasse. Diese Indianer haben einen Wuchs von mehr als mittlerer Größe, sind gut gebaut und wohl bei Leibe, ob sie gleich oft strenge Fasten halten müssen, wenn sie auf der Jagd sind, um Fleisch, ihr vornehmstes Nahrungsmittel sich zu verschaffen. Der Karabiner ist ihr einziges Gewehr, mit dem sie aber auch sehr gut umzugehen wissen und sehr weit treffen. Die gewöhnliche Kleidung der Männer besteht aus einem Hemde nach Europäischer Art, das sie aber fliegen lassen; ein Stück blaues Tuch, anderthalb Ellen lang, dient ihnen statt der Hosen, indem sie es zwischen den Schenkeln durchziehen, und die beiden Enden vorn und hinten am Gürtel befestigen; an den Füßen tragen sie lange Gamaschen und Fußsocken oder Mokassons von zubereitetem Hirschleder. Wenn sie sich putzen, so tragen auch einige einen Rock, Weste und Hut, aber niemals Hosen, dies ist ein Kleidungsstück, das die Eingebornen von Nordamerika noch nicht angenommen haben. Oben auf dem Kopfe lassen sie ein Büschel Haare, das sie in Locken theilen, die an den Seiten des Gesichts herunter hängen, an deren Enden sie gewöhnlich Federn oder kleine silberne Röhrchen anknüpfen. Sehr viele unter ihnen durchstechen sich die Nase, um Ringe hinein zu hängen, und zerschneiden sich die Ohren, an die sie Stücken Blei hängen, und so auf zwei und drei Zoll verlängern. Das Gesicht malen sie sich roth, blau oder schwarz.

Ein Mannshemde und ein kurzes Unterröckchen machen die Kleidung der Frauenspersonen aus, die dabei

ebenfalls Gamaschen und Socken von Hirschleder tragen. Alle ihre Haare, die wie bei den Männern kohlschwarz sind, lassen sie wachsen; die Nase durchstechen sie sich nicht, auch zerschneiden sie sich die Ohren nicht. Um sich im Winter gegen die Kälte zu schützen, wickeln sich Männer und Weiber in eine wollene Decke, die sie beständig bei sich führen und die einen wesentlichen Theil ihres Gepäckes ausmacht.

Gleich bei dem Fort ist ein Magazin, wohin die Tscherokesen Schinseng und Pelzwerk bringen; letzteres besteht hauptsächlich aus Bären-, Hirsch- und Fischotterfellen, und dafür erhalten sie grobe Tücher, Messer, Aexte, oder was sie sonst brauchen.

Mehrere Personen, die öfters unter den Tscherokesen reisen, haben mich versichert, daß sie seit einigen Jahren anfangen, das Land zu bauen, und schon ziemliche Fortschritte darin gemacht haben. Einige haben gute Wohnungen, und selbst Negersklaven; und mehrere Weiber stricken und verfertigen baumwollene Zeuche. Die vereinigten Staaten verwenden jährlich eine bestimmte Summe, um sie mit Acker- und Handwerkszeug zu versehen. Ich hatte mir vorgenommen, durch das Innere ihres Landes zu reisen, um sie genauer kennen zu lernen, allein ich mußte meine Reise beschleunigen, und so meinen Vorsatz fahren lassen.

Von West-Point bis nach Knoxville rechnet man fünf und dreißig Meilen. Eine Meile von West-

Point kommt man durch Kingstown, das aus vierzig Loghäusern besteht. Hierauf geht der Weg acht bis zehn Meilen durch eine ungleiche, steinigte Strecke, wo aber doch viel Gras wächset. Die Bäume stehen zwanzig bis dreißig Schritte weit von einander, so daß es scheint, als wenn dieser Kanton von der Aue den Uebergang zu dem Walde machte. Nachher wird der Boden wieder besser, und die Wohnungen häufiger.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Knoxville. — Handelsverkehr. — Bäume die in dieser Gegend wachsen. Einige Stücken Auen, die in Wälder verwandelt sind. — Der Fluß Nolachuky. — Greenville. — Ankunft zu Jonesborough.

Knoxville ist in dem Staate von Tenessie der Hauptsitz, und liegt an dem Flusse Holston, der hier beinahe hundert und dreißig Toisen breit ist. Es besteht ohngefähr aus zweihundert Häusern, die alle aus Holz erbaut sind, und ob es gleich schon seit achtzehn oder zwanzig Jahren erbaut ist, so findet man doch, wenn man einige Lohgärbereien ausnimmt, weder Manufakturen noch sonst eine Anstalt darinnen. Die Magazine, deren es fünfzehn bis zwanzig hat, sind gut versehen. Die Kaufleute erhalten ihre Waaren zu Lande von Philadelphia, Baltimore und Richemond in Virginien, und schicken dann auf dem nämlichen Wege

Landesprodukte zurück, die sie von den Pflänzern kaufen, oder gegen ihre Waaren eintauschen. Baltimore und Richemond machen in diesen Gegenden die mehresten Geschäfte. Die Fracht beträgt von Baltimore auf den Zentner sechs bis sieben Piaster. Man rechnet von dieser Stadt nach Knoxville fünfhundert Meilen (hundert sechs und sechzig Lieues); von Philadelphia bis dahin sechshundert und vierzig Meilen (zweihundert und dreizehn Lieues), und von Richemond vierhundert und zwanzig Meilen (hundert und vierzig Lieues).

Auf dem Tenessieflusse führt man auch Mehl, Baumwolle und Kalk nach Neu-Orleans; allein bei dem Handel wählt man selten diesen Weg, weil an zwei verschiedenen Stellen dieses großen Flusses mit Felsen angefüllte Untiefen sind, wodurch die Schiffahrt sehr gehemmt wird. Man rechnet ohngefähr sechshundert Meilen (zweihundert Lieues) von Knoxville bis an den Ausfluß des Tenessie in den Ohio, und von da bis zu dem Ausfluß des Ohio in den Missisippi acht und dreißig Meilen.

In Knoxville kehrten wir bei dem Gastwirthe Haynes im Wirthshause mit dem Schild General Washington ein, wo Mann und Pferd täglich einen Piaster bezahlen. Man lebt zwar dafür sehr gut, allein für ein Land, daß zum Absatze seiner Produkte keine vortheilhafte Lage hat, sondern sie sehr weit durch andere Länder schicken muß, die an dem nämlichen Ueberfluß haben, ist dieser Preis sehr theuer. Der Grund davon liegt aber

an den Menschen selbst, die allgemein in den vereinigten Staaten durchaus bald reich werden wollen. Keiner begnügt sich daher mit einem mäßigen Gewinne wie in Europa, sondern alles, besonders bei den Handwerksleuten, muß auf das höchste gehen.

Zu Knoxville wird eine Zeitung gedruckt, welche wöchentlich zweimal ausgegeben, und vom Herrn Roulstone, einem Landsmanne und Freunde von meinem Reisegefährten Fisk, besorgt wird. — Ich muß dabei bemerken, daß die mehrsten Emigranten von Neu-England außer der Moralität auch ihre Kenntnisse und Industrie auf die andern übertragen.

Am 17ten September nahm ich von Herrn Fisk Abschied, und setzte meine Reise nach Jonesborough fort. Dies liegt hundert Meilen von Knoxville, am Fuße der hohen Gebirge, welche das nördliche Karolina von dem Staate von Tenessie trennen. So wie man von Knoxville weggeht, wird der Boden ungleich, steinigt und schlecht; man sieht dies deutlich an der großen Menge Fichten, die sich in den Wäldern finden; auch findet man häufig die Chinquapin-Eiche (Quercus prinus chinquapin). Diese letztere wird selten höher als drei Fuß, und in diesem Jahre waren sie so voll Eicheln, daß sich die Aeste zur Erde bogen. Die baumförmige Andromede oder der Sauerampferbaum (Andromeda arborea, Franz. l'arbre à l'Oseille, Engl. Sorel tree) ist ebenfalls sehr gemein. Dieser Baum wird auf Bergen auf vierzig Fuß hoch, und we-

gen der schönen Rispen seiner weißen Blüten würde er in unsern Gärten einer der schönsten Zierbäume seyn. Seine Blätter sind sehr scharf, daher sie auch einige zur schwarzen Farbe dem Sumach vorziehen.

Fünfzehn Meilen von Knoxville kam ich bei Machy über den Holston. Hier ist der Boden schon besser, die Wohnungen sind schon häufiger, und das Erdreich mehr angebaut. Nicht weit von Machy geht die Straße ein oder zwei Meilen an einem Stücke jungen Holz vorbei, das außerordentlich voll Gebüsch ist, wovon die größten Reiser zwanzig bis fünf und zwanzig Fuß hoch sind. Ich war sehr aufmerksam darauf, da ich noch nie ein Stück Wald der Art gesehen hatte, allein die Einwohner des Landes versicherten mich, daß dies ehemals ein Stück Barren oder Aue gewesen sey, das seit zwölf bis fünfzehn Jahren, wo man es nicht mehr, wie in den südlichen Staaten, abgebrannt habe, mit Holz angeflogen sey. Hieraus scheint zu folgen, daß die ungeheuern Auen von Kentucky und Tenessie durch große Brände entstanden sind, indem man nämlich die Holzung abbrannte, und durch die Gewohnheit, jährlich dieses Abbrennen zu wiederholen, verhinderte, daß kein Holz anfliegen und wachsen konnte. Sind bei diesen Bränden einzelne Partien Bäume der Wuth der Flammen entgangen, so streuen sie ihren Saamen aus, und es entsteht nur Buschwerk, das aber dann desto leichter von der Flamme verzehrt wird, wenn man Feuer anlegt, und so in den Zustand einer Aue übergeht. Man sieht hieraus, daß in diesen Gegenden die Auen immer

weiter in die Wälder eindringen, das auch wahrscheinlich der Fall in Ober-Louisiana und Neu-Mexiko ist, wo die Wilden alle Jahre Feuer anlegen, und man also keinen Baum, aber wohl ungeheure Auen antrifft.

Den ersten Tag blieb ich in einem Kanton, wo die mehresten Einwohner Quäker sind, die sich seit fünfzehn oder achtzehn Jahren aus Pensylvanien hieher gezogen haben. Meines Wirths Loghaus bestand aus zwei Abtheilungen, das sehr selten der Fall ist. Um das Haus herum standen prächtige Aepfelbäume, die zwar nur aus Kernen gezogen waren, aber Früchte von außerordentlicher Größe und prächtigem Geschmacke trugen, ein Beweis, wie gut auf diesem Boden die Fruchtbäume gedeihen. Sonst zieht man hier, wie in Kentucky bloß Pfirschbäume, um von den Früchten Branntwein zu verfertigen. Bei meinem Wirthe traf ich auch zwei Emigranten-Familien an, die aus zehn oder zwölf Personen bestanden, und in Tenessie sich ansiedeln wollten. Ihre zerrissenen Kleider, so wie der schlechte Anzug ihrer Kinder, die im bloßen Hemde barfuß nachliefen, waren ein Beweis von dem Elende dieser Leute, das sonst in den vereinigten Staaten ein seltner Fall ist. Zwar besteht der Reichthum bei den Einwohnern der westlichen Gegenden nicht im baaren Gelde, da kaum der zehnte einen Piaster im Beutel hat, aber jeder hat doch sein Eigenthum, ärndtet sehr reichlich ein, und die Summe, welche er von dem Verkaufe eines Pferdes oder einiger Kühe löset, reicht gerade hin, sich die nothwendigen Englischen Manufakturwaaren anzuschaffen.

Den folgenden Tag kam ich vor einem Eisenwerke oder Eisenhammer (Iron Work) vorbei; er liegt dreißig Meilen von Knoxville, und soll sehr gutes Eisen liefern; zur Probe nahm ich einige Stücken Erz mit. Hier theilt sich die Straße in zwei Wege, welche aber beide nach Jonesborough führen; der rechter Hand ist etwas länger und weniger gangbar, allein ich wählte ihn, weil ich die Ufer des Nolachukyflusses sehen wollte, die im Lande wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt sind. Sechs oder sieben Meilen von dem Eisenwerke fand ich auf dem Wege kleine Felskrystallen, zwei bis drei Linien lang und sehr durchsichtig. Sie lagen frei und hin und her zerstreut in einer röthlichen, etwas thonartigen Erde, und in Zeit von zehn Minuten hatte ich mehr als vierzig gesammelt; die Seiten der Pyramiden, in welche die beiden Enden des Prisma ausgiengen, waren unter sich vollkommen gleich. An den Ufern des Flusses Nolachucky fand ich weder einen Baum noch eine Pflanze, die ich nicht auch schon an andern Orten gesehen hatte, nur Tulpen- und Kastanienbäume mit gelber Blüte, waren höher, als man sie gewöhnlich antrifft. Einige von diesen Tulpenbäumen hatten fünf bis sechs Fuß im Durchmesser, waren ganz gerade, und zwanzig bis dreißig Fuß hoch von der Erde am Schafte, glatt und ohne Aeste.

Am 21sten kam ich zu Greenville an, das kaum vierzig Häuser hat; sie sind aus viereckigten Balken erbaut, beinahe wie die Loghäuser. Von hier bis Jonesborough rechnet man fünf und zwanzig Meilen, und

in dieser Strecke ist das Land nur etwas wenig gebirgig, und der Boden zum Anbaue des Weizens tauglicher als zum Mais. Die Wohnplätze liegen an der Straße, immer eine bis drei Meilen von einander.

Jonesborough ist die letzte Stadt in Tenessie, und besteht ohngefähr aus hundert und fünfzig breternen Häusern, welche an beiden Seiten der Straße liegen. Zu vier oder fünf Magazinen die hier sind, ziehen die Kaufleute ihre Waaren von Richemond und Baltimore; Englische Manufakturwaaren sind aber hier eben so theuer als in Knoxville. Wöchentlich erscheint eine Zeitung in Großfolio. Periodische Blätter sind bis jetzt das einzige, was in den Städten oder Flecken, den Alleghanys westlich, gedruckt wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über den Staat von Tenessie. — Die Flüsse Cumberland und Tenessie. — Was man unter Ost-Tenessie oder Holston, und West-Tenessie oder Cumberland versteht. — Die ersten Niederlassungen in West-Tenessie. — Bäume die hier einheimisch sind.

Der Staat von Tenessie liegt zwischen dem 35. und 36. Grad 30 Minuten der Breite, und dem 80. und 90. Grad 30 Minuten der Länge. Er gränzt gegen Nord an Kentucky, gegen Süd an das Gebiet der Tsche-

rokesen und Tschaktaws-Indianer, gegen West an den Ohio, und gegen Ost an die Alleghanys-Gebirge, welche Virginien von dem mitternächtlichen Karolina scheiden. Seine Breite beträgt beinahe hundert und drei Meilen, und seine Länge ohngefähr dreihundert und sechzig. Vor dem Jahre 1796, wo er zu der Union kam, machte er einen Theil vom nördlichen Karolina aus. Die zwei Hauptflüsse, die durch denselben gehen, sind der Cumberland und Tenessie; beide fließen in einem Zwischenraume von eilf Meilen in den Ohio, und sind fast längs ihres ganzen Laufes durch die Cumberlands-Gebirgskette von einander getrennt.

Der auf den Französischen Charten angegebene Cumberland-Fluß, den die Kanadensischen Franzosen unter dem Namen Shavanon kennen, entspringt in Kentucky, mitten in den Gebirgen, welche es von Virginien trennen. Sein Lauf beträgt ohngefähr vierhundert und fünfzig Meilen (hundert und fünfzig Lieues), und ist bis dreihundert und fünfzig Meilen (hundert und sechzehn Lieues) vor seinem Ausflusse im Frühjahre und Herbste schiffbar; im Sommer hingegen kann man nur bis fünfzig Meilen über Nashville auf demselben fahren.

Der Tenessie-Fluß, welchen die Kanadensischen Franzosen den Fluß der Tscherokesen nennen, ist unter allen den Flüssen, welche in den Ohio gehen, der beträchtlichste. Seinen Anfang kann man bei West-

Point annehmen, wo er durch die Vereinigung der Flüsse Clinch und Holston gebildet wird. Beide entspringen in dem Theile der Alleghanys-Gebirge, der in Virginien liegt, und jeder ist bei seinem Ausflusse achtzig, bis hundert Toisen breit. Beide sind ziemlich weit schiffbar, besonders der Holston, auf dem man zweihundert Meilen weit fahren kann. Ein Hauptarm des Holston ist der French-Broad-Fluß, der die Wasser des Nolachuky aufnimmt; er ist zwanzig bis fünf und zwanzig Toisen breit, und trägt im Frühjahre Fahrzeuge. Der Tenessie ist also mit dem Holston im Ganzen beinahe achthundert Meilen schiffbar (zweihundert sechs und sechzig Lieues); allein sechs Monate des Jahres ist diese Schiffahrt durch die Muscles-shoal unterbrochen. Dies sind nämlich eine Art von Untiefen, die sich zweihundert und fünfzig Meilen vor seinem Ausflusse in den Ohio befinden, wo sein Bette voller Felsenstücken liegt.

Von West-Point aus sind die Ufer dieses großen Flusses beinahe ganz unbewohnt. Die Bedeutung des Namens Tenessie, welchen er führt, ist den Tschekokesen und Tschaktas, welche vor den Weißen diese Gegenden inne hatten, ganz unbekannt. Herr Fisk hatte doch viele Bekanntschaft mit diesen Indianern, allein er hatte hierüber nie einige Nachricht erhalten können, und es ist sehr wahrscheinlich, daß er seinen Namen von der Nation erhielt, welche auf die Tscherokesen folgte.

Die Cumberlands-Berge sind nur eine Fortsetzung des Laurel-Gebirgs, und dies ist wieder eine Hauptkette der Alleghanys-Gebirge. Diese Gebirge ziehen sich in der Nachbarschaft von Virginien mehr westlich, und bei dieser Richtung theilen sie den Staat von Tenessie queer in zwei Theile, Ost- und West-Tenessie. Beide waren eigentlich unter dem Namen der Niederlassungen von Holston und Cumberland bekannt, und jeder derselben gewährt eine verschiedene Ansicht, sowohl in Rücksicht der natürlichen Beschaffenheit des Landes, als der Produkte, die es hervorbringt.

West-Tenessie begreift zwei Drittheile dieses Staates. Es liegt auf einer Bank von kalkartigen Substanzen, deren Schichten sölig sind. Die Schicht vegetabilische Erde, welche auf demselben liegt, scheint nicht so stark zu seyn, als in Kentucky und hat weniger Thonerde; gewöhnlich ist sie von dunkelbrauner Farbe, unvermischt mit steinigen Substanzen. Die Wälder beweisen, daß der Boden der Vegetation günstig ist, denn die Bäume haben oft einen sehr großen Umfang. Eisenminen sind hier so selten als in Kentucky, und wenn man auch neue entdeckt, so werden sie sehr bald erschöpft, weil das Eisen von Pensylvanien oder Holston sehr hoch im Werthe ist.

Die Nebenflüsse in diesem Theile von Tenessie gehen alle in den Cumberland, und sind fast immer im Sommer trocken. Es ist daher wahrscheinlich, daß,

wenn die Bevölkerung zunimmt, und man sich mehr von den Ufern der Flüsse entfernen muß, der Wassermangel hier größer seyn wird, als in Kentucky. Indessen trifft man doch an verschiedenen Stellen große Bäche oder Kricks an, die unten an minder hohen Hügeln aus tiefen Höhlen hervorquellen, und das Bedürfniß des Wassers wenigstens etwas befriedigen. Diese Art von Quellen haben sehr gutes Wasser, und wenn sie auch im Sommer etwas abnehmen, so hat man doch bemerkt, daß sie nie vertrocknen. Wenn sie aus ihren unterirdischen Höhlen hervorquellen, so sind sie oft von einem Windzuge begleitet, der stark genug ist, ein Licht auszulöschen. Diese Sonderbarkeit bemerkte ich besonders bei der Quelle eines solchen Baches, die man Dixon-Spring nennt, und bei einer andern, vier Meilen von Nashville.

Im Jahre 1780 versuchten es die Weißen zum erstenmale, über die Cumberlands-Gebirge zu dringen und sich in der Gegend von Nashville anzusiedeln, nur war die Anzahl der Emigranten vor dem Jahre 1789 noch sehr gering. Sie führten daselbst mehrere Jahre mit den Tscherokesen-Indianern einen blutigen Krieg, und bis zum Jahre 1795 unterhielten die Niederlassungen von Holston und Kentucky ihre Verbindungen mit denen von Cumberland bloß durch starke Karawanen, um mit Sicherheit durch die unbewohnte Gegend, die sie von einander trennte, zu kommen. Seit fünf bis sechs Jahren aber ist der Friede mit den Eingebornen hergestellt, die Verbindung zwischen den verschiedenen Landschaften ist befestigt, und man reist jetzt eben so sicher,

als in irgend einem Theile der Atlantischen Staaten.

Da das Land nach dem Anbaue von Kentucky bevölkert wurde, so ergriff man gleich im Anfange sichere Maaßregeln, alle die Unordnungen zu vermeiden, welche in Kentucky in Rücksicht des Besitzstandes herrschen; jeder ist daher auch seines Eigenthums gewiß, und kein Mensch macht es ihm streitig. Aus diesem Grunde ziehen auch aus den Atlantischen Staaten weit mehr Emigranten nach West-Tenessie als nach Kentucky, um so mehr, da auch der Boden außerordentlich fruchtbar und das Klima sehr gemäßigt ist. Jetzt rechnet man schon die Volksmenge auf dreißigtausend Einwohner und fünf bis sechstausend Negersklaven.

Einige wenige Ausnahmen abgerechnet, so wachsen hier in den Wäldern die nämlichen Bäume und Sträuche, die ich auch in den fruchtbaren Theilen von Kentucky angetroffen habe. Die dreidornige Gleditsie, (Gleditsia triacanthos, Franz. le Fevier) ist sehr gemein, und die Wilden machten von diesem Holze ihre Bogen, ehe sie den Gebrauch der Feuergewehre kennen lernten.

In den hiesigen Wäldern findet man besonders einen Baum, der in Rücksicht seiner Früchte sowohl als seiner Blätter eine Aehnlichkeit mit der Sophora Japonica zu haben scheint, deren Holz die Chinesen zum Gelbfärben brauchen. Mein Vater entdeckte diesen Baum im Jahre 1796, und er glaubte, daß man ihn ebenfalls benutzen,

und als einen wichtigen Artikel in den Handel bringen könnte. Er theilte seine Muthmaaßungen dem damaligen Gouverneur dieses Staates Herrn Blount mit, und sein Brief wurde in der Zeituug zu Knorville den 15. März 1796 bekannt gemacht. Dies machte bei vielen den Wunsch rege, zu wissen, ob die schöne gelbe Farbe des Holzes, die schon durch einen kalten Aufguß aus dem Holze gezogen wird, auch haltbar sey, und ich schickte daher, als ich mich zu Nashville aufhielt, zwanzig Pfund nach Neu York, wovon die Hälfte an den Professor der Chemie, Doktor Mitchill abgegeben, die andere aber an das Bürreau des Ackerbaues zu Paris, das mit dem Ministerium der inneren Angelegenheiten verbunden ist, geschickt wurde, um zu erfahren, was für Nutzen man davon zu erwarten hat. Der Baum wird selten über vierzig Fuß hoch, und liebt vorzüglich Knobs, eine Art kleiner Hügel mit sehr fruchtbarem Boden. Einige Einwohner haben die Bemerkung gemacht, daß kein einziger Baum in diesem Lande im Frühjahre so viel Saft gebe als dieser, und selbst noch den Zuckerahorn übertreffe, der doch noch einmal so groß ist. Als ich mich zu Nashville aufhielt, hatte er gerade reifen Saamen, von dem ich etwas sammelte und mitnahm. Fast alle Körner sind aufgegangen, und einige Stämme sind schon zwölf bis fünfzehn Zoll hoch; vielleicht darf man hoffen, daß dieser Baum die Winterkälte in Frankreich ausdauert, das desto wahrscheinlicher ist, da man mich versicherte, daß die Winter in Tenessie oft eben so hart sind, als der bei uns des XII. Jahres, (1804).

West-Tenessie ist nicht so gesund als Holston und Kentucky; das Klima ist wärmer und feuchter, und daraus entstehen intermittirende Fieber, welche besonders im Sommer sehr gemein sind. Emigranten, in dem ersten Jahre ihrer Niederlassung, und selbst Reisende, die in dieser Jahreszeit sich dort aufhalten, bekommen einen Hautausschlag, der zehn bis zwölf Tage außerordentlich schmerzt, weil eine Menge Geschwüre am Bauche, Schultern, Armen und Schenkeln beständig jucken. Man nennt diese Krankheit hier Krätze von Tenessie (Tenessée-Itoh), und bei dem Fort Blount bekam ich ebenfalls einen Anfall davon, der aber bei einer kühlenden Diät und durch öfteres Baden in den Cumberland- und Roaring-Flüssen bald wieder vorüber gieng.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Verschiedene Arten von Feldbau in West-Tenessie, besonders Baumwollenbau. — Häußliche Verfertigung baumwollener Arbeiten, wozu die Gesetze dieses Staats ermuntern. — Die von einigen Emigranten eingeführte Mode, Ländereien zu verpachten.

West-Tenessie oder Cumberland liegt mehr südlich als Kentucky, und verstattet daher, Baumwolle zu bauen; die Einwohner betreiben ihn aber auch so, daß sie kaum etwas mehr Getraide, Hanf und Tabak bauen, als sie zu ihren eigenen Bedürfnissen nöthig haben.

Der Boden ist fett und locker, und scheint erst ein neuerer Niederschlag von vegetabilischen Substanzen zu seyn; daher taugt er auch weniger zum Waizenbau, als zum Maisbau. Von letztern ärndtet man hier so viel als in Kentucky, seine Stängel werden eilf bis zwölf Fuß hoch, und die Aehren, welche sechs bis sieben Fuß hoch von der Erde sich entwickeln, sind neun bis zehn Zoll lang, und verhältnißmäßig stark. Man baut ihn eben so wie in Kentucky, und benutzt ihn auf eben die Weise.

Eine wahre Landplage sind für die Atlantischen Staaten die Krähen, die daselbst zu drei verschiedenen Epochen in den Maisfeldern fürchterliche Verwüstungen anrichten, und die Einwohner oft zwingen, ihre Länder wieder von neuem anzupflanzen. Diese unwillkommenen Gäste haben sich in Tenessie bis jetzt noch nicht eingefunden, allein wahrscheinlich haben sie ihren Besuch bloß verschoben, denn in Kentucky thun sie schon sehr viel Schaden.

Eben so habe ich auch bemerkt, daß die Europäischen grauen Ratten noch nicht nach Cumberland gekommen sind. Gewöhnlich folgen sie den Niederlassungen der Weißen in diesen fernen Gegenden, und kommen immer einige Jahre nach ihnen zum Vorschein. Zuerst zeigen sie sich in den kleinen Städten, und von da verbreiten sie sich in die in den Wäldern zerstreuten Wohnplätze.

Der Anbau der Baumwolle wirft ungleich mehr Gewinn ab, als Waizen und Tabak, und man treibt ihn,

wie ich schon bemerkt habe, in West-Tenessie vorzüglich. Man findet nicht einen einzigen Emigranten, der nicht schon im dritten Jahre seiner Ansiedelung anfienge, Baumwolle zu bauen. Wer keine Negern besitzt, bearbeitet das Land mit dem Pfluge, beinahe wie bei dem Maisbau, nur daß er einigemal des Jahres die Pflanzen behackt und anhäufelt. Andere ziehen auf ihrem Lande mit der Hacke parallele Furchen, zehn bis zwölf Zoll hoch, und man glaubt, daß ein einziger Mensch, der weiter keine Arbeit hat, acht bis neun Aecker Baumwolle auf diese Art gehörig besorgen kann, nur ist er nicht im Stande die Aerndte allein zu verrichten, besonders wenn die Saamenkapseln schnell reifen und aufplatzen. Indessen können Mann und Frau mit zwei oder drei Kindern vier Aecker Baumwolle gehörig pflanzen und besorgen, und dabei doch noch so viel Mais bauen, als sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben; und wenn man den Ertrag eines Ackers auf dreihundert und fünfzig Pfund rechnet, das bei der Fruchtbarkeit des Bodens sehr mäßig ist, so kommen auf vier Aecker vierzehnhundert, von Saamenkörnern gereinigte Baumwolle. Rechnet man nun den Zentner zu achtzehn Piaster, als den niedrigsten Preis, auf welchen sie zur Zeit des letzten Friedens, wo ich mich daselbst aufhielt, stand, so werfen vier Aecker zweihundert zwei und fünfzig Piaster (dreizehnhundert drei und zwanzig Livres) ab; und zieht man hiervon vierzig Piaster, als darauf gewandte Kosten ab, so geben sie zweihundert und zwölf Piaster (eilfhundert dreizehn Livres) reinen Ertrag. Hingegen trägt der Acker Mais nur fünfzig Scheffel und Waizen fünf und zwanzig Scheffel; und rechnet

man den Scheffel Mais zu fünf und zwanzig Sous, und den Scheffel Waizen zu zwei und fünfzig Sous das immer ein sehr hoher Preis ist, so ist der Ertrag von vier Aeckern nur fünfzig Piaster. Hieraus sieht man leicht, wie bald in West-Tenessie eine Familie wohlhabend werden kann, besonders wenn sie nach fünf oder sechs Jahren im Stande ist, sich einen oder zwei Neger zu verschaffen, und die Anzahl derselben nach und nach zu vermehren.

Die Art von Baumwolle, welche man hier baut, schäzt man etwas besser als die, welche man Baumwolle von grünen Saamen (Green ſeed coton) nennt, von der sie nur eine kleine Abart ist.

Die baumwollenen Zeuche, welche man in West-Tenessie verfertigt, sind sehr fein, und in der Güte übertreffen sie alle, die ich auf meiner Reise gesehen habe. Die Regierung in diesem Staate sucht auch die Industrie in dieser Art immer mehr zu heben, und die Einfuhre Englischer Manufakturarbeiten dieser Art zu vermindern; zu dem Ende hat sie seit zwei Jahren der Frau in jeder Grafschaft, welche das schönste Stück verfertigt hat, einen Preis von zehn Piastern zugesichert. Ueberhaupt tragen hier, wie in Kentuky, die wohlhabendsten Leute im Sommer Kleidung von Zeuchen, das in ihrer Familie selbst verfertigt wird, weil sie glauben, dadurch am sichersten ihr baares Geld zu behalten, und es nicht nach England schicken zu dürfen.

Ein Acker vom besten Lande kostet in der Nähe von Nashville selten mehr als fünf Piaster, und dreißig bis vierzig Meilen von dieser Stadt kostet er nicht mehr als drei Piaster. Um diesen Preis kann man einen ganz eingerichteten Wohnplatz von zwei bis dreihundert Aeckern kaufen, wovon fünfzehn bis zwanzig urbar gemacht sind, und ein Loghaus sich dabei befindet. Die Abgaben sind in diesem Staate eben so gering, als in Kentucky.

Unter den Emigranten, welche jährlich aus den östlichen Gegenden nach Tenessie kommen, giebt es immer einige, die sich keine Ländereien kaufen können, und diese pachten dann. Es giebt nämlich spekulative Köpfe, die mehrere Tausend Aecker besitzen, und es gern sehen, wenn sie etwas davon verpachten und dadurch andere anziehen können; allein diese Länderspekulation in den Staaten von Kentucky und Tenessie kann bloß von denen gemacht werden, die sich an Ort und Stelle befinden, um bei der Ankunft von Emigranten bei der Hand zu seyn, und ihre Besitzungen bei jenen gut anzubringen.

Der Pacht wird unter den Bedingungen geschlossen, daß der Pachter acht bis neun Aecker urbar macht und befriedigt, ein Loghaus baut, und dem Besitzer acht bis zehn Scheffel Mais auf jedem urbaren Acker abgiebt. Dieser Kontrakt dauert sechs bis acht Jahre. Im zweiten Jahre steigt der Preis von zweihundert Aeckern Land, wozu eine solche kleine Pachtansiedelung gehört, schon um dreißig Prozent, und neu ankommende Emigranten

kaufen sie immer lieber, weil sie gleich im ersten Jahre die für ihre Familie und ihr Vieh nöthigen Früchte bauen, und auf eine sichere Aerndte rechnen können.

In diesem Staate zieht man zwar weniger Pferde als in Kentucky, allein man sucht doch die Rasse zu veredeln, indem man aus Kentucky Zuchtstuten kommen läßt.

Salzquellen giebt es hier häufig, allein man hat noch keine einzige benutzt, weil es wegen des hohen Preises der Handarbeit, theurer würde zu stehen kommen, als das was von den Salzwerken von Sainte-Genevieve bei Illinois nach Cumberland geschickt wird. Der Scheffel, fünfzig bis sechzig Pfund schwer, kostet zwei Piaster. Holston hat besondere Salzwerke.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Ost-Tenessie, oder Holston. — Landbau. — Volksmenge. — Handelsverkehr.

Ost-Tenessie oder Holston liegt zwischen dem höchsten Theile der Alleghanys- und den Cumberlandsbergen, und ist beinahe hundert und vierzig Meilen lang. Es unterscheidet sich vorzüglich von West-Tenessie dadurch, daß die kalkartige Substanz daselbst weniger bloß liegt, daß die Schichten, aus denen diese

Masse besteht, sich gegen den Horizont neigen, und durch Quarzblättchen in kleinen Zwischenräumen von einander getheilt sind, und endlich, daß eine Menge kleiner Flüsse von den nahen Bergen herabströmen, und alle Theile bewässern. An ihren Ufern liegen auch die besten Ländereien, der übrige Theil hingegen wird immer von kleinen Hügeln durchschnitten, ist von mittelmäßiger Güte, und trägt nur Weißeichen, Rotheichen, Quercitron-, Chincapin-, Bergeichen u. s. w. zwischen denen hie und da Fichten wachsen; alle diese Arten, ausgenommen die mit großen Eicheln, Quercus macrocarpa, wachsen, wie ich oben bemerkt habe, niemals in den fruchtbarsten Kantons.

Einen Hauptgegenstand des Landbaues macht der Mais aus, allein selten wird er über sieben bis acht Fuß hoch, und wenn der Ertrag eines Ackers dreißig Scheffel giebt, so ist es schon eine gute Aerndte. Da der Boden von Natur etwas kiesig ist, so würde man mit mehr Vortheil Weizen, Korn und Hafer bauen, und man säet auch davon hier wenigstens mehr als in Cumberland. Baumwolle baut man wenig, weil es zu früh kalt wird, und so steht Holston in Rücksicht der Fruchtbarkeit weit unter Cumberland und Kentucky.

Um ihr Getraide so hoch zu benutzen als möglich, ziehen die Einwohner viel Vieh, das sie nach den Seehäven der Mittlern- und Südlichen-Staaten, vier und fünfhundert Meilen weit schaffen. Der Transport derselben ist sehr beschwerlich, da sie nicht nur über

eine Menge Flüsse und durch einen beinahe ununterbrochenen Wald reisen müssen, sondern weil auch das Vieh, welches vorher stets frei in den Wäldern lebte, sehr wild ist; allein dessen ungeachtet büßen sie doch wenig von demselben auf dem Wege ein.

Im Jahre 1775 fieng dieser Theil von Tenessie an bewohnt zu werden, und die Volksmenge hat so zugenommen, daß man jetzt schon siebzigtausend Einwohner zählt, unter denen drei bis viertausend Negersklaven mitgezählt sind. Im Jahre 1787 versuchten die Einwohner einen unabhängigen Staat, unter dem Namen Franklins-Staat zu bilden, allein man hat das Vorhaben wieder aufgegeben. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß in Zukunft Ost- und West-Tenessie zwei besondere Staaten ausmachen werden, wovon jeder sein Gebiet auf Kosten der Tscherokesen vergrößern wird. Bis jetzt wollen zwar die Eingebornen nichts davon hören, etwas Land abzutreten, weil es kaum hinreichte, ihre Familie mit der Jagd zu erhalten, allein früh oder spät müssen sie doch weichen. Betrachtet man übrigens diese beiden Theile entweder nach der Uebereinstimmung oder dem unternehmenden Charakter der Amerikaner, so wird es desto einleuchtender, daß diese Theilung nicht lange ausbleiben kann, sondern von verschiedenen Ursachen herbeigeführt wird. Auf der einen Seite bezeichnet nämlich die Natur selbst die Gränzen, indem sie beide durch die hohen Cumberlandsberge trennt, auf der anderen Seite macht es der ganz verschiedene Handelsverkehr nothwendig. Denn Cumber-

land erhält seine Handelsverbindungen auf dem Ohio und Missisippi, Holston hingegen steht bloß zu Lande mit den Seehäven der Atlantischen Staaten in Verbindung, hat mit Neu-Orleans auf dem Tenessieflusse sehr wenig Verkehr, und mit Cumberland und Kentucky gar keinen. Nach diesen Verhältnissen hat unter allen eigentlich bewohnten Theilen der vereinigten Staaten, Holston gerade die schlechteste Lage, indem es von allen Seiten an Länder gränzt, die die nämlichen Produkte haben, und zwar nicht nur besser und reichlicher, sondern auch den Seehäven näher.

In Rücksicht der Sitten paßt das, was von den Einwohnern in Kentucky ist gesagt worden, auf die von Tenessie, da sie ebenfalls, wie jene, aus Virginien und dem nördlichen Karolina herstammen; nur sind sie nicht so wohlhabend, als die in Kentucky. Sie scheinen auch nicht so religiös zu seyn, ob sie gleich den Sonntag sehr streng feiern. Es giebt wenig Kirchen in Tenessie; die Prediger gehen im Sommer in die verschiedenen Grafschaften, und predigen im Walde dem versammelten Volke.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Abreise von Jonesborough nach Morganton, im nördlichen Karolina. — Reise über den Eisenberg. — Aufenthalt in den Gebirgen. — Reise über die blauen Berge und die Berge von Linneville, — Ankunft zu Morganton.

Am 21sten September 1802 gieng ich von Jonesborough ab, um über die Alleghanys nach Nord-Karolina zu reisen. Neun Meilen von Jonesborough theilt sich der Weg in zwei Arme, die sich sechs und fünfzig Meilen über den Bergen wieder vereinigen. Der linke ist für Fuhrwerk, und geht über den Gelbenberg, der andere, den ich wählte, ist der kürzere, und geht über den Eisenberg (Jron mountain). Ich machte an diesem Tage nur neunzehn Meilen, und kam zu Limestone-Cowe bei einem gewissen Cayerd ganz erfroren an, weil die dicken Nebel, die beständig in den Thälern bei diesen Bergen liegen, sehr kalt sind.

Sieben Meilen von diesem Wohnplatze wird der Weg, oder vielmehr der Fußsteig so ungebahnt, daß man vor der Menge Pflanzen aller Art, die hier wachsen, kaum eine Spur bemerken kann. Oft ist er durch Wälder von Rhododendronsträuchen, die achtzehn bis zwanzig Fuß hoch, und ganz in einander verwirrt sind, so verrammelt, daß man schlechterdings nicht durchkommen kann, ohne sich mit der Art einen Weg zu bahnen. Diese

Beschwerlichkeit wird noch mehr durch wilde Bäche vermehrt, über welche man beständig setzen muß, und der Weg wird nicht nur für den Menschen gefährlich, sondern auch für das Pferd, das jede Minute bei den losen Kieseln strauchelt und in Gefahr ist, zu stürtzen.

Den folgenden Tag hatte ich drei und zwanzig Meilen zu reisen, ohne einen Wohnplatz anzutreffen; ich ließ mir daher den Fußsteig genau beschreiben, auch einige Merkmale auf dem Wege angeben, als große Felsenmassen, merkwürdige, auffallende Bäume, u. s. w. und reiste früh acht Uhr von Limestone-Cowe ab. Nach drei Stunden hatte ich den Gipfel erstiegen, das ich an den Bäumen merkte, die an jeder Seite in einerlei Richtung bezeichnet sind, um die Demarkationslinie anzuzeigen, welche den Staat von Tenessie von Nord-Karolina trennt. Man schätzt die Entfernung von Limestone-Cowe bis auf den Gipfel des Bergs auf zwei und eine halbe Meile, und auf der anderen Seite wieder drei Meilen hinabzusteigen. Der Abhang an beiden Seiten ist sehr prallig, so daß man kaum reuten kann, und mehr als die Hälfte Weges zu Fuße machen muß. Als ich unten am Berge ankam, mußte ich mich eben so, als Tages vorher durch Rhododendron-Wälder durcharbeiten, und ein breiter wilder Bach (Rocky-Greeck) schnitt zwölf bis fünfzehnmal den Fußweg durch, und jedesmal mußte ich in demselben immer zehn bis fünfzehn Toisen hinauf oder herunter gehen, um auf der anderen Seite die Fortsetzung des Fußweges zu finden, der selten gerade durch gieng, sondern bald weiter oben, bald wei-

ter unten fortlief, und sehr oft mit Pflanzen und Baumzweigen verwachsen war, die Zeit genug gehabt hatten, sich anzuwurzeln und auszubreiten, da Monate lang kein Reisender den Weg gekommen war. Endlich erreichte ich glücklich das Ende des beschwerlichen Weges, und nun sahe ich erst meine Unvorsichtigkeit ein, ohne Wegweiser eine solche Reise gemacht zu haben. Denn jeden Augenblick ist man in Gefahr sich zu verirren, weil man auf eine Menge Nebenwege trifft, die plötzlich ausgehen, und man dann nicht im Stande ist, sich wieder zurechte zu finden, indem man die Lage des Terrains nicht genau kennt. So häufen sich Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, unbekannte Hindernisse treten in den Weg, und hat man diesen einmal verloren, und fangen die Lebensmittel an auszugehen, so muß die Lage des Reisenden dann äußerst gefährlich werden.

Am 23sten machte ich zwei und zwanzig Meilen durch ein rauhes, gebirgiges Land, wo aber die Berge nicht so hoch waren, als vorher, und kam endlich am Doe-River, einem dreißig bis vierzig Fuß breiten Waldstrome an, der sich in den Nolachukyfluß ergießt. Hier fand ich einen sehr schönen Wohnplatz, der einem gewissen Davinport gehörte, das mir um so mehr Freude machte, da ich Tags vorher von meinem Wirthe erfahren hatte, daß dieser Davinport der Wegweiser meines Vaters gewesen war, als er in diesen Gebirgen herum wanderte, die Produkte kennen zu lernen. — Als ich mich damals mit diesem Menschen von seinem alten Reisegefährten unterhielt, und mich über jeden

Zug desselben mit kindlichem Herzen freute, dachte ich nicht daran, daß ich einen guten Vater auf der Insel Madagaskar verlieren würde, wo er das Opfer seines Eifers für die Naturgeschichte wurde! —

Ich blieb acht Tage bei Davinport, um mich von einer Reise von sechshundert Meilen (zweihundert Lieues) zu erholen, und in dieser Zeit machte ich verschiedene Wanderungen nach den blauen Bergen (Blue Ridges), die um seine Wohnung herum lagen.

Am 2ten Oktober 1802 begab ich mich wieder auf den Weg nach Morganton, das fünf und dreißig Meilen davon entfernt ist. Vier Meilen von Doe-River kam ich über die Kette der blauen Berge (Blue Ridges), welchen Weg man vier und eine halbe Meile schätzt. Auf einem sanften Abhange, der gegen Osten etwas länger und jäher ist, gelangt man auf seinen Gipfel.

Fünf Meilen von den blauen Bergen kommt man zu den Bergen von Linneville, die nicht so hoch, aber rauher und schwerer zu ersteigen sind, als die vorigen. Gegen West ist der Weg, der darüber geht, durch breite Steinplatten verrammelt, die den Reisenden aufhalten und ermüden. Auf dem Gipfel dieser Berge stehen wenig Bäume, und von ihnen hat man die Aussicht auf eine unermeßliche Strecke Land, das mit Bergen und Wäldern bedeckt ist; nur an ihrem Fuße sieht man

drei kleine Blößen, wo eben so viel Wohnplätze liegen, die drei bis vier Meilen von einander entfernt sind.

Man rechnet fünf und zwanzig Meilen von den Bergen von Linneville bis Morganton, wo ich am 5ten Oktober ankam. In der ganzen Strecke ist das Land zwar wenig gebirgig, der Boden aber sehr schlecht, und man findet auch auf dem ganzen Wege nicht mehr, als vier oder fünf Wohnplätze.

Eine Meile von dieser Stadt kommt man über den nördlichen Arm des Catabawflusses, der hier fünf und vierzig bis fünfzig Toisen breit ist, ob er gleich nur fünfzig Meilen weit von hier entspringt. Die häufigen Regen, welche in den Gebirgen fallen, hatten das Wasser plötzlich angeschwellt, und der Besitzer der Fähre hatte es nicht für nöthig gehalten, das Fahrzeug in Stand zu setzen, in der Meinung, daß das große Wasser nicht lange dauern würde. Ich war also gezwungen, durchzureuten, und eines seiner Kinder zeigte mir, wie ich reuten mußte, um die breiten und tiefen Löcher zu vermeiden, die unter dem Wasser verborgen waren.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Allgemeine Beobachtungen über diesen Theil der Alleghanys-Gebirge. — Salamander, welche sich in den Waldströmen befinden. — Bärenjagd.

In Pensylvanien und Virginien zeigen sich die Alleghanysberge als Furchen, die unter sich selbst parallel, aber in ihrer Länge verschieden sind. Sehr oft nähern sie sich so, daß sie sehr enge Thäler bilden, und wiederum entfernen sie sich auf zwanzig bis dreißig Meilen; alsdann ist aber der Zwischenraum mit einer Menge minder hohen Hügel ausgefüllt, die zufällig dahin gekommen zu seyn scheinen, und nirgends die Richtung der Hauptstrecke zeigen. In der Nähe von Nord-Karolina und Tenessie hingegen, sind die Alleghanys isolirte Berge, die bloß durch ihre Grundflächen mit einander zusammenhängen; dabei umfassen sie auch im Durchschnitte nur eine minder beträchtliche Strecke Land, die man nicht über sechzig bis siebzig Meilen schätzt. Der einzige, der ununterbrochen fortgeht, ist der, den man in Pensylvanien den Alleghany-Ridge, und in Nord-Karolina den Blue-Ridge nennt, und der die Wasser der Flüsse, welche sich in den Atlantischen Ocean ergießen, von denen trennt, die ihren Lauf nach dem Ohio nehmen. Indessen ist diese Strecke noch lange nicht so hoch, als die der nahe gelegenen Berge, so wie überhaupt hier die Alleghanys, welche acht bis neunhundert Meilen

weit durch die vereinigten Staaten gehen, am höchsten sind; wenigstens ist dies die Meinung aller derer, welche aus dem gebirgigen Theile von Pensylvanien und Georgien nach Nord-Karolina wandern, und die verschiedenen Höhen dieser Gebirgsstrecke kennen. Den ersten Platz geben sie dem Großvater (Great Father mountain), dann folgt der Eisenberg (Iron mountain), der gelbe Berg, der schwarze Berg und der Tafelberg, welche an den Gewässern westlich liegen. Von dem gelben Berge, der der einzige ist, auf dessen Gipfel kein Holz steht, kann man alle die hier genannten Berge sehen.

Vom 10ten bis 20sten September ist auf den Bergen die Kälte außerordentlich fühlbar, und die Einwohner müssen Feuer anmachen, um sich zu erwärmen, das in Virginien bei keinem der Fall ist, ob sie gleich einige Grade nördlicher liegen. In den Noten meines Vaters fand ich die Bemerkung, daß er auf dem Gelben- und Großvaterberge Bäume und Sträuche gefunden habe, die man nicht eher wieder antrifft, als in Nieder-Kanada.

Da man bis jetzt über die Höhe der Alleghanys-Gebirge nur die Angaben hat, die man aus den in Virginien gemachten Beobachtungen gezogen hat, so sieht man, daß man bis jetzt noch keine richtige Bestimmung ihrer wahren Höhe hat. Aus diesem Grunde habe ich die höchsten Berge angegeben, um dem, der hierüber etwas bestimmteres auffinden will, einen Wink zu geben,

wo er seine Untersuchungen anstellen muß. Diese Berge sind von Charlestown im südlichen Karolina ohngefähr dreihundert und sechzig Meilen, und von Philadelphia fünfhundert und fünfzig Meilen entfernt.

Für das Mineralreich giebt es in diesen Gebirgen wenig Abwechselung; die reichhaltigsten Minen, welche man bis jetzt daselbst gefunden hat, sind Eisenminen. Man baut sie mit vielem Vortheil, und das daraus gewonnene Eisen ist von vorzüglicher Güte.

In den gebirgigen Theilen von Pensylvanien und Virginien ist das Land steinig, dürre und schlecht; hier hingegen ist der Boden minder steinig, frisch, und sehr fruchtbar. Man sieht dies an der außerordentlichen Vegetation der Bäume, besonders der Rotheiche, Quercitron, Zuckerahorn, Esche, Kastanie mit gelben Blüten, Magnolien (magnolia acuminata und auriculata), die oft außerordentlich hoch sind. Die nördliche Seite dieser Berge ist bisweilen ganz allein mit Löffelbäumen (Kalmia latifolia, Engl. Callico-tree) bewachsen, die zwölf bis fünfzehn Fuß hoch sind. Diese Sträuche nehmen oft eine Strecke von zwei bis drei Arpens ein, und sehen in der Ferne wie schöne Auen aus; seine Blumen sind die schönsten, die man sich denken kann.

In großen Hölzern ist die Oberfläche des Bodens mit einer Art wilder Erbsen bedeckt, die drei Fuß hoch von der Erde wachsen, und von den Thieren begierig

gesucht werden. Sie ziehen diese Weide allen andern vor, und wenn man sie davon entfernt, so nehmen sie wieder ab, oder reißen aus, um wieder zu ihrer köstlichen Weide zurückzukehren.

Die Volksmenge nimmt in diesen Gebirgen sehr schnell zu; denn nicht nur die gesunde Luft und das gute Wasser, sondern auch die wilden Erbsen als eine vortreffliche Weide für das Vieh, locken eine Menge Menschen herbei, die sich hier ansiedeln.

Ländereien von der ersten Klasse werden der Acker zu zwei Piaster verkauft, und die Abgaben betragen nicht über einen Sous auf den Acker. Man baut am meisten Mais, Weizen, Roggen, Hafer und Pfirschen.

In den Waldbächen findet man eine Art von Salamander, den die Einwohner Waldeidechse (Alligator de montagnes) nennen, und der bis auf zwei Fuß lang wird. In dem Doe-River fieng mein Vater einen, der in dem *Nouveau Dictionnaire d'Histoire naturelle*, das Deterville herausgiebt, beschrieben ist.

Die Einwohner dieser Gebirge haben den Ruhm, daß sie geschickte Jäger sind. Gegen die Mitte des Herbstes gehen sie alle auf die Bärenjagd; die Haut von den erlegten Bären verkaufen sie, und das sehr schöne Fleisch, dient ihnen in dieser Jahreszeit zur Nahrung. Sie ziehen es allem andern vor, und halten es für das einzige, von dem man ohne Nachtheil viel genießen kann; besonders

schätzt man die Hinterschinken sehr. Im Herbst und Winter sind die Bären außerordentlich fett, und man schießt oft dergleichen, die vierhundert Pfund schwer sind. Das Fett braucht man im Lande statt des Oeles. Man jagt sie mit starken Hunden, die sich ihnen nie nahen, sondern sie nur immer von ferne verfolgen und necken, bis sie sie endlich zwingen auf einen Baum zu klettern, wo sie der Jäger mit seinem Karabiner erschießt. Eine gute Haut kostet anderthalb bis zwei Piaster. Der schwarze Bär des nördlichen Amerika's lebt hauptsächlich von Wurzeln, Eicheln und Kastanien. Um sich reichlich damit zu nähren, steigt er auf die Bäume, und da er wegen seiner Schwere, sich nicht weit vom Stamme entfernen kann, so bricht er die Zweige, an welchen er die mehrsten Früchte bemerkt, ab, zieht sie mit der einen Tatze an sich, und leert sie nun in Sicherheit ab. Ich habe dergleichen abgebrochene Zweige gesehen, die so stark waren, daß dies Thier eine außerordentliche Stärke besitzen muß, um sie abzureißen. Im Sommer leiden sie oft an Nahrung Mangel, und dann fallen sie die Schweine, und bisweilen selbst Menschen an.

Dreißigstes Kapitel.

Morganton. — Abreise nach Charlestown. — Lincolnton. — Chester. — Winesborough. — Columbia. — Ansicht des Landes auf dieser Straße. — Landbau.

Morganton ist der Hauptort in der Grafschaft Burke, und besteht ohngefähr aus fünfzig breternen Häusern, welche alle von Handwerksleuten bewohnt werden. In dieser kleinen Stadt befindet sich ein einziges Magazin, das von einem Handelshause zu Charlestown unterhalten wird. Hieher kommen die Einwohner von fünf und zwanzig Meilen im Umkreise, um Englische Waaren gegen ihre Produkte einzutauschen, welche hauptsächlich in geräucherten Schinken, Faßbutter, Unschlitt, Bären- und Hirschhäuten, und Schinseng bestehen. Letztern suchen sie auf den Bergen.

Von Morgarton bis Charlestown rechnet man zweihundert fünf und achtzig Meilen, und die verschiedenen Wege, welche dahin führen, sind kaum fünfzehn oder zwanzig Meilen von einander verschieden. Gewöhnlich wählen die Reisenden den Weg, auf dem sie hoffen oder wissen die besten Wohnplätze anzutreffen, um gut versorgt zu werden. Ich wählte den Weg über Lincolnton, Chester und Columbia. Von Morganton bis Lincolnton sind fünf und vierzig Meilen, und in der ganzen Strecke ist der Boden äußerst schlecht, so daß die Wohnplätze immer fünf und sechs

Meilen von einander entfernt liegen, und ein schlechtes Ansehen haben. Die Hölzer bestehen größtentheils aus verschiedenen Eichen, und der Boden ist mit Gras und Pflanzen bedeckt.

Lincolnton ist der Hauptort in der Grafschaft Lincoln, und besteht zusammen aus vierzig Häusern, die wie in allen kleinen Städten des inneren Landes von Holz umgeben sind. Zwei oder drei Magazine machen darin die nämlichen Geschäfte, wie das zu Morganton. Die Kaufleute, die dieselben halten, schicken die Landesprodukte nach Charlestown, finden aber doch bisweilen ihre Rechnung besser, ihre Waaren von Philadelphia zu bringen, ob es gleich über sechshundert Meilen weiter liegt, als Charlestown. Einige spediren ihre Waaren zur See nach Karolina, und von da zu Lande nach Lincolnton. Da die Fracht von England nach Charlestown etwas stark ist, und die Kaufleute daselbst viel Prozente nehmen, so scheint dies bei einigen der einzige Grund zu seyn, warum sie ihre Waaren von Philadelphia kommen lassen.

Zu Lincolnton wird eine Zeitung in Großfolio gedruckt, die wöchentlich einmal ausgegeben wird. Man bezahlt dafür jährlich zwei Piaster, allein der Drucker, der auch zugleich Redakteur seines Blattes ist, nimmt zur Erleichterung der Subskribenten auf dem Lande, auch Mehl, Korn, Wachs u. d. m. statt baaren Geldes an. Den größten Gewinn haben die Drucker dieser Zeitungen von den Ankündigungen, welche die Einwohner einrücken

lassen, und wodurch fast immer die Kosten gedeckt werden. Fremde Neuigkeiten nehmen sie aus den Blättern, welche in den Seehäven bekannt gemacht werden, und da der Kongreß die Absicht hat, überall Unterricht und Kenntnisse der Gesetze zu erhalten und zu verbreiten, so bekommen die Redakteurs dieser periodischen Blätter in allen vereinigten Staaten die Zeitungen, die sie lesen wollen oder die ihnen geschickt werden, Portofrei auf der Post.

Die Grafschaft Lincoln ist größtentheils von Teutschen bevölkert, welche aus Pensylvanien hieher kamen. Ihre Wohnungen sind gut unterhalten, eben so wie auch ihre Ländereien vortrefflich bearbeitet sind. Fast alle haben Negersklaven, und sie sind viel wohlhabender, als ursprünglich Englische Familien. Um sich einen Begriff davon zu machen, will ich eine kleine Beschreibung von dem Wohnplatze meines Wirthes geben. Seine Besitzung lag an einem Arme des Catabaw-Flusses, und von den achthundert Aeckern, woraus sie bestand, waren hundert und fünfzig mit Baumwolle, Mais, Waizen und Hafer angebauet, und wurden alle Jahre gedüngt, das bei dem eigentlichen Zustande des Ackerbaues in diesen Gegenden schon einen hohen Grad von Vollkommenheit anzeigt. Außer diesem Feldbaue hatte er in seinem Hofe mehrere Werke gebauet, welche von Wasser getrieben wurden, nämlich eine schöne Mahlmühle, eine Schneidemühle, eine Putzmühle, die Baumwolle von Saamenkörnern zu reinigen, eine Lohgärberei, eine Lohmühle, eine Brennerei um Pfirschbranntwein zu ver-

fertigen, eine kleine Schmiede, wo die Einwohner des Landes ihre Pferde beschlagen ließen. Bei allen diesen Werken waren sieben bis acht Negersklaven angestellt, und sie konnten es desto eher besorgen, da einige nur zu gewissen Zeiten im Jahre im Gange waren. Die Negerweiber hingegen mußten unter der Aufsicht der Hausfrau baumwollene und andere Tücher zum Gebrauche der Familie verfertigen.

Die ganze Abgabe meines Wirthes, sowohl Grundsteuern, als die auf die verschiedenen Werkstätte, betrug jährlich nicht mehr als sieben Piaster (ohngefähr sieben und dreißig Franken); hingegen unter der Präsidentenschaft J. Adams war sie bis auf fünfzig Piaster gestiegen. Sein Andenken ist daher auch in den oberen Karolinen und den westlichen Staaten nicht sehr in Ehren, da überhaupt hier die politische Meinung sich stark auf die Seite der Opposition neigt, und kein Mensch sich scheut, öffentlich sich zur Partei der Föderalisten zu erklären.

In dem ganzen Lande, durch das ich auf meiner Reise kam, hatte jeder Gärber seine Lohmühle, die ihm nicht zehn Piaster herzustellen kostet. Auf einem hölzernen Boden, der zwölf bis fünfzehn Fuß im Durchmesser hält, und einen Rand von ohngefähr fünfzehn Zoll Höhe hat, bringt man die Rinden, und zerquetscht sie mit einem Fuß starken Rade, das wie bei einer Obstpresse angebracht ist, und von einem Pferde gedreht wird. Gewöhnlich braucht man dazu einen alten Mühlstein, oder

auch ein hölzernes Rad, das aus Stücken zusammengefügt und rund herum mit drei Reihen hölzernen Kämmen besetzt ist, die zwei Zoll lang, und zwölf bis fünfzehn Linien breit sind.

Von Lincolnton bis Chester-Court-House, ein Staat von Süd-Karolina rechnet man siebenzig Meilen. In dem ganzen Zwischenraume ist das Erdreich leicht und schlechter als das zwischen Morganton und Lincolnton. Die Wälder bestehen zwar noch immer aus verschiedenen Arten von Eichen, allein am häufigsten zeigen sich doch die Fichten, und man trifft Strecken von mehreren Meilen an, wo auch nicht ein anderer Baum zwischen ihnen steht. Wohnplätze sieht man immer weniger, und kaum giebt es fünfzehn oder achtzehn, wo man Baumwolle oder Mais baut. Eben so kommt man zu mehreren, die von den Eigenthümern gänzlich verlassen sind, weil sie wenig taugen. Denn da die Einwohner von Georgien und den beiden Karolinen keinen Reiß bauen, so machen sie lieber neues Land urbar, als daß sie auf ihre schon bearbeiteten Ländereien etwas wendeten, um sie alle Jahre anbauen zu können, wie man in Europa und selbst in Neu-England und Pensylvanien verfährt. Uebrigens ist der ganze Strich im Verhältniß zu seiner Größe, wenig bevölkert, und man kann nach fünfzehn oder zwanzig auf einander folgenden Aerndten noch immer umwechseln.

Chester besteht aus dreißig hölzernen Häusern, unter denen sich zwei Wirthshäuser und zwei Magazine

befinden. In den Hauptplätzen der Grafschaften der Westlichen und Südlichen Staaten giebt es weder Messen noch Märkte; die Landleute verkaufen ihre Produkte an die Kaufleute in kleinen Städten, oder, was in südlichen Gegenden gewöhnlicher ist, sie fahren sie bis an die Seehäven.

Von Chester an wird das Land in jeder Hinsicht schlechter. Den Reisenden nimmt man nicht mehr in den Wohnplätzen auf, sondern er muß in den Wirthshäusern einkehren, wo er schlecht lebt, schmutzig schläft, und mehr bezahlt, als in irgend einem Theile der vereinigten Staaten. Der Ruf dieser Wirthshäuser beruht auf der mehr oder weniger großen Menge der geistigen Getränke, die man daselbst haben kann, und unter denen die Franzbranntweine oben an stehen, die indessen immer mit einem Drittel oder Viertel Wasser vermischt sind.

Von Chester bis Columbia rechnet man fünf und fünfzig Meilen. Fünf und zwanzig Meilen, ehe man dahin gelangt, kommt man durch Winesborough, das ohngefähr hundert und fünfzig Häuser hat. Es ist der älteste bewohnte Ort von Karolina, und einige Pflänzer der niederen Gegenden bringen hier den Sommer und Herbst zu. Fünfzehn Meilen vor Winesborough fangen die Fichtenstrecken (Pines barrens) an, und von da bis an das Meer ist das Land ein zusammenhängender Fichtenwald.

Columbia ist seit fünfzehn bis achtzehn Jahren

angelegt, und ist der Sitz des Staates von Süd-Karolina. Sie liegt zweihundert Toisen vom Flusse Catabaw auf einer gleichen Ebene, und hat nicht über zweihundert Häuser. Fast alle sind von Holz erbauet, und grau oder gelb angestrichen; und wenn gleich wenige nur zwei Stockwerk hoch sind, so macht doch das Ganze einen angenehmen Anblick. Der Senat, der aus den Deputirten der verschiedenen Grafschaften, die ihre Repräsentanten nach der Volksmenge dahin schicken, besteht, versammelt sich hier alle Jahre den ersten December, und alle Angelegenheiten werden in einem Monate abgehandelt. Hierauf gehen sie wieder aus einander, und das ganze Jahr hindurch hat diese Stadt weiter keinen Vortheil davon, daß sie der Sitz der Regierung des Staates ist.

Die Bewohner des Hochlandes, welche ihre Produkte nicht bis Charlestown schaffen wollen, halten hier an, und setzen sie in zehn bis zwölf Magazins, die sich in der Stadt befinden, ab.

Der Catabaw-Fluß ist etwa hundert und fünf und zwanzig Toisen breit, und nur im Winter schiffbar; den übrigen Theil des Jahres wird die Schiffahrt dadurch unterbrochen, daß das Wasser seichter ist, und große Felsstücken die Fahrt versperren. Man arbeitet schon seit mehreren Jahren daran, zur Erleichterung der Fahrzeuge einen Kanal zu öffnen, allein aus Mangel an Menschenhänden geht die Arbeit sehr langsam, obgleich ein Arbeiter täglich einen Piaster bekommt.

Columbia liegt von Charlestown hundert und zwanzig Meilen, und der Weg dahin geht besonders von Orangeburg aus, das aus zwanzig Häusern besteht, durch ein gleiches, sandiges und im Sommer trokkenes Land, das hingegen im Herbste und Winter so voll Wasser steht, daß man Stellen antrifft, wo die Pferde acht bis zehn Meilen weit bis über die Knie im Wasser gehen. Alle zwei oder drei Meilen stehen an der Straße elende Loghäuser, um die kleine Maisfelder liegen. Auch der Mais steht hier schlecht, seine dünnen Stängel sind kaum fünf bis sechs Fuß hoch, und der Ertrag eines Akkers beläuft sich höchstens auf vier bis fünf Scheffel. Und doch kostet bei aller Unfruchtbarkeit der Acker zwei Piaster.

Daß hier das Klima außerordentlich ungesund ist, beweisen deutlich die bleichen, fleckigten Gesichter der Einwohner, welche im Monat August, September und Oktober von Tertianfiebern geplagt werden, so daß zu dieser Zeit Georgien und Nieder-Karolina einem großen Hospitale ähnlich ist. Mittel braucht kein Mensch, jeder erwartet seine Heilung von den ersten Frösten. Die Negern sind den intermittirenden Fiebern weniger unterworfen als die Weißen, über die sie mit aller Macht herfallen; und es ist kein seltener Fall, daß in großen Reißpflanzungen mehr als ein Fünftheil nicht arbeiten können.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Allgemeine Bemerkungen über Karolina und Georgien. — Landbau und besondere Produkte der Hochländer dieser Staaten.

Die beiden Karolinen und Georgien theilen sich von Natur schon in Hochland und plattes Land, nur daß das Hochland eine größere Strecke einnimmt. Da wo sich die Seestrecke endigt, steigt der Boden nach und nach, bis an die Gebirgskette der Alleghanys, ist bis in die Nähe der Gebirge von kleinen Hügeln durchschnitten, und bildet mehr eine unregelmäßige, als gebirgige Gegend. In den Alleghanys entspringen eine Menge Krieks oder kleine Flüsse, aus deren Vereinigung die Flüsse Pidee, Santee, Savannah und Alatamaha entstehen, die kaum über zweihundert und fünfzig Meilen vor ihrem Ausflusse in den Ocean schiffbar sind. An den Ufern dieser Krieks liegt in dem Hochlande das fruchtbarste Erdreich, was darauf folgt ist minder fruchtbar. Jene sind wenig angebaut, und wo sie angebaut werden, muß man mit dem Urbarmachen abwechseln, um gute Aerndten zu erhalten. Man darf sich daher auch nicht wundern, wenn immer eine Menge Einwohner nach den westlichen Gegenden ziehen, wo sie einen fruchtbarern Boden antreffen, und die Ländereien wohlfeiler kaufen. Denn dort kann man Ländereien von der ersten Klasse um den nämlichen Preis kaufen, als in Ober-Karolina die von der zweiten Klasse kosten, die

doch kaum so gut sind, als diejenigen, welche man in Kentucky und Cumberland zur dritten Klasse rechnet. Ein Mensch also, der nichts als seine und seiner Kinder Arme hat, wird immer lieber tragbare Ländereien bauen, als solche die leicht ausgesogen werden, und zwar um so schneller, je weniger man auf die Bearbeitung wenden kann.

In dem Hochlande bestehen die Wälder hauptsächlich aus Eichen, Nußbäumen, Ahorn, Persimonpflaumen (Diospyros Virginiana, Franz. *Plaqueminier*), und Tulpenbäumen; die Kastanienbäume werden nicht höher als vier und zwanzig Fuß, und zeigen sich in diesen Staaten erst sechzig Meilen diesseits der Gebirge. Den Ahornzucker verfertigen nur die Einwohner der höchsten Gegenden zu ihrem Gebrauche.

In allen diesen Gegenden trägt der Boden schon von Natur sehr gut Waizen, Korn und Mais, doch baut man letzteren am häufigsten. Der Ertrag der guten Ländereien ist auf den Acker achtzehen bis zwanzig Scheffel Mais, wovon der Scheffel gewöhnlich einen halben Piaster kostet. Allgemein brauchen ihn die Einwohner zu ihrer Nahrung; denn wenn man die ausnimmt, welche aus Teutschland stammen, so ißt man wenig Waizenbrod. Der Waizenbau ist sehr eingeschränkt, und das wenige Mehl, das man nach Charlestown und Savannah ausführt, wird dort fünfzehn Prozent besser verkauft, als was man von Philadelphia einführt.

Den Tabaksbau treibt man hier jetzt weniger, weil seit einigen Jahren der Preis des Tabaks in Europa so tief gefallen ist; anstatt dessen baut man aber mehr Baumwolle von grüner Saat (*Green Seed Coton*), wodurch schon viele Einwohner reich geworden sind. Die Reinigung der Baumwolle von dem Saamen ist langweilig und mühsam, indessen hat man jetzt eine Maschine, wodurch die Arbeit äußerst erleichtert wird. Der Erfinder erhielt von dem Kongresse ein Privilegium, und die Regierung von Süd-Karolina bezahlte ihm vor drei Jahren fünfzigtausend Piaster, für die Erlaubniß, daß alle Einwohner dieses Staates sich dergleichen Maschinen bauen durften. Diese Maschine, die nicht höher als sechzig Piaster zu stehen kommt, ist sehr einfach, wird von einem Pferde oder vom Wasser getrieben, und reinigt täglich drei bis vierhundert Pfund Baumwolle, da bei dem gewöhnlichen Verfahren ein Mensch höchstens nur fünf und zwanzig Pfund täglich reinigen kann. Dabei hat aber die Maschine die Unbequemlichkeit, daß sie den an sich schon kurzen Faden dieser Baumwollenart noch kleiner zerhackt, wodurch sie in der Güte allen Sorten, die in den Handel kommen, nachsteht; indessen behaupten die Pflänzer, diesen Verlust an der Zeit und dem Taglohn wieder zu gewinnen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die verschiedenen Arten Fruchtbäume, welche wir in Frankreich ziehen, in Ober-Karolina sehr gut fortkommen, da zweihundert Meilen vom Meere die Aepfelbäume vortrefflich wachsen, und in der Grafschaft Lincoln einige Teut-

sche guten Cider von den Früchten verfertigen; allein hier, wie in Tenessie, und einem großen Theile von Kentucky zieht man bloß Pfirschbäume. Andere Fruchtbäume, als Birn, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Mandeln, Feigen, Maulbeere, Nüsse, Johannisbeere u. d. kennt man kaum dem Namen nach, und wenn sich auch einige wohlhabende Personen dergleichen verschaffen wollen, so hält es wegen der Entfernung der Seehäven äußerst schwer. Gemüse wird ebenfalls wenig von den Einwohnern gebauet, und unter Zwanzigen ist höchstens einer, der in seinen Maisfeldern ein kleines Stück mit Kohl bepflanzt.

In Ober-Karolina wächset sehr viel Gras, und zwar um so reichlicher, wenn Blößen in den Wäldern sind. Die Hölzer sind gemeinschaftlich, und jeder zeichnet daher sein Vieh und jagt es hieher auf die Weide. Einige haben unter ihren Heerden eine Art Ochsen ohne Hörner, die aber nicht besser sind als die gewöhnliche Rasse; überhaupt aber habe ich auf meiner ganzen Reise nirgends Vieh angetroffen, das in der Güte dem unsrigen gleich käme. Wahrscheinlich rührt dies von der wenigen Sorgfalt her, die man darauf wendet; denn in den Wäldern werden sie zur Sommerzeit von einer unbeschreiblichen Menge Ungeziefer und Maringuins geplagt, und im Winter fehlt es ihnen an Weide, weil mit den ersten Frösten das Gras verwelket. Im Nieder-Lande wird diese Unbequemlichkeit im Sommer noch durch das warme Klima vermehrt, und die Kühe stehen immer zwei Drittel des Jahres trocken. Wo man hingegen für das Vieh eben so

sorgt wie in Frankreich, trifft man nicht nur sehr schönes Vieh an, sondern die Kühe geben auch viel Milch, wie dies der Fall in der Nähe von Philadelphia und Neu-York ist.

In diesem Theile der südlichen Staaten zieht man auch Pferde, allein sie sind schlechter, als die in den westlichen Staaten. Schafe trifft man sehr wenig an, und ein Einwohner, der ein Dutzend hat, gilt schon für den Besitzer einer großen Heerde.

Ober-Karolina und Georgien stehen größtentheils mit Charlestown, das nicht viel weiter ist als Willmington und Savannah, im Handelsverkehr. Die Einwohner gehen lieber nach Charlestown, weil der Handel dort lebhafter ist, und sie ihre Waaren leichter absetzen. Die Handelsartikel bestehen hauptsächlich in kurzer Baumwolle, Tabak, geräucherte Schinken, eingesalzene Butter, Wachs, Hirsch- und Bärenhäute und Vieh. Dagegen nimmt man wieder mit grobe Eisenwaaren, Thee, Kaffee, Kassonadzucker, grobe Tücher, etwas feine Tücher, aber kein Eisen in Stangen, weil das Hochland viel Eisenminen hat, und was man daraus erhält, für die Bedürfnisse der Einwohner hinreicht. Salz führt man nach den Seehäven, weil es in den Atlantischen Staaten keine Salzwerke giebt. Alle diese Waaren schafft man auf großen vierräderigen Wagen, mit vier oder sechs Pferden bespannt, fort; des Tages fahren sie zwanzig bis vier und zwanzig Meilen, und des Nachts bleiben sie in den Wäldern. Die Fracht

beträgt auf hundert Meilen, (drei und dreißig Lieues) ohngefähr vier Franken auf den Zentner.

Das Klima in den Hochländern von Karolina ist zwar unendlich gesünder, als das in den niederen Gegenden, allein um im Sommer vor den intermittirenden Fiebern sicher zu seyn, muß man immer zweihundert bis zweihundert und fünfzig Meilen von dem Ocean entfernt seyn.

Acht Zehntheile der Einwohner dieser Gegenden sind eben so wohlhabend, als die von Tenessie und Kentucky. Sie wohnen ebenfalls in Loghäusern, die isolirt mitten in den Wäldern liegen, und die man weder Tag noch Nacht zuschließt. Die innere Wirthschaft, so wie die Feldarbeit kommt ebenfalls jenen gleich; nur giebt es Viele unter ihnen, deren moralischer Charakter nicht so gut ist, als man ihn bei den Einwohnern der westlichen Staaten findet. Wahrscheinlich liegt der Grund davon in der Menge Schottländer und Irländer die jährlich sich hier ansiedeln und alle die Mängel und Laster mitbringen, die unter volkreichen Nationen sich einschleichen. Mehrentheils gehen die neuen Ankömmlinge nach dem Hochlande, wo sie ein oder zwei Jahre bei den Personen dienen, welche dem Schiffskapitän den Preis für die Ueberfahrt bezahlen.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Von den platten Ländern der Karolinen und Georgien. — Landbau, der hier getrieben wird. — Volksmenge. — Ankunft zu Charlestown.

Das platte Land in den beiden Karolinen und Georgien erstreckt sich von den Küsten des Meeres an hundert und fünf und zwanzig bis hundert und fünfzig Meilen weit, so daß es sich gegen Süden zu immer mehr erweitert. Diese ganze Strecke besteht aus einem gleichen regelmäßigen Boden, von schwärzlichem Sande, der nicht gar zu tief geht. Steine und Kiesel findet man nicht in demselben, und deswegen werden auch in diesem Theile der vereinigten Staaten die Pferde nicht beschlagen. Sieben Zehntheile des Landes sind mit Fichten (Pinus palustris) bewachsen, die höher und weniger ästig sind, je trockener und leichter der Boden ist. Sie stehen oft fünfzehn bis zwanzig Fuß weit aus einander, und deswegen trotzen sie auch dem Feuer, das man hier ebenfalls alle Jahre im Frühlinge anlegt, um das erfrorne und verdorrte Gras abzubrennen. Diese Fichten nimmt man gewöhnlich zu Umzäunungen, weil sie wenig Aeste haben, und sich gerade spalten lassen. So unfruchtbar aber auch das Land ist, wo sie wachsen, so findet man doch auch unter ihnen drei Arten von Eichen, nämlich Quercus nigra, Quercus Catesbaei, und Quercus obtusiloba. Das Holz der beiden ersten Arten taugt

bloß zum Verbrennen, das von der dritten aber ist ein gutes Nutzholz.

Die Fichtenstrecken (Pine-barrens) werden von kleinen Sümpfen (Swamps) durchschnitten, durch die gewöhnlich ein kleiner Bach fließt. Diese Swamps sind zehn bis vierzig Toisen breit, und oft über eine Meile lang, und stoßen wieder an andere, die größer und nässer sind, und an den Flüssen liegen. Beide Arten haben verschiedene Grade von Fruchtbarkeit, den man an den Bäumen, die ausschließend daselbst wachsen, und nirgends in Hochländern angetroffen werden, erkennt. So wachsen in Swamps an Flüssen, deren Boden gut, stets frisch, feuchte und beschattet ist, nur Kastanieneichen (Quercus prinus palustris), Karolinische Lorbeerbäume und Schirmbäume (Magnolia grandiflora, Magnolia tripetala), Wasserbäume (Nyssa biflora) u. d. m. In einigen Theilen dieser Swamps, die die Hälfte des Jahres unter Wasser stehen, und ein schwarzes, schlammiges Erdreich haben, das auf einem thonigen Boden liegt, wachsen auch Cypressen mit Akazienblättern, Gleditsien, (Gleditsia monosperme), und ein gebeerter Nußbaum, dessen kleine Nüsse sich leicht zwischen den Fingern zerdrücken lassen. Die Wassereiche, der rothe Ahorn, der Biberbaum (Magnolia glauca), Amberbäume (Liquidambar stiracyflua), Tupelobäume (Nyssa villosa), Gordonien (Gordonia Lasyanthus) und Karolinische Lorbeerbäume (Laurus Caroliniensis *) wachsen hinge-

*) Man sehe Flora Boreali-Americana von A. Michaux. Paris 1801 bei den Gebrüdern Levrault.
Anm. d. V.

gen fast ausschließend auf kleinen Swamps in Fichtenstrecken.

Die Hirnschädelmoosförmige Tillandsie (Tillandsia usneoïdes, Franz. *la Barbe espagnole*) wächset ebenfalls vorzüglich in niederen Gegenden. Sie ist eine Art Moos von grauer Farbe, das mehrere Fuß lang ist, und auf Eichen und anderen Bäumen wächset. *)

In den Kantons, wo keine Fichten wachsen, ist der Boden nicht so mager, geht etwas tiefer und ist fruchtbarer. Hier findet man Weiseichen (Quercus alba), Wassereichen (Quercus aquatica), Kastanieneichen (Quercus prinus palustris), und mehrere Arten von Nußbäumen. Alle diese Bäume sind hier Anzeigen einer größeren Fruchtbarkeit, das, wie ich oben zeigte, in den westlichen Staaten der Fall nicht ist.

In den großen Swamps an den Flüssen sind die besten Reißfelder, wo man sie nach Gefallen leicht wässern kann. Der Ertrag ist hier außerordentlich, und der gereinigte Reiß ist größer und durchsichtiger, als der, den man auf Feldern baut, die man nicht so leicht wässern kann, und deswegen ist er auch gesuchter und theurer. Seit einigen Jahren baut man in dem südlichen

*) Man benutzt dieses Moos, wenn es getrocknet ist auf verschiedene Art. Gewöhnlich stopft man die Matratzen damit, und die Jäger brauchen es statt des Wergs oder Papiers zur Ladung ihrer Gewehre.

Anm. d. Ueb.

und am Meere liegenden Theile der vereinigten Staaten nicht mehr so viel Reiß, sondern bepflanzt die Felder lieber mit Baumwolle, weil man mehr dabei gewinnt; eine gute Baumwollenärndte soll eben so viel eintragen, als zwei gute Reißärndten. Wo man daher vermeiden kann, daß das Wasser nicht eindringt, so werden die mehrsten Reißfelder in Baumwollenfelder verwandelt.

Die an den Küsten liegenden Inseln haben zum Baumwollenbau den besten Boden, und die zu dem Staate von Georgien gehören, liefern Baumwolle, die man am mehrsten schätzt. In Frankreich kommt sie unter dem Namen Coton de Ceorgie, Laine Fine im Handel vor, in England aber unter dem Namen Sea Island Coton. Diese Art Baumwolle hat dunkelschwarze Saamenkörner, und einen feinen, sehr langen Faden. Im Februar 1803 verkaufte man zu Charlestown das Pfund zu zwei und vierzig Sous, da die, welche in den Hochländern wächset, nur mit siebzehn oder achtzehn Sous bezahlt wird. Die erste geht fast ganz nach England, die zweite nach Frankreich, und was das merkwürdige dabei ist, wenn bisweilen beide Sorten in unsre Häven gebracht werden, so ist der Unterschied im Preise nur zwölf bis fünfzehn Prozent.

Vor frühen Frösten zittern die Baumwollenpflänzer am meisten, weil sie dadurch oft die Hälfte ihrer Aerndte verlieren. Denn weil die Hälfte der Baumwollenpflanzen vom Froste gerührt wird, so haben die Menge Saa-

menkapseln keine Kraft, den gehörigen Grad von Reife zu erlangen, und sich zu öffnen.

In allen Pflanzungen baut man auch Mais, und auf dem besten Lande trägt der Acker zwölf bis fünfzehn Scheffel. Man zieht, wie bei der Baumwolle, Fürchen, fünfzehn bis achtzehn Zoll hoch, und pflanzt ihn zwei und einen halben Fuß weit. Der hier gewöhnliche Mais hat ein kurzes, abgerundetes, weißes Korn. Zur Zubereitung des Breies ist er besser, als der, welchen man in den mittlern und westlichen Staaten und in den Hochländern von Karolina baut. Alles, was man ärndtet, braucht man, um neun Monate des Jahres die Negern zu erhalten; jeder erhält täglich ungefähr zwei Pfund, den er grob zerstößt, und dann im Wasser kocht; die andern drei Monate hingegen bekommen sie süße Pataten, aber niemals Fleisch. In den andern Gegenden der vereinigten Staaten werden sie besser gehalten, und essen beinahe wie ihre Herren, ohne daß ihnen bestimmte Portionen zugemessen werden. In Charlestown kostet der Scheffel Mais, ohngefähr fünf und fünfzig Pfund schwer, einen Piaster.

Reiß, Baumwolle von langem Faden, süße Pataten und Mais sind die einzigen Gegenstände, welche man in den am Meere liegenden Gegenden der südlichen Staaten baut; zu Weizen und andern Getraidearten ist das Klima und der zu leichte und feuchte Boden nicht tauglich.

In allen platten Ländern werden fast alle Ackerar-

beiten von Negersklaven verrichtet, und die mehrsten Pflänzer brauchen sie auch da, wo man vortheilhafter den Pflug anwenden könnte. Sie glauben nämlich, daß das Land nicht nur besser bearbeitet würde, sondern daß auch das Jahr durch, ein Pferd im Futter zehnmal höher zu stehen kommt, als ein Neger, der jährlich nicht über fünfzehn bis sechzehn Piaster zu unterhalten kostet.

Das Klima der niedern Gegenden in den Karolinen und Georgien ist für Europäische Fruchtbäume im Sommer zu heiß, und für Bäume von den Antillen im Winter zu kalt. Der einzige Baum, welcher hier gedeiht, ist der Feigenbaum, nur werden die Feigen gleich einige Tage nach ihrer völligen Reife herbe, das ohne Zweifel von der beständigen Feuchtigkeit in der Atmosphäre herrührt.

In der Gegend von Charlestown und auf den an der Küste liegenden Inseln dauern die Orangenbäume im Freien aus, und selten werden sie vom Froste beschädigt; zehn Meilen weiter ins Innere aber, friert es ganz hart, obgleich diese Gegenden unter einer südlichern Breite liegen als Malta und Tunis. Die Früchte, welche man in Karolina von den Orangenbäumen erhält, sind nicht gut zum Essen; was daher zum Verspeisen gebraucht wird, kommt von der Insel Sainte-Anastasia, welche Saint-Augustin, der Hauptstadt des östlichen Floridas gegen über liegt. Die hier gezogenen Früchte sind süß, groß, haben eine feine Schale, und man schätzt sie mehr, als die von den An-

tillen. Vor fünfzig Jahren erhielt ein Einwohner dieser Insel Saamenkerne von dieser Art aus Indien, die er legte, und die jungen Stämme so vermehrte, daß er bald einen Garten von vierzig Arpens damit bepflanzte. Ich sah denselben, als ich 1788 in Florida war, und bewunderte die vortreffliche Pflanzung.

Nach der 1800 bekannt gemachten allgemeinen Bevölkerung der vereinigten Staaten beträgt die Volksmenge des nördlichen Karolinas, mit Inbegriff der Negersklaven, 478,000 Einwohner; von Georgien 163,000, und vom südlichen Karolina 346,000. Da ich die besondern Listen der beiden ersten Staaten nicht gesehen habe, so weiß ich auch weder das Verhältniß zwischen Weißen und Schwarzen, noch den Unterschied zwischen dem platten Lande und dem Hochlande; indessen kann man doch leicht aus der Angabe des südlichen Karolina leicht einen Vergleich ziehen, wo man rechnet, daß das platte Land, mit Einschluß der Stadt Charlestown 36,000 Weiße und 100,000 Negern enthält, das Hochland hingegen 163,000 Weiße, und 46,000 Negern. *)

*) Nach einer Berechnung des Kongresses betrug die Volksmenge der Nordamerikanischen Staaten im Jahr 1791, 3,929,326 Seelen. Im Jahr 1801, 5,305,638 Seelen. Darunter sind aber die Emigranten aus dem alten Kontinent mit begriffen. Nimmt man nun den Flächeninhalt der vereinigten Staaten zu 1,000,000 Quadratmeilen an, so ist dies = 640,000,000 Acker Land und 8 Acker auf einen Kopf = 80,000,000 Seelen. Anm. d. Ueb.

Am 18ten Oktober 1802 kam ich drei und einen halben Monat nach meiner Abreise von Philadelphia zu Charlestown an, und hatte eine Reise von beinahe achtzehnhundert Meilen (sechshundert Lieues) gemacht. Bis zum ersten März 1803 blieb ich in Karolina, wo ich mich dann auf dem nämlichen Schiffe einschiffte, das mich achtzehn Monate vorher nach Amerika gebracht hatte, und am 5ten Germinal Jahr XI (den 26ten März 1803) zu Bordeaux ankam.

Z u s ä t z e.

Als Nachtrag zu den trefflichen Nachrichten von Michaux folgen hier einige neuere Berichte aus Nordamerika, aus öffentlichen Blättern und Zeitschriften zusammengetragen. Sie finden hier, wie es scheint, die gebührende Stelle, da sie sonst leicht als zerstreute Blätter hätten verloren und vergessen werden können. D. H.

Zusätze.

1.

Auszug aus einem Briefe aus Neu-York. *)

Man wird nicht müde, die mannichfaltigen pitoresken Schönheiten der Ufer des Hudsonsflusses zu bewundern; bald sind diese Ufer steil und düster, mit Fichten und Eichen bewachsen, deren Alter über die Epoche der Entdeckung dieses Landes hinausreicht; bald laufen sie in sanften Abhängen zu dem Flußbette hinab, und sind mit Gärten, Scheunen und Wohnungen bedeckt. Eine erstaunliche Menge von Schiffen fährt immerdar auf diesem Flusse auf und ab, an dessen Gestaden, da wo die Landstraßen sich endigen, Kaien oder Ladeplätze erbauet sind, wo die Schiffe sich anlegen und mittelst der Krane aus den hier liegenden Magazinen ein- oder ausgeladen

*) Aus dem Moniteur An XII. No. 14. übersetzt.

werden. Mehr als 450 Schiffe von 50 bis 70 Tonnen sind immerdar beschäftigt, die Produkte des täglich steigenden Ackerbaues und Kunstfleißes nach der Hauptstadt Neu-York zu bringen. Der für Naturmaler und Naturforscher interessanteste Theil dieses Flusses ist zuverlässig der, wo er 7 Französ. Meilen lang in aller Pracht seiner Schönheit sich zwischen zwei Reihen steiler Berge hindurchdrängt. Diese unvergleichlich reizende Gegend giebt besonders im Sommer einen bezaubernden Anblick. Das sonderbarste ist, daß die Flut noch 40 Französ. Meilen oberhalb diesen Gebirgspaß hinaufsteigt und somit auf diesem schönen Flusse von Sandyhock bis Albany eine innere Seefahrt von 76 Französ. Meilen eröffnet; der Potomak hat deren von seinem Einflusse in die Chesapeak-Bai nur 57.

Ich war zu Fisch-Kill bei Hrn. S. V., dessen Plantage nur in einer geringen Entfernung von dem Ufer des Flusses liegt. Dieser gastfreie Pflanzer sagte zu mir: „Kommen sie mit, ich will Ihnen weisen, mit welcher Geschicklichkeit meine Fischlieferant.n die Fische fangen, welche wie heut zu Mittage speisen wollen." In tiefen Stillschweigen waren wir bis an den äußern Abhang des Ufers und verbargen uns hinter dichten Gebüschen, um alles zu belauschen, was auf dem Flusse vorgehen würde. Ich erblickte ungefähr 50 Toisen hinter einem Schiffe eine plötzliche Bewegung in dem Flusse und bald sahen wir einen Fischerfalken (Falco piscatorius) heraussteigen, der in seinen Klauen einen sehr großen Fisch hielt, welcher sich so zerzappelte, daß der Raubvogel

nur langsam davon fliegen konnte; endlich gelang es ihm doch, den Weg nach seinem Neste, das nicht weit von uns auf einem hohen Baume war, zu erreichen; aber bald erschien in der Luft schwebend ein großer weißköpfiger Adler (Falco leucocephalus), welcher sich bereit zeigte, das Recht des stärkern auszuüben. Der Fischerfalke, der zu sehr beladen war, um sich in ein Gefecht einlassen zu können, ließ sogleich seine Beute fallen, als er seinen Gegner erblickte, und dieser faßte unverzüglich den Fisch auf, der in seinem Falle schon nahe an der Wasserfläche war. Stolz auf seinen Sieg, trug er nun den Raub seinem nahen Neste zu, wo wir ihn erwarteten; ehe er es aber noch erreichte, schlug mein Gesellschafter an den Stamm des Baumes und dies unerwartete Geräusch erschröckte den Raubvogel so sehr, daß der Fisch seinen Klauen entfiel, und wir ihn aufraffen konnten, während der erschrockene Vogel auf einem anderen Baume sich niederließ. Der Fisch, den wir auf diese Art zu unserm Mittagsmale erhalten hatten, war ein Seefisch der 21 Pfund wog. Dieser Art, sich Fische zu verschaffen, bedient man sich aber hier nicht oft, um die Raubvögel nicht aus dieser Gegend zu verjagen, die durch ihre Geschicklichkeit, so wie durch ihre Kämpfe den Anwohnern so viel Vergnügen machen.

2.

Auszug eines Schreibens aus Philadelphia.

(Vom 7ten August 1803.)

Die Geschwindigkeit, mit welcher die Städte Philadelphia, New-York und Baltimore in ihrer Größe anwachsen, ist unbeschreiblich. Hier in Philadelphia sind in dem Laufe dieses Jahres schon 7 bis 800 neue Häuser aufgeführt worden. Die andern beiden Städte haben in gleichem Verhältnisse zugenommen. Maurer und Zimmerleute werden dabei reich. Zu ihren Gunsten hat die Nardamerikanische Legislatur in ihrer letzten Sitzung das Gesetz gegeben, vermöge dessen den Bauleuten, welche die Materialien zu dem Baue des Hauses geliefert haben, eine Specialhypothek auf dasselbe zugestehen soll. Mehrere Straßen dieser Stadt sind ansehnlich verlängert und mit schönen Gebäuden verzieret worden.

Dies ist auch der Fall zu New-York, wo das Belvedere nun schon ganz nahe bei der Stadt ist. Jenseits des Parks wird die neue Stadt Hall erbaut, die schon eine Menge Häuser zählt. — Auf Long-Island verwandelt sich jetzt Brooklyn in eine Stadt. — Baltimore hat seit wenigen Jahren seinen Umfang verdoppelt. — Eben so nimmt auch Richmond in Virginien zu. Der Stockoe-Hill, wo man

vormals nur den Pallast des Gouverneurs sah, ist jetzt ganz mit Häusern bedeckt.

Unsere Staaten sind nun aufs eifrigste damit beschäftigt, Heerstraßen und Kanäle anzulegen, und die innere Kommunikation zu vermehren. Alles beinahe geschieht durch Subskriptionen. So ist nun auch eine Subskription vollendet, um die Kosten zur Anlegung eines Kanals zu bestreiten, der den Delaware mit der Chesapeak-Bai vereinigen soll.

Ueber den Schuylkill wird jetzt an einer Brücke gebaut, und auf der andern Seite des Flusses, auf einem dem Hrn. Hamilton gehörigen Landstriche, erhebt sich Neu-Philadelphia, das nächsten Frühling noch mit 30 neuen Häusern vermehrt werden soll. Die Baustellen werden sehr theuer verkauft. Ein neues Prooklyn entsteht in Jersey auf der andern Seite des Delaware, gegen Philadelphia über. An dem Delaware wird auch zwischen Trenton und Lamberton eine lange Reihe Häuser aufgebaut, welche in wenig Jahren diese beiden Städte mit einander vereinigen wird.

Was einen unläugbaren Beweis von dem Reichthume unserer Kapitalisten giebt, ist zuverlässig der Umstand, daß in unsern Städten beinahe täglich neue Bank- und Assekuranzgesellschaften entstehen. Wir haben hier auch eine Gesellschaft, welche sich die Beförderung der Manufakturen und Fabriken zum Zwecke gemacht hat.

Sie unterhält einen sehr ausgebreiteten Briefwechsel und wird nächstens den ersten Band ihrer Verhandlungen herausgeben.

3.

Auszug aus einem Briefe von Neu-Orleans.

(Vom 14. August 1803.)

Endlich ist das Schicksal von Louisiana fest entschieden. Wir stehen jetzt unter einer Regierung, die den Kunstfleiß, den Handel und die Freiheit der Religionsübung begünstigt. Die Freude darüber ist allgemein. Als Mitglieder der vereinigten Staaten haben wir weder Monopolien, noch andere gewaltsame Einschränkungen zu befürchten. Unser Haven steht so wie der Haven von Philadelphia, Boston und New-York den Schiffen aller Nationen offen. Jetzt kann man Louisiana und den Missisippi frei nennen. Die Ländereien so wie die Kolonialwaaren, sind sogleich im Preise gestiegen und die Lebensmittel wohlfeiler geworden. — Eine Zeitung, die erste, welche je an den Ufern unsers Flusses ist gedruckt worden, enthält über diese Begebenheit folgendes: „So bald die Einwohner von Louisiana nach der Konstitution in den Bund der vereinigten Staaten können aufgenommen werden, so werden sie sich an den Hauptörtern ihres Distrikts versammeln, um da-

selbst für jeden Distrikt zu erwählen: 1) Zwei Personen von dreißig Jahren, die jährlich wenigstens eine bestimmte Einnahme von 1000 Piastern haben, diese sind zu Mitgliedern des Senats der hohen Kammer bestimmt, 2) sechs Deputirte zu Repräsentanten bei der Unterkammer dieses Staats. Auf diese Art wird unser gesetzgebendes Korps gebildet. Die Regierung ernennt für dieses einzigemal unsern Gouverneur. So bald der sein Amt wird angetreten haben, ernennt er in Verbindung mit dem Senate die Richter bei den Tribunalen der ersten Instanz und bei den Appellationsgerichten, ferner die andern obrigkeitlichen Personen und die Obersten der Miliz. Der Kongreß wird sogleich einen Leuchtthurm und Batterien bei dem Haupteingange des Flusses errichten lassen, und die andern Eingänge werden, so bald als das niedrige Wasser es erlauben wird, geschlossen werden. Die Lootsen werden auf demselben Fluß, wie die der ersten Amerikanischen Städte organisirt werden. Die Ausfuhrzölle werden aufhören, und die Einfuhrzölle werden nach dem Tarif bestimmt werden, der in allen Städten der übrigen Amerikanischen Staaten eingeführt ist. Keine Willkühr wird, wie ehedem, statt haben. Sowohl in den Civil- als Handelsverhältnissen, wird dieser neue Staat denen des ganzen Bundes gleichgesetzt werden, wovon wir den 18ten Ring ausmachen werden. Man glaubt, daß das neue gesetzgebende Korps sich in Natchez versammeln werde, da dieser Ort im Mittelpunkte des am meisten bewohnten Theils von Louisiana liegt.

4.

Auszug aus einem Briefe des Obersekretärs von St. Vincent am Wabasch, im Innern von Nord-Amerika. *)

Das neue Gebiet von Indiana ist auf der Westseite von dem Missisippi, ostwärts von dem Scioto, südwärts von dem Ohio und nordwärts von den Ländern der zur Zeit noch ununterjochten Eingebornen begränzt. Dieses weit ausgedehnte Land wird provisorisch eben so regiert, wie es die Staaten von Tenessie und Ohio waren, ehe sie in den Bund der vereinigten Staaten aufgenommen wurden. Der Präsident der vereinigten Staaten, hat in den Personen, die er zur Verwaltung dieses großen Landes ernannt hat, eine treffliche Wahl getroffen. Die Talente, der Eifer, die Klugheit des Herrn Harrisson sind schon längst bekannt und gleiche Eigenschaften zeichnen auch die übrigen Staatsbeamten aus.

*) Aus der Bostoner Zeitung vom 28. August 1803. — Man vergleiche damit Heckenwälders Reise in Sprengels Auswahl, VIIr Thl.

Das ehemalige Französische Fort St. Vincent *) heut zu Tage Vincennes genannt, ist die Hauptstadt dieser Landschaft. Diese kleine Stadt, in welcher 200 bis 300 Franzosen wohnen, nimmt ungemein schnell an Größe und Wohlstand zu. Ihre Lage am Flusse Wabasch, 50 Französische Meilen von dem Ohio, die Fruchtbarkeit des umliegenden Landes, in welchem außer dem Getraide ein Tabak gebaut wird, dessen Vortrefflichkeit bekannt ist; die Nähe des Illineser-Postens, einer anderen sehr alten Französischen Kolonie, wohin jetzt ein ziemlich gangbarer Weg eröffnet ist; die schönen natürlichen Wiesen, die man hier von Zeit zu Zeit antrifft; die Milde des Klima's unter dem 39sten Parallelkreise; dies sind die beträchtlichen Vortheile, deren die Bewohner dieses schönen Landes genießen.

Ich schweige von den Vortheilen der inneren Schiffahrt, welche die zahlreichen Arme des Wabasch's gewähren, von welchen sich einige den Quellen des Miamy nähern, der sich in den See Erie ergießt. Außer dieser alten Französischen Kolonie, liegt noch eine andere 30 Meilen von hier an demselben Flusse; sie ist unter dem inländischen Namen Uyatanon bekannt, ebenfalls in einer ungemein fruchtbaren Gegend; die vereinigten

*) Dieser Posten ist im Jahre 1725 durch einen Französischen Lieutenant Namens Saint-Vincent angelegt worden. Eine Beschreibung dieses Orts findet man bei Heckenwälder. D. H.

Staaten halten hier eine Besatzung von einer Kompagnie Infanteristen.

Vor kurzem, nämlich am 4ten Julius, feierten wir hier das Jahresfest der Unabhängigkeit der Amerikanischen Staaten; dieses Fest wurde unter einer prächtigen und ungeheuren Laubhütte, die am Ufer des Wabasch's in der Mitte einer fruchtbaren und wohlangebaueten Ebene erbaut war, begangen. Sowohl die Französischen als Amerikanischen Bewohner dieser Gegend hatten sich hier mit ihren Weibern und Kindern versammelt und das Fest schloß sich mit Gesundheiten, die unter dem Donner der Kanonen des Fort Knox und dem Schalle einer militärischen Musik, auf das Wohl seines Vaterlandes und seiner Regenten ausgebracht wurden. Dies alles geschah bei einer heiteren Nacht, wo der Himmel so schön war, als ich ihn noch nie gesehen hatte; denn hier sind die Nächte weit schöner als zu Boston. Wir tranken zwar bei dieser Gelegenheit keine fremden Weine; denn uns genügte an dem guten Landweine, der hier in hinreichendem Ueberflusse wächst, und das ganze Land gehörig damit versieht. Die hieländischen Trauben sind groß und schwarz, und die Beeren haben eine sehr dünne Haut. Vielleicht ließe sich dieser Weinbau noch um vieles verbessern; auch hat man sich vorgenommen, Schweizerische Weinbauer aus Kentucky kommen zu lassen, um dieses zu bewerkstelligen. Denn in Kentucky sind jetzt Weinberge angelegt, die sich schon einen Ruf erworben haben.

Die große Saline, welche 22 Französische Meilen weiter hinab an dem Flusse liegt, und welche die Generalregierung sich vorbehalten hat, ist in voller Thätigkeit, und liefert den Einwohnern des Landes sowohl, als mehreren Stämmen von Indianern, alles Salz, dessen sie benöthigt sind. Das Eisen ist zwar hier noch nicht sehr gemein; aber da dieses Metall in der ganzen Landschaft ziemlich häufig ist, so wird kein Mangel mehr daran seyn, so bald man auf der Ostseite des Missisippi in der Gegend, die man Iron-Bank (Eisenbank) nennt, Eisenschmelzen errichtet haben wird, wo man Eisenerz von der besten Gattung findet. Solche Werke würden für das ganze Land und seine Umliegenheiten von der größten Wichtigkeit seyn; um so mehr, da man alsdann hier das Eisen in eben so wohlfeilem Preise haben würde, als zu New-York und zu Philadelphia.

Der vorzüglichste Handel von Vincennes, von Uyatanon und dem Illineser-Posten bestehet in Pelzwerk, welches die zahlreichen Indianischen Stämme, welche zwischen dem Missisippi und den großen Seen Michigan und Erie wohnen, dahin bringen. Man lebt hier in Friede und Ueberfluß, und denkt nur darauf, sein Vermögen durch Urbarmachungen, besondere Spekulationen, Erbauung von Mühlen und anderen Gewerben u. s. w. zu vergrößern. Wir leben hier so weit von den Seestädten entfernt, daß wir nur selten von Europa sprechen hören, wohin doch unsere Augen beständig ge-

richtet sind, seit wir den neuen Bruch zwischen Frankreich und Großbrittannien erfahren haben.

5.

Nachrichten aus den Nordamerikanischen Freistaaten.

(Boston vom 12. Sept. 1803.)

Das Generalgouvernement hat befohlen, daß ein Leuchtthurm an der Einfahrt in die Bai Penobskot erbauet werde, um die Schiffahrt dieser Gegenden zu erleichern, die so häufig von unseren Küstenfahrern besucht werden. Dieser Leuchtthurm wird eine achteckigte Gestalt erhalten und 70 Fuß hoch werden. — Nun ist auch die Anstalt getroffen, durch eine Wasserleitung die Stadt Boston mit süßem Wasser zu versehen.

Von Michillimakinak zwischen den großen Seen Huron und Michigan ist gemeldet worden, daß der letzte Winter einer der strengsten gewesen ist, deren irgend einer Jemanden gedenkt; das Quecksilber fiel in dem Fahrenheitischen Thermometer 20 Grad unter Null. — Zum Beweise, wie sehr auch in diesen entfernten Gegenden der Handel blüht, dient die Nachricht,

daß der Zoll in diesem kleinen Haven nur in einem Jahre 19,000 Piaster betragen hat.

In Pensylvanien beschäftigt man sich jetzt mit dem Projekte, einen Kanal zu erbauen, der die Chesapeak-Bai mit dem Delaware vereinigen soll; die Regierung hat bereits Kommissarien abgeschickt, um das Lokal zu untersuchen und einen Ueberschlag der Kosten zu machen.

6.

Auszug aus einem Briefe aus Washington in Nordamerika.

(Vom 3. December 1803.)

Der Hauptmann Lewis, Privatsekretär des Herrn Jefferson, und der Hauptmann Clark sind kürzlich durch Tenessie gereist, um nach dem Missisippi zu gelangen, und die zum Theil noch ganz unbekannten ungeheuren Landstrecken des inneren Louisiana zu erforschen. Sie haben ein Gefolge von 20 Soldaten, die als Jäger gekleidet sind, und mehrere Lastpferde bei sich, die ihren Proviant, Waffen und andere Geräthschaften tragen; auch sind sie mit einem kleinen tragbaren Schiffe von ganz besonderer und neuer Bauart versehen. Der

Hauptzweck dieser Reisenden ist, die Quellen des Missuri aufzusuchen, und dann sollen sie, indem sie dem Laufe irgend eines großen Flusses folgen, bis zum nördlichen Ocean oder stillen Meere zu gelangen suchen. Eine allerdings beschwerliche und gefährliche Unternehmung, die aber, wenn sie gelingt, für die Nordamerikanischen Freistaaten von großem Nutzen seyn wird.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaux, François André,

F. A. Michaux's, M. D. Mitglieds der Naturhistorischen Gesellschaft zu Paris, Korrespondenten der Ackerbau-Gesellschaft des Dept. der Seine und Oise u.s.w. Reise in das Innere der Nordamerikanischen Freistaaten, westwärts der Alleghany-Gebirge mit einer Charte

Weimar 1805

It.coll. 85,A-17,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465722-0